A sc.
5528
g

Акс. 55289

<36621769200017

<36621769200017

Bayer. Staatsbibliothek

Aex Hy 143

Des heiligen

Franciscus von Sales

Bischofs und Fürstens zu Genf

dreytägige

Einsamkeit

zur

Erneuerung des Geistes

für alle eifrige Christen.

Aus den Schriften desselben übersetzt

von

P. Walafried Hillinger,

der oberdeutschen Franciscanerprovinz

Priester.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers sel. Söhnen

1777.

APPROBATIO.

Triduum Sacrum pro recollectione Spiritus ex operibus S. FRANCISCI SALESII Episcopi Genevensis in Idioma germanicum translatum commendatione non indiget, cum sufficiat dixisse, libellum hunc ubique Spiritum asceticum sanctissimi Præsulis redolere. Quare dignissimum judico, ut in plurimorum veniat manus. Augustæ Vindelicorum, die 4. Septembris Anno 1776.

JOSEPHUS ANTONIUS STEINER,

SS. Theol. Doctor, Eminent. ac Sereniss. Archiepisc. Trevir. & Episc. August. Consil. Eccles. Major Pœnitentiarius, Visitator Gen. Consist. Assessor, & librorum Censor.

Imprimatur.

JOANNES HERZ,

SS. Theol. Licent. Eminent. ac Sereniss. Archiepisc. Trev. & Episc. August. Consil. Eccles. Fiscalis, Consist. Assessor, & Provicarius Gen. in Spiritual. nec non Canon. ad S. Gertrudem.

Vorbericht.

Es sind zwar sowohl im gegenwärtigen, als im vorigen Jahrhunderte mehrere ansehnliche Auszüge der Schriften des hocherleuchten heiligen Franciscus von Sales geliefert worden; dennoch getrauet man sich auch mit diesem von der Geburt alten, obschon in der Gestalt neuen salesianischen Werklein zu erscheinen, und zwar mit nicht minderm Rechte, als jemals eine andere Schrift unter dem Namen dieses Heiligen der frommen Nachwelt ist vorgeleget worden.

Dieses Werklein ist von Geburt alt; denn es kömmt von der eigenen hochwürdigsten Hand des heiligen Franciscus von Sales her, von dem es die heilige Johanna Francisca Fremiot von Chantal theilweise im Leben, das übrige aber nach seinem seligen Hinscheiden an sich gebracht hat; gemäß ihrer Vorrede über jene zehntägige Einsamkeit, welche unter ihrem Namen in den Jahren 1685, 86, und 87, sowohl in Burgund, als auch in den inneren Provinzen Frankreichs zum Druck beförderet worden, allwo ihr diese Worte entflossen: *Dieß Werklein, ist aus den Schriften unsers seligen Vaters Franz von Sales gezogen; oder vielmehr von vielen kleinen Zetteln, die wir von seiner heiligen Hand empfangen haben, abgeschrieben. Es sind seine Gesinnungen und Worte; es ist auch sein Geist daraus leicht zu erkennen.*

Nur

Nur die Gestalt dieser Schrift ist neu; weil ich jene drey und dreyßig kurze Erwägungen, welche die angerühmte heilige Mutter Johanna Francisca ihrer zehntägigen Geisteserneuerung einverleibet hat, in neun Betrachtungen zusammen gezogen, und zu einer dreytägigen Geisteseinöde für fromme Seelen eingerichtet habe.

Die untermengte Lesungen sind von mir ebenfalls aus den Werken des großen Heiligen übernommen worden, und zwar mit Anzeigung einer jeden Urquelle; daß demnach diese Ausgabe von dem Meinigen nichts Namhaftes enthält, sondern für eine eigenthümliche salesianische Erfindung angesehen, geschätzet, und gebrauchet zu werden, verdienet.

Was die unerschaffene Weisheit in das Herz des glorwürdigen Genfer Bischofs Franciscus von Sales ausgegossen, und dieser seiner Geisttochter Johanna Francisca schriftlich mitgetheilet hat, kann ein andächtiger Leser durch dieses Handbüchlein sich gemein machen, und durch diesen Rinnsal das Wasser himmlischer Lehren auf sich leiten, zu seiner Unterweisung verwenden, und in dieser Absicht der hierzu gedeihlichen Fürbitte beyder heiligen Personen gewärtig seyn; welche aus ihren sinnreichen Erkenntnissen gar kein Geheimniß gemacht, sondern dieselbe, ohne Bedenken, der Christenwelt in ihren Schriften geoffenbaret haben, einzig ja sehnlichst verlangend, daß Gott von allen Menschenkindern erkennet, hochgeschätzt, und über alles geliebet werde, sowohl hier in der Zeit, als dort in alle Ewigkeit.

Eintheilung
der
Uebungen dieser Geisteseinöde.

Am Vorabend.

Ermahnung und Anleitung zu der heiligen Geisteseinöde. Seite 1

Erster Tag.

Geschäfft, Unheil, und Schicksal des Menschen. 9
Erste Betrachtung. Geschäfft des Menschen. ebendas.
1. Punkt. Woher sind wir Menschen? 10
2. — Wohin sollen wir trachten? 12
3. — Durch welche Mittel? 14
Zweyte Betrachtung. Unheil des Menschen. 17
1. Punkt. Im Leben die Sünde. 18
2. — Im Tode die Wirkungen der Sünde. 21
3. — Nach dem Tode das Gericht. 24
Erste Lesung. Jahrbeichte. 1) Derselben Nutzbarkeit. 2) Zeit. 3) Weise. 27
Zweyte Lesung. Elend einer Seele, die von Gott abgewichen; entweder 1) durch eine irdische Liebe; 2) durch Versuchungen; oder aber 3) durch die Sünden. 44

Dritte

Dritte Betrachtung. Schicksal des Menschen. Seite 55
1. Punkt. Ewigkeit der Bösen. 56
2. — Ewigkeit der Frommen. 59
3. — Meine Ewigkeit. 62

Zweyter Tag.

Gnade, Nachfolgung und Leiden Christi. 66
Erste Betrachtung. Gnade des Berufs. ebendas.
1. Punkt. Zur Kirche Christi. 67
2. — Zu einen besondern Stand. 70
3. — Zur standmäßigen Vollkommenheit. 72
Zweyte Betrachtung. Nachfolgung Christi. 76
1. Punkt. Verbindniß. 77
2. — Grundregeln. 80
3. — Mittel. 84
Erste Lesung. Uebungen der wahren Andacht; 1) das Gebeth; 2) der Genuß der heiligen Geheimnissen; 3) das Gewerbe sittlicher Tugenden. 88
Zweyte Lesung. Misvergnügenheit rühret her 1) aus einer anfallenden Traurigkeit; 2) aus einer vergeblichen Aengstigkeit; 3) aus einer Trockenheit in Geistessachen. 101
Dritte Betrachtung. Leiden Christi. 115
1. Punkt. Am Oelberge. 116
2. — In der Kreuzigung. 120
3. — Im Kreuztode. 122

Drit-

Dritter Tag.

Die Herrlichkeit Christi und Gottes. Seite 126
Erste Betrachtung. Herrlichkeit Christi. ebendas.
1. Punkt. In der Auferstehung. 127
2. — In der Himmelfahrt Christi. 130
3. — In der Sendung des heiligen Geistes. 133
Zweyte Betrachtung. Gott alles in allem. 136
1. Punkt. Dessen Allwesenheit. 137
2. — Weisheit. 138
3. — Allmacht. 140
Erste Lesung. Evangelische Räthe. 1) Armuth. 2) Keuschheit. 3) Gehorsam. 146
Zweyte Lesung. Leben nach dem Geiste: das ist 1) die Herrschaft. 2) Die Gleichheit. 3) Die Freyheit seines Geistes behaupten. 160
Dritte Betrachtung. Wiederholung. 173
1. Punkt. Der Wahrheiten des ersten, 174
2. — des zweyten, 176
3. — des dritten Tags. 178

Gebeth zum Beschluß der heiligen Geisteseinöde. 182

Ermah-

Bayerische Staatsbibliothek

Ermahnung und Anleitung zu den Geistesübungen.

Am Vorabend (*).

Wegen der Schwachheit und den bösen Neigungen des Fleisches, welche der Seele allezeit überlästig fallen und sie abwärts ziehen, wenn sie nicht immer durch vorgenommene geistliche Uebungen sich empor zu schwingen trachtet, geschiehet es gar leicht, daß uns manchmal alle Kräften zum Guten entweichen. Gleichwie nämlich ein Vogel, sobald er nachläßt, mit gewaltsamer Anwendung seiner Flügeln in der hohen Luft sich zu erhalten, alsobald sinket und auf die Erde herab fället.

Daher lieget gar viel daran, daß man sich durch wiederholte Geistesübungen öfters im Gemüthe

(*) Aus der Philothea 5. Buch, 1. Hauptst.

müthe erneuere, damit man nicht wegen Verabsäumung derselben in jene Sünden und Laster, über die man sich erschwungen hat, wiederum zurück, ja noch tiefer und in einen elendern Stand hinabfalle: angesehen das Fallen in Geistsachen von einer solchen Bewandtniß ist, daß einer insgemein um desto gefährlicher fället, um wie viel höher er zuvor in der Tugend gestiegen ist.

Sey ein Uhrwerk so gut hergerichtet, als es auch nur immer seyn kann, man muß es doch des Tags einmal aufziehen, und so es irrig zeiget, verbessern. Will man es hernach allezeit in einem guten Stande und Triebe bewahren, so muß man es alljährlich einmal in Stücke zerlegen, und rein ausputzen. Also soll auch ein Christenmensch, dem sein Herz und Seele lieb ist, alltäglich dafür besorget seyn und fleißig nachsehen, ob alles seinen ordentlichen Trieb hat und nachkömmet.

Insonderheit soll man alle Jahre einmal alle Rädlein und Stücklein dieses geistgeheimen Uhrwerkes auseinander legen, das ist, man soll in einer Geisteseinöde alle seine Neigungen, Anmuthungen und Triebe auf das ämsigste ganz insonderheit durchmustern, und sorgsam nachspüren, ob kein Staub oder Rost einiger Mängeln und Unordnungen denselben anklebe.

Gleichwie demnach ein erfahrner und vorsichtiger Uhrmacher alle Trieblein und Züngeln seines

seines Uhrwerkes nicht nur von dem Staube und Roste säuberet, sondern auch mit einem reinen Oele beschmieret, damit die Uhr in Zukunft desto sicherer und sanfter fortgehe, zeige und schlage; also soll auch ein gottesfürchtiger Christenmensch, neben dem, daß er durch öftere Betrachtungen, Lesungen und Erforschungen sein verrostes oder eingestäubtes Gewissen auszureinigen suchet, seine Seele auch, vermittelst dem Oele des heiligen Bußgeheimnisses, und durch den heiligen Fronleichnam des Heilandes zu salben, den äußersten Fleiß anwenden.

Von den alten Christen bezeuget der heilige Gregor, Bischoff zu Nazianz, sie haben alljährlich einmal, nämlich am Tage des Taufgedächtnisses Christi, ihre feyerliche Taufgelübde zu erneuern gepflogen, und hierdurch gleichsam aufs neue zur Kreuzfahne geschworen. Lasset uns ein gleiches thun, und deßwegen alljährlich drey Tage in die Geisteseinöde uns von allem Weltgetöse zurück ziehen, und die gleich folgende Punkten darinnen mit eifriger Geflissenheit beobachten.

1) Zu einer jeden Betrachtung soll man sich mit einem friedsamen, wohlversammelten Gemüthe, und zwar in einen stillen zur Ruhe des Geistes und Einhaltung der Sinnen bequemen Ort, auch, im Fall es möglich, in eine Kirche oder Kapelle, wo das hochwürdigste Altarsgeheimniß aufbehalten wird, verfügen; allwo die äußerliche Leibesstellung mit einer wahren

ren Ehrfurcht und Inbrunst des Herzens eintreffen soll.

2) Die Betrachtungsmaterie soll allezeit gemach durchlesen, auch alle Worte derselben lebhaft beherziget werden. Wenn nun der erste oder der zweyte Punkt das Herz einnimmet, kann ich es dabey lassen, wenigst soll ich nicht weiter eilen, so lange der Geschmack des vorliegenden dauert. Man hüte sich wohl vor den Fürwitz des Verstandes, lasse den Geist seine Nahrung im Frieden verkäuen, und störe den göttlichen Gnadengeist nicht in seiner Wirkung.

3) So etwa keine Rührung des Herzens folget, sondern vielmehr eine Unlust oder Härtigkeit das Gemüth betäubet, so soll man deßhalben seine Betrachtungszeit um keinen Augenblick verkürzen, sondern vielmehr zur Abbrechung einer solchen Unlust und träger Betäubung etwa um eine halbe Viertelstunde länger in dem Orte der Betrachtung und in der erforderlichen andächtigen Stellung anhalten, um den lieben Gott hierdurch zur Erbarmniß und zur Ertheilung neuer und größerer Gnaden zu gewinnen.

4) Man soll auch für ganz gewiß halten, daß Gott eine zur Zeit der obschwebenden Gemüthstrockenheit verrichtete Betrachtung um viel angenehmer, sodann auch zur Geisteserneuerung viel vorträglicher sey, als zehn andere, die man mit empfindlicher Andacht verrichtet.

5) So lange der Verstand mit Ueberlegungen arbeitet, kann man es bey einer gemeinen innerlichen und äußerlichen Ehrerbiethigkeit gegen der anwesenden göttlichen Majestät bewenden lassen; sobald aber der Wille durch gute Anmuthungen mit den Heiligen oder mit Gott selbst zu sprechen anfänget, so soll auch die Ehrfurcht zunehmen, und die Seele jener Pflicht nicht vergessen, wegen ihrer Niederträchtigkeit gegen der übernatürlichen Hoheit der Himmelsbürger, und gegen ihren unendlich großen Gott bis in den Abgrund ihres Nichts sich zu verdemüthigen.

6) In diesen Tagen soll man auch seinen Leib in Bußwerken üben und zum Dienst des Geistes herrichten, besonders wenn das Herz ansonst zur Zerknirschung, Reue und Bußthränen nicht zu bewegen wäre. Doch ist hierinnfalls mit Bescheidenheit an die Sache zu gehen, damit nicht ein vorhin blöder Körper gänzlich erschöpfet und sofort zu den Diensten des Geistes untauglich werde. Indessen soll man auch seiner Sinnlichkeit nicht zu sehr nachsehen: eine zu verschiedenen Zeiten vorgenommene Geißlung oder angelegte Bußgürtel schadet dem Leibe nicht. Das beschwerlichste bey Unternehmung solcher Bußwerke ist nur insgemein die dazu gefaßte Entschließung und Ueberwindung seiner Eigenliebe; doch läßt der gütigste Gott solche Entschließungen und Ueberwindungen sich sehr gefallen, und nimmt das Wenige, was peinliches dabey einlaufet, gar gnädig an, so-

wohl zur Besänftigung seiner erzürnten Gerechtigkeit, als auch zur reichen Ertheilung der anständigen Gnaden.

Hier mein Christ! hast du eine vorläufige Anleitung zur Geisteserneuerung. O wie viel ist daran gelegen, daß man seinen Geistesübungen ordentlich und fruchtbar obliege! Fürwahr es ist alles daran gelegen; weil das Heilsgeschäfft und die Versicherung der unsterblichen Seele davon abhanget. O Mensch! sey vernünftig, denk aufs künftige, sorge eifrig für deine einzige Seele, gründe das Gebäude deiner vorhabenden Geisteseinöde nicht auf den Sand bodenloser Andächtlereyen; Gott kann man nicht dienen, den Himmel kann man auch nicht verdienen, ohne daß man ernstlich zur Sache gehet und sich selbsten Gewalt anthut. Ueberlies noch einmal, was du da gelesen hast, damit es dir besser im Gedächtniß verbleibe, und sprich alsdann vor dem heiligen Altarssacrament das folgende

Gebeth.

Ewiger, unermessener, allmächtiger Gott! dem alle Herzen offen stehen, es gedünket mich, ich habe mich zu dieser bevorstehenden heiligen Geisteseinöde nicht aus Gewohnheit, auch nicht aus eiteler Menschenfurcht, weder aus Gleißnerey entschlossen. Nein, mein Gott! zu einen so wichtigen und arbeitsamen Werke hätte ich mich nicht verwenden können, wenn

du

du mich nicht selbsten durch deine himmlische Einsprechungen, oder andere sichere Zeichen eines ächten Berufs aufgeforderet hättest.

Darum sage ich mit Fuge: O Gott und Vater! Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Darum rufe ich mit dem frommen Samuel: Rede Herr! weil du mich berufen hast. Darum antwortet dir meine Seele: Sieh! ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Ich suche in meiner Geisteseinöde keine Ruhe von Geschäfften, kein Labsal innerlicher Tröstungen, keinen annehmlichen Unterhalt sinnreicher Gedanken, weder etwas anderes außer dir; nein mein Gott! nur dich allein, nur fruchtbare Erleuchtungen meines Verstandes, bessere Erkenntnissen deines heiligsten Willens, und die Gnade einer gänzlichen Vereinigung meiner Seelenkräften mit deinem allerheiligsten Willen und Wohlgefallen suche und erwärtige ich allda.

Um diese geistliche Güter, o höchstes Gut! bitte ich dich, dagegen will ich dir alles, was ich habe und bin, ohne Ausnahme, feilgebothen haben. Ja, mein Gott! um deine Gnade ist mir alles feil, alle meine Kräften will ich daran strecken, deine Gnade und Freundschaft wiederum an mich zu bringen, wenn ich sie verlohren habe; oder mich in derselben zu befestigen, wenn ich sie wirklich besitze: alles, ohne Ausnahme, will ich deßwegen thun und wagen, es koste hernach, was es immer will.

O Gott! verachte nicht das Werk deiner Hände, wenn es schon durch meine eigene Lasterthaten verdorben ist; erbarme dich meiner und rede zu mir, ich will alles thun, alles, ohne Ausnahme, wozu du mich anweisen wirst. Ich schäme mich meiner bisherigen Kargheit, mit der ich dir so vielfältig begegnet bin. Leider! wenn du dich gegen mir auch dergestalt geizig erzeiget hättest, wie ich mich gegen dir gezeiget habe, wo wäre ich itzo? Gütigster Vater! verzeih es mir, und übernimm von diesem Augenblicke an meine ganze Freyheit in die Herrschaft und süße Gewalt deiner Gnade. Alle meine Leibes- und Seelenkräften sammt meinem unzertheilten Herzen opfere und schenke ich dir; was ich bin und habe, soll künftighin alles deiner Ehre und Wohlgefallen dienen. Erlaubest du mir dagegen etwas anders von dir zu fordern; so bestehet mein Wunsch und Begehren in dieser einzigen Bitte: Herr! verleih mir deine Gnade zur standhaften Liebe deiner allerhöchsten Majestät, alsdann bin ich reich genug, ich begehre nichts anderes mehr, meine Erwartung wird nach Wunsche ausfallen, ich werde sagen können: Mein Gott und alles! Du wirst mein und ich werde dein seyn in alle Ewigkeit. Amen.

* Nach diesem kann man sich auch der übergebenedeyten göttlichen Mutter, dem heiligen Vater Joseph, heiligen Schutzgeist, wie auch den übrigen Himmelsbürgeren insgemein und insonderheit anbefehlen.

Erster

Erster Tag.
Geschäfft, Unheil und Schicksal des Menschen.

Erste Betrachtung.
Geschäfft des Menschen.

Es ermahnet der heilige Paulus: Verrichtet euer Geschäfft (a); und der heilige Geist schilderet die Beschaffenheit dieses Geschäffts durch das Sinnbild eines Flusses: Alle Ströme kehren wiederum zurück in das Meer, von welchem sie ausgegangen sind (b). 1. Woher sind wir Menschen? Aus dem Meer der Gottheit. 2. Wohin sollen wir trachten? In das Meer der Gottheit. 3. Durch welche Mittel? Durch die göttliche Wohlthaten. Hierinnen bestehet das ganze Geschäfft des Menschen. Ewiger Gott und Schöpfer dieser Allheit! ich bethe dich an, als ein unermeßliches Meer aller Vollkommenheiten, und bitte dich um die Gnade, vor allen dich, alsdann aber auch mich und die Beschaffenheit jenes Geschäfftes zu erkennen, weßwegen du mich in diese Welt gestellet hast.

1. Punkt.

(a) 1. Thessal. 4, 11. (b) Predig. Sal. 1, 7.

1. Punkt. Woher sind wir Menschen? Das Land, woher wir entsprossen, ist das Nichts. Oder, wo warest du denn meine Seele etwa vor achtzig Jahren? Nirgends, Nichts warest du. Gar billig sprach Job: Ich habe zur Fäulung gesagt, du bist mein Vater (c). Ich aber spreche zum Nichts mit gleichem Rechte: du bist das Land meines Herstammens, aus deiner unergründlichen Höhle, aus deinem finsteren Abgrund bin ich entsprossen.

Wer aber hat mich aus meinem Nichts entlediget? Wer hat mir das Wesen gegeben? Wer ist mein Vater? Gleichwie die Bäume zur herben Winterszeit alle Blühen und Früchte versagen, bis sie dieselbe zur Frühlings- und Sommerszeit hervortreiben; also hat Gott von Ewigkeit her den Willen gehabt, mich einstens an das Tageslicht zu bringen, seine ewige Rathschlüsse hatten mich schon damals zum Gegenstande. Gott hat es von Ewigkeit her festgestellt, mich einstens in den Vorschein zu geben. Bist du denn nicht glückselig, meine Seele, ein Gegenstand eines so gütigen Vaters und seiner weisesten Anschläge von Ewigkeit her, vor so vielen Millionen anderer im Stande ihrer alleinigen Möglichkeit gelassenen Geschöpfen, gewesen zu seyn?

Da ich solchergestalt ein lauter Nichts, und in meiner Nichtigkeit ganz tief versenket war,

(c) Job 17, 14.

war, bereitete das holde Auge Gottes in seinen ewigen Rathschlüssen mein Wesen, um mir dasselbe zur gelegener Zeit, in den Umständen, wie es nun wirklich geschehen ist, mitzutheilen. Aus dem Nichts ist jener mein alter thierischer Mensch entsprossen, der meinen sinnlichen und empfindlichen Theil belebet; welcher demnach auch immerdar zu seinen verderblichen Ursprung zurück siehet, zum Nichts, zur Sünde, und zum Bösen sich neiget. Hingegen stammet mein oberer Theil und geistlicher Mensch aus Gott; weßwegen er auch immerdar, zum Trotz des untern Theils, auf das Gute, auf die Tugend, und auf den Genuß Gottes abzielet.

Wie kann ich derohalben von mir selbst stolz gedenken, wessen kann ich mich mit Fuge rühmen, wie kann ich mich für etwas halten, oder verlangen für etwas angesehen zu werden, da ich eitel Nichts bin? O Nichts! deiner will ich nimmermehr vergessen.

Großer Gott und gnädigster Schöpfer! welche Dankbarkeit bin ich deiner ewigen Güte und Holdigkeit schuldig, welche mich in dem Mutterleibe deiner Vorsehung durch ganz besonders günstige Verordnungen empfangen und auszuzeitigen bestimmet hat!

Auf! auf! derohalben mein Herz, nur behend heraus aus der Asche deines Urnichts, heraus aus dem Staube deines niederträchtigen Stammenhauses, itzo hast du dein Wesen, verwende

dieses ohne Verweilung zu wohlgefälligen Diensten deines Urhebers.

2. Punkt. Wohin sollen wir trachten? In das Meer der Gottheit. Gott hat mich als ein vernünftiges Geschöpf erschaffen, er hat mich zu seinem Ebenbilde und Gleichniß gebildet, damit ich ihn erkenne, liebe und diene: dieß ist mein erstes, einziges, allerwichtigstes Geschäfft, so lange ich hier auf Erden athme. Mein Herz ist erschaffen Gott zu erkennen und zu lieben, unsere Natur und Vernunft kann dieß nicht widersprechen; denn wenn wir unsere Empfindung beobachten, zeiget es sich, daß wir kaum an Gott gedenken können, daß wir uns nicht durch einen ganz annehmlichen Trieb, ihn zu lieben und ihm zu dienen, gereizet finden.

Wenn Gott den Menschen nicht erschaffen hätte, wäre er doch das höchste Gut je und allezeit gewesen; allein ohne den Menschen wäre er nicht gütig, nicht barmherzig gewesen; weil nämlich die Gütigkeit und Barmherzigkeit nicht anders, als gegen Elenden, Dürftigen und Armseligen kann geübet werden. Soll ich einem so gütigen Gott meine Liebe und Dienste nicht von Herzen gerne zinsen? O welch annehmlicher Trost! die Sonne ist erschaffen zum Erleuchten, das Feuer zum Brennen, du aber, meine elende und dürftige Seele, trägest das edelste Geschäfft, Gott zu lieben und zu dienen.

Ich bin erschaffen, immerdar nach Gott und in das Meer der unermessenen Gottheit, woher ich entsprungen bin, wiederum zurück zu trachten; nämlich, gleichwie alle Flüsse des Erdenkreises in das Meer zurück kehren, woraus sie hergestammet sind. Wohl weislich hat derohalben der heilige Augustin aufgerufen: O Herr! du hast mein Herz für dich erschaffen, und ich finde keine Ruhe außer dir.

Sag Dank, meine Seele, jenem lieben Gott, der dir immerfort verhülflich ist, damit du dich zu dem Geschäfft verwendest, wozu er dich erschaffen hat, nämlich ihn zu erkennen, zu lieben, und zu dienen. Sag öfters zu dir selbst, nein, ich bin nicht für die Welt gemacht, der Allerhöchste hat mich für sich selbst gebildet: ich muß derohalben ihm allein mich gänzlich zueignen, damit ich mit seinen ewigen Rathschlüssen eintreffe, und meine Geflissenheit mit seiner Gütigkeit verpaare.

Wohl eine erwünschliche und alierannehmlichste Verbindung der göttlichen Ausflüssen und meiner Dürftigkeit! wie glückselig bin ich nicht, daß ich eben darum in die Welt gekommen, damit die Güte Gottes an meiner Armseligkeit verkläret und durch meine Dürftigkeit verherrlichet werde!

Auf! auf derowegen, alle Menschenkinder, lasset uns unserem ersten, einzigen und allerwichtigsten Geschäfft ämsig obliegen, lasset

uns

uns Gott lieben und dienen. Unsere Herzen sollen es mit den Kindern Jonadabs halten, welchen nicht erlaubt war, Häuser zu bauen (*d*): unter den Gezelteren lasset uns, als wahre Israeliten, übernachten, und nach unserer himmlischen Bleibestadt trachten. Reinige dich, meine Seele, von allem Staube irdischer Neigungen und Anklebungen, heilige die Füße deiner Anmuthungen, beschäfftige dich nur allein mit Gott, für Gott und für die Beförderung seiner Ehre.

3. Punkt. Gott hat an uns Menschen das Meisterstück seiner Allmacht dieser sichtbaren Allheit gegeben, und unser Wesen über alle irdische Vollkommenheiten erhoben; also, daß ich mit dem königlichen Propheten mich rühmen darf: **Die Wunderdinge der Wissenschaft Gottes erscheinen in mir** (*e*).

So wohlthätig und freygebig war Gott gegen mir, daß er alles Wesen der ganzen Allheit wegen mir erschaffen hat. Sieh an, meine Seele, den Himmel, die Erde, und alles, was darinnen ist, alles, was du außer Gott und dir findest, ist wegen dir gemacht, zu deinem Dienste, zu deiner Nothdurft, sogar auch zu deiner Lust und Ergetzung. Wie aber sollest du dich alles dessen gebrauchen? Gewißlich nicht anders, als sich derselben bisher alle

(*d*) Jerem. 35, 9. (*e*) Psalm 138, 4. und 14.

alle andere fromme und heilige Seelen gebrauchet haben, das ist, mäßig und andächtig.

Geh noch einmal in dich selbsten, sieh auch um dich allenthalben herum, und erforsche die Menge jener unzähligen sowohl allgemeinen als auch sonderheitlichen Wohlthaten, welche dir dein lieber Gott erwiesen hat, um dich desto bequemer zur Ausführung deines einzigen, allerwichtigsten Geschäfftes auszufertigen. Gott hat dich durch christliche Aeltern gebohren, und durch das heilige Taufgeheimniß zum Adel der Wiedergeburt gelangen lassen: du bist im Schooße der allein seligmachenden Kirche erzogen, und von dem verruchten Weltgesindel abgesondert worden. Nebst diesen Wohlthaten, welche dir mit andern gemein sind, zähle, wenn du kannst, jene Menge der Erleuchtungen und himmlischen Einsprechungen, wodurch dein lieber Gott dich begnadiget, zu guten Vorsätzen ausgefertiget, und diese in dir ausgezeitiget hat. —

Welche Danksagungen hätte ich meinem göttlichen Wohlthäter nicht hingegen abstatten sollen? Allein leider! wie unerkenntlich habe ich mich erzeiget? Ach! ich habe mit dem verlohrnen Sohn die Güter meines guten Vaters misbraucht und verluderet.

Aber noch einmal: o Herr! mit welch freygebiger Hand hast du doch meine unsterbliche Seele ausgeschmücket? Von dir habe ich den

Glau-

Glauben und die Erkenntniß ewiger Wahrheiten; von dir habe ich die Hoffnung und den Zuspruch zu ewigen Gütern, die alle Sinnen und menschliche Gedenkensart übersteigen; von dir ist mir, nebst allen diesem, zugelegt worden eine ehrfurchtvolle Unterthänigkeit gegen deinen göttlichen Willen, sammt einer frommen Begierde, in allem mich deinem Wohlgefallen ähnlich zu machen. Was gedenke und was sage ich hierzu? O allerhöchster Wohlthäter! setze dem Ueberflusse deiner mir vorhin erwiesenen Wohlthaten noch diese bey, daß ich mich deiner empfangenen Gutthaten nicht misbrauche, sondern allezeit zu deiner Ehre und Wohlgefallen dieselbe verwende. Stärke meinen Glauben wider alle Vorurtheile und Irrthümer; belebe meine Hoffnung durch heilsame Begierden und Bemühungen; begeistere meine Liebe mit inbrünstigen Anmuthungen und heiterer Geduld in widrigen Zufällen. —

Ach mein König und Herr! die Bezeugungen deiner Freygebigkeiten, der Ausfluß deiner Wohlthaten gegen mir nehmen kein Ende, und ich danke dir selten genug dafür, ich nehme sie so wenig zu Herzen! Meine Seele! du mußt deine Art verbesseren; wir können unsere Dankespflicht gegen Gott, und unser Geschäfft, weßwegen uns Gott in die Welt gestellet hat, nicht erfüllen, es sey denn, wir bedienen uns der Welt also, als wenn wir uns derselben nicht bedienten, und als wenn sie keinen

nen Zuspruch an uns hätte, damit unser sittliches ganzes Leben eine stete Danksagung, und dem Urheber unsers Wesens, dem Geber so vieler Wohlthaten gänzlich gewidmet sey.

O Gott aller Güte! es wäre nicht zu viel, wenn ich mich dir zu einem Brandopfer widmete, und mich dir zu Liebe in Staub und Asche verwandelte. Gleichwohl aber verlangest du dieses nicht, du forderest nur mein Herz, und mit diesem willst du dich befriedigen lassen. O mein Gott! was erblickest du doch an meinem Herzen, wodurch dein holdes Auge gereizet wird. Wohlan, o Herr! ich arbeite eben in Verbesserung und Rechtfertigung meines Herzens, ertheile mir hierzu solche Gnaden, kraft deren ich dasselbe zu einen dir beßtens gefälligen Opfer herstelle. O mein Gott und Schöpfer! dir will ich mein Herz schenken, und dasselbe soll alsdann nicht mehr zu meinem Eigenthum werden. Amen.

Zweyte Betrachtung.

Unheil des Menschen.

Es drohet der erzürnte Himmel durch seinen Propheten: Deine Abtrünnigkeit wird dich heftig ausfilzen; du sollst innen werden und erfahren, was es für Jammer und Herzenleid sey, den Herrn deinen Gott verlassen

lassen zu haben (*a*). In diesen Worten ist eigentlich das Unheil eines von seinem Gott abgewichenen Menschen entworfen: 1. in seinem Leben, 2. in seinem Tode, 3. nach seinem Tode. Mein Gott! erbarme dich meiner, und gieb mir mein Loos zu erkennen; wenn du auch wider mich erzürnet bist, so vergiß nicht deiner Barmherzigkeit.

1. Punkt. Es schauderet uns nicht vor der Sünde, weil wir das abenteuerliche Wesen derselben selten reif genug einsehen. Thomas der englische nennet die Sünde eine Abwendung von Gott und Zukehr zum Geschöpfe: In einer solchen Abwendung und Zukehre bestehet das Wesen der Sünde, und von einem solchen Abenteuer ist die Klage des Propheten zu verstehen: Du sollst innen werden und erfahren, welch leidiges Wesen es sey, von seinem Gott abtrünnig werden. Wie ist es denn gleichwohl noch möglich, daß mancher Mensch auch mit lachendem Munde sündiget, und für eine Lust hält dasjenige, wodurch er von der Urquelle alles Guten sich entfernet und in den Abgrund aller Uebeln sich stürzet?

Es giebt mancherley Staffeln, worüber man in das Verderben hinab steiget. Die Vergessenheit göttlicher Wohlthaten und die Undankbarkeit dagegen, die Beschäfftigung des Herzens mit irdischen Dingen oder Gewerbschaften,

(*a*) Jerem. 2, 19.

ten, die Aufmerksamkeit auf das Misfallen oder Belieben der Menschen, der müßige und leichtsinnige Gedankenhandel, die Gewohnheit auf andere zu sehen, von ihnen übel zu urtheilen, oder bös nachzureden; woraus endlich eine solche Dreistigkeit entspringet, daß man selbsten bös zu handeln kein Bedenken mehr träget, und ohne Schamhaftigkeit sündiget, endlich das Böse ganz gewissenlos, wie das Wasser, hinein säufet. Meine Seele, die du von Gott zur ewigen Seligkeit erschaffen bist, überlege dieses unselige Hinabsteigen, und halt deine Füße von so gefährlichen Schritten zurück.

Wir sündigen mit leiblichen Sinnen, und im Gemüthe mit unsern Seelenkräften, bald aus Unbesonnenheit, Unachtsamkeit und Vergessenheit unserer Pflichten, ein anderesmal durch Begehung oder Verwilligung in eine Lasterthat oder Uebertretung eines Geboths. Wenn wir derohalben solche Sünden nicht erkennen, oder in der Beichte nicht bekennen, oder aber dieselbe nicht mit gebührender Reue, oder ohne einen festen Vorsatz uns zu bessern, in der Beichte bekennen, gehen wir mit dem flüchtigen Kain zu Grunde. Nur diejenige erlangen ihr Heil, welche mit dem frommen Job, oder mit dem reumüthigen Schächer die Sünde in ihrem Herzen nicht behalten, sondern sich mit aufrichtiger Reue und Abneigung davon anklagen.

Diejenige sind der Gefahr eines namhaften Betrugs ausgesetzt, welche ihre tägliche Ge-

brechlichkeiten kaum mehr achten, weder mit gebührender Herzensreue bedauern, noch zu verbesseren trachten; weil sie Gott in einen solchen Stand versetzet hat, worinn sie von augenscheinlichen Gelegenheiten, schwer zu sündigen und verdammt zu werden, entfernet sind. Denn, wie klein die Sünde auch ist, so ist sie doch eine Beleidigung Gottes und ein so großes Uebel, dessen abenteuerliches Wesen und schweres Gewicht nur Gott allein erkennet, und wir selbst in diesem Leben nicht genugsam zu fassen fähig sind.

Wohlan, meine Seele! sind wir durch die Sünde von Gott abtrünnig geworden; wohl ein großes Jammer und ein bitteres Herzenleid für uns; allein lasset uns wiederum in uns selbsten gehen und zu Gott wenden, der Herr rufet uns ja selbsten zu: **Bekehret euch zu mir, so wird euch das Heil wiederfahren; denn ich bin ja noch gleichwohl euer Gott** (*b*).

Mildreichester Gott! deine Güte und Barmherzigkeit ist fürwahr um viel größer als alle meine Bosheit. Hättest du mich nach meinen Verdiensten zur Strafe ziehen wollen, so wäre ich schon wirklich eines unseligen Todes gestorben, und was würde es nun wirklich mit mir seyn? Ich erschrecke, wenn ich auf die Spitze jenes abhängigen Randes zurück sehe, wo ich mehrmalen mich befand, und dem augenscheinlichen

(b) Isai. 45, 22.

lichen Sturz in das ewige Verderben ausgesetzet war. Es ist kaum eine Stufe der Bosheit, welche ich nicht betreten, weil kaum eines deiner göttlichen Gebothen ist, welches ich nicht auf eine gewisse Art übertreten habe, auch kaum eine Pflicht meines Standes zu erdenken ist, die ich nicht in Vergessenheit gestellet oder verletzet habe. Ich kann und muß derohalben mit jenem Ungerathenen bekennen: Vater! ich habe in den Himmel und vor dir gesündiget, bin auch nicht würdig, noch ferners dein Kind zu heißen (c).

Mein Gott! du hältest freylich mit der Strafe zurück, du übersiehest manchen Frevel; indessen wird gleichwohl eine Zeit kommen, wo du alle unsere Missethaten uns vorweisen, und wenn wir keine hinlängliche Buße darüber gewirket haben, uns verweisen wirst. Es schleichet uns der grimmige Tod immerdar auf den Rücken nach, um einstens, als ein Gerichtsbothe deiner Gerechtigkeit uns vor deinen Richterstuhl zu berufen. Gieb mir Gnade, o Herr! dieses wohl zu erwägen.

2. Punkt. Wenn du in der Sünde ungebüßt dahin sterben solltest, alsdann wirst du erfahren, welches Herzenleid es sey, Gott deinen Herrn verlassen zu haben. Erwäge wohl die unsichere Haushaltung des Todes. Du

(c) Luk. 15, 21.

Du wirst gewiß einmal sterben. Wann aber? Ob du im Winter oder im Sommer, bey der Nacht, oder bey Tage, in der Stadt, oder auf dem Lande, plötzlich, oder mit Bedacht, durch deine vorgehende Krankheit, oder durch einen gählingen Zufall dein Leben endigen werdest, ist alles ungewiß. Dieß allein ist gewiß, daß wir sterben müssen, und daß wir unglückselig sterben, wenn wir nach begangenen Sünden ohne eine vorhin geübte hinreichende Buße sterben.

O meine Seele! wie schreckbar ist diese Wahrheit? Alle deine irdische Glückseligkeit nimmt mit dem Tode ein Ende. Ja gewiß: alsdann werden uns alle Vergnügenheiten, Eitelkeiten, weltliche Freuden und Freundschaften — als wie lautere Traumgesichter und wie das vom Winde hinweg getriebene Gewölke vorkommen. Uns Elende! werden wir alsdann jammeren, war es denn billig, daß wir wegen solchen schnöden Gütern das höchste Gut außer Acht gelassen, unsere kostbare Gnadenzeit fruchtlos hinstreichen lassen, und in Eitelkeiten verzehret, alltäglich unsere Sündenzahl vermehret, und sogar wenig an eine ernstliche Buße gedacht haben? Wie? für schnöde Eitelkeiten, für so manche Abenteuer habe ich mich dem Dienste Gottes entzogen, und sogar auch meinen Gott beleidiget?

Da erwäge auch wohl, meine Seele! jenen langweiligen Abschied, den du alsdann

von der ganzen Welt wirst zu nehmen haben, und jenen Augenblick, womit du deine bevorstehende Ewigkeit begrüßen wirst. Du wirst alsdann mit Willen oder Unwillen alle irdische Ergetzungen, Vergnügenheiten und Freunde beurlauben, sogar auch deinem eigenen Leibe Urlaub geben müssen: nur deine gute und böse Werke werden dir das Geleite geben; jene wirst du gern mit dir kommen sehen, und diese wirst du nicht zurück weisen können.

Ist nun die Seele vom Leibe geschieden, so muß sich alsogleich ihr Schicksal entscheiden; ehe der Leib erkaltet und zur Ruhe getragen wird, ist das Urtheil über die Seele schon ergangen. Wenn nun aber in solchen Umständen kaum der Gerechte bestehet: wo wird der Gottlose hinkommen, wie wird es dem ungebüßten Sünder ergehen (*d*)?

Gute Nacht, eitle, unbesonnene Welt! ich will nicht mehr so unschlüßig leben, wie du deine Lieblinge dahin leben lehrest; ich will mich von nun an auf die Reise in meine Ewigkeit fertig machen. Behüte euch Gott, meine lieben Freunde, Bekannte und Verwandte! es gelüstet mich nimmermehr so sehr, wie vorhin, nach euren Umgang und Gesprächen; ich will euch in Zukunft mit keiner andern Zuneigung mehr ankleben, als mit einer solchen, welche den

(*d*) 1. Petr. 4, 18.

den Regeln der übernatürlichen Menschenliebe ähnlich ist, und sich bis in die Ewigkeit erstrecken kann. Oder, warum sollte ich euch mit solchen Neigungen verbunden seyn, die einstens sollten gebrochen werden, und nicht ewig dauern können?

Mein Gott und ewiger Richter! da ich erwäge, wie viele Stunden der edeln Gnadenzeit, welche mir deine Güte verliehen hat, ich unnütz zugebracht und verschwendet habe, sorge ich, du möchtest mir die Tage der Buße also verkürzen, daß ich das Lösegeld für deine ewige Herrlichkeit kaum mehr werde ergänzen können, wenn du nicht einer besondern Erbarmniß Platz giebest. Ey, derohalben, mein gnädigster Schöpfer! erbarme dich meiner; willst du mir meine übrige Lebensstunden verbittern, so laß sie mir so verdrießlich fallen, als es dir gefällt; wenn nur meine letzte Lebensstunde eine wahre Liebesstunde ist, dafern ich nur bis dahin die Maaß meiner Verdiensten erfülle, und du mich nur damals von dem Loos derjenigen entscheidest, welche in deiner Ungnade leben und in deinem Haß elend dahin sterben.

3. Punkt. Das Unheil des Menschen, welcher seinem Geschäffte nicht nachgekommen, von seinem Gott abtrünnig geworden, ihn beleidiget, und über seine Sünden keine hinlängliche Buße gewirket hat, wird sein äußerstes Ziel am letzten Gerichtstage erreichen. Damals, ja eben alsdann wird es der ungebüßte

büßte Sünder innen werden und erfahren, was für Jammer und Herzenleid es sey, daß er Gott seinen Herrn verlassen hat.

Erwäge die Umstände dieses allgemeinen Gerichtes. David weißaget davon also: **Es wird ein Feuer vor ihn, den göttlichen Richter, hergehen, und wird ringsherum seine Feinde verzehren** (e). Blitz und Donnerkeile werden allenthalben herum fahren, das Wasser wird aufschäumen und Feuer auswerfen, die Abenteuer des Meers und alle Thiere der Erde werden jämmerlich schreyen, winseln und heulen, die Himmeln werden bey der Ankunft des Richters sich also erschüttern, daß die Sterne unter seinen Füßen zusammen fallen, und der Mond in Blut und die Sonne in Finsterniß wird verwandelt werden. O Gott, welche Wuth der sämmtlichen Allheit!

Allein diese Umstände sind nur die Vorbothen des folgenden allgemeinen Gerichts. Sobald der Engel in seine Posaune wird gestoßen haben, werden alle Menschen im Augenblicke aus ihren Gräbern erstehen, und sich im Thal Josaphat befinden. Da wird der göttliche Richter (oder die Engeln auf seinem Befehle) ebenfalls in einem Augenblicke die Böse von den Guten absondern, doch sowohl den Bösen als den Guten sein allerschönstes Angesicht zu sehen

(e) Psalm 96, 3.

hen geben. Kaum als der Verstand der Bösen diese unendliche Schönheit wird angeblicket haben, wird sich ihr Wille nach dem Genuß dieses allerschönsten Gutes sehnen und nach desselben Besitz trachten wollen. Allein vergebens; denn eben denselben Augenblick wird der von seinem Gott abtrünnige Mensch ihm von der göttlichen Gerechtigkeit alle Liebskraft auf einmal hinweggenommen sehen, daß er diesen allerlieblichsten Gegenstand in Ewigkeit nicht mehr wird zu lieben vermögen; worauf der allgemeine Ausspruch und Fluch des ewigen Richters über die Böse ergehen wird: **Fort von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer** (f)!

O meine Seele! erwäge, soviel dir möglich, diese wichtige Worte. **Fort**, **hinweg von mir**, wird der göttliche Richter rufen: dieses Wort enthält die wirksame Kraft einer ewigen Absonderung und Verlassung, einer endlosen Verbannung von seinem Angesichte, und von seiner Gegenwart. Er nennet sie **Vermaledeyte**. O meine Seele, welcher Fluch! welche Vermaledeyung! was für ein so allgemeiner Fluch wird dieser seyn, auf welchen alle Uebel folgen werden: ein unwiederruflicher Fluch wird dieser seyn, der alle Zeit und die ganze Ewigkeit hindurch wird dauern müssen. Er setzet hinzu: **in das ewige Feuer**; o meine Seele! mein Herz! sieh nur tief und bedachtsam in dieses Feuer und in sothane Ewigkeit

(f) Matth. 25, 41.

keit hinein. O Ewigkeit der Peinen, wie schreckbar bist du!

Großer Gott! ich bethe deine billigste Urtheile an, und erzittere vor denselben. Allein ich will es nicht so weit kommen lassen, bis mich jene Uebeln überfallen, die du mir und allen Bösen androhest. Nein, mein Gott! ich lasse es nicht so weit kommen. Noch heute will ich mein Gewissen mit genauem Fleiß durchforschen, ich will mich selbst beurtheilen, vor deinen Stellverwalter anklagen, und sodann ernstlich bessern. Ertheile mir hiezu, o Vater der Lichtern! diejenige Erleuchtungen und Gnaden, deren ich zu dieser frommen Absicht benöthiget bin: durch Jesum Christum deinen Eingebohrnen. Amen.

Erste Lesung.

Jahrbeichte.

Es ist um eine allgemeine Beichte eine Sache, ohne welche kein ehrlicher Christ leben, vielweniger sterben soll (a). Doch im Fall eine Seele schon einmal durch eine allgemeine Beichte ihr Gewissen gereiniget, und alsdann einen reineren Lebenswandel an sich genommen hat, scheinet für ihre jährlich wiederholte Geisteseinöde eine gute Jahrbeichte zu erklecken: von dessen Nutzen, Zeit und Weise gleich itzo zu handeln ist.

1. Nach

(a) H. Franz von Sales Philot. 2. Buch, 1. Hauptst.

1. Nach gewichenem Eifer könnte es sich das Jahr hindurch öfters ereignen, daß man sich zu gemeinen Beichten mangelhaft vorbereitete (b). Entweder hat man keine aufrichtige Reue über seine Sünden, als gegen welchen man kein gebührendes Misfallen, bisweilen auch sogar eine stille Neigung im Herzen heget: oder man hat keinen genug ernstlichen Willen, die sündhafte Gelegenheiten zu vermeiden, und die hinreichende Besserungsmittel vorzukehren. Wer siehet nicht, daß in solchen Umständen eine Jahrbeichte nothwendig ist?

Nebst diesen bringet einen die Jahrbeichte in eine ächte Erkenntniß seiner eigenen Gemüthsart; sie stellet der einsamen Seele ihren sittlichen Wandel und alle ihre Ausschweifigkeiten in einem engen Begriffe vor die Augen, wodurch sie zur Verwunderung und zum Lobe der göttlichen Barmherzigkeit gereizet wird, die ihr mit so langmüthiger Geduld zugewartet hat, wie auch zu einer aufrichtigen Reue über ihre Verbrechen und aufrichtigen Bekenntniß derselben im Bußgeheimniß. Und was kann hierauf anders erfolgen, als eine vernünftige Stillung des durch vorige Unordnungen verwirrten Gemüths, sammt guten Vorsätzen einer besseren Lebensart?

Darum bitte ich dich, du wollest dich durch keinerley Vorfälle von einem dergestalt heilsamen

(b) H. Franz von Sales Philot. 1. Buch, 6. Hauptst.

nen Geschäffte abhalten lassen. Der Scorpion, da er etwa einen sticht, vergiftet ihn durch seinen Stachel; wenn er aber darnach in ein Oel geleget wird, giebt er eine heilsame und kräftige Arzney wider seinen eigenen Stich ab (c). Gleichergestalt ist die Sünde ein schädliches Uebel in ihrer Vollbringung; wenn sie aber durch die Buße und Beichte wiederum geläuteret wird, änderet sie ihre Beschaffenheit, und es wird etwas Heilsames daraus; angesehen die Reumüthigkeit des Herzens und die aufrichtige Bekenntniß der Sünden vor den Thron Gottes so schön und wohlriechend aufzusteigen pflegen, daß sie den gräulichen Schandflecken der Sünde zernichten, und dessen Gestank in einen Wohlgeruch verändern. Betrachte, Simon der Aussätzige nennet Magdalena eine Sünderinn, unser lieber Herr aber wollte dieses nicht gedulden, sondern redete allein von ihrer Gutherzigkeit, Liebe und Bußfertigkeit (d).

2. Die zu einer Jahrbeichte günstige Zeit ist der erste Tag einer dreytägigen Geistesversammlung; weil die sämmtliche Ubungen dieses Tages auf die Einsicht und Zerknirschung des Herzens durch die Vorstellung und Erwägung solcher Materien und Grundwahrheiten unseres Glaubens abzwecken, wodurch die zu einer reumüthigen Beichte erforderliche Anmuthun-

(c) Philot. 1. Buch, 6. und 19. Hauptst.
(d) Luk. 7.

thungen am füglichsten und mit einem besondern Nachdruck rege gemacht werden.

3. Was aber die Weise, sich zu einer so heilsamen Beichte seiner Sünden vorzubereiten, und dieselbe wohl zu verrichten, belanget, sollen folgende Punkten beobachtet werden: 1) Die Seele befleiße sich, diesen Tag mit einem solchem Eifer in Anspannung ihrer innerlichen Kräften zur Entrichtung der vorkommenden Geistesübungen zu verwenden, als wenn eben dieser Tag ihr letzter von der göttlichen Gerechtigkeit zur Bußwirkung aus besondern Gnaden verwilligter Tag wäre, nach dessen Vollendung sie ohne Verschub vor ihren ewigen Richter erscheinen sollte. 2) Eben diesen Tag soll sich die büßende Seele befleißen, mit dem thränenreichen Augustin von dem Himmel die Erkenntniß ihrer selbst zu verlangen, und rufen: O Herr! daß ich mich doch erkenne, daß ich doch zur hellen Erkenntniß aller meiner Sünden und Verbrechen gelange, mit denen ich bisher ein Gräuel in den Augen deiner göttlichen Majestät war. Keine Feder kann es anzeigen, wie wohlgefällig vor dem Throne Gottes solche Bitten und Begierden aufsteigen.

Weiters soll die einsame Seele an dem heutigen Tage immerdar in reumüthigen Stoßseufzern sich üben, und diese zu ihrer bevorhabenden Jahrbeichte ordnen. Bitt, meine Seele! seufze, klopfe an, laß nicht nach um die Erkenntniß

und

und Vergebung deiner Sünden bey deinem barmherzigen Gott anzuhalten: erlangest du diese, so hast du einen großen Schatz gefunden, und von Gott eine solche Gnade erhalten, welche dir für ein sicheres Vorpfand deiner folgenden Heiligkeit und Seligkeit gelten kann.

Die Erforschung des Gewissens wohl vorzunehmen, können mancherley vorhandene Beichtspiegeln gute Dienste thun. Allhier folget eine Anzeige läßlicher Sünden wider die zehn Gebothe Gottes und wider einige besondere Tugenden. Nur von läßlichen Sünden geschiehet in dieser Anzeige eine Meldung, aus Ursache, weil gottesfürchtige Seelen gar selten in Todsünden fallen; und ob sie schon öfters läßlich sündigen, doch die wenigste derselben so viele Erkenntniß besitzen, daß sie ihre läßlichen Sündenfälle deutlich genug zu unterscheiden und zu beichten wüßten. Solchen Seelen dienet die Erforschung ihrer läßlichen Sünden nicht nur zur Jahrbeichte, sondern auch zur Behutsamkeit in ihrem folgenden Sittenwandel. Eine Seele, die sich dergleichen ausführlicher Erkenntniß der Uebertretung ihrer mindesten Pflichten wohl zu bedienen lernet, kann hiedurch zu einer ganz besondern Zärtigkeit ihres Gewissens, und zu einer auserlesenen Reinigkeit des sittlichen Wandels sich erheben.

Erforschung läßlicher Sünden wider die zehn Gebothe Gottes.

Wider das erste Geboth. Im Glauben irrige oder zweifelhafte Einfälle nicht alsogleich ausschlagen oder verachten, oder denselben ohne vollkommener Bedachtsamkeit fürwitzig nachforschen.

Den zaghaften Gedanken, oder einem kleinen Mistrauen auf Gott nicht alsobald die Herberge aufsagen.

Mit Ausschließung der Furcht Gottes, doch ohne Verachtung derselben, in läßliche Sünden verwilligen.

Ganze Stunden, oder halbe Tage Gottes vergessen dahin leben, oder seinen Geschäfften ohne aller frommen Absicht obliegen.

Sünden und Laster nur aus knechtlicher Furcht der Strafen verabscheuen und fliehen.

Die der Ehre und Liebe Gottes zuwider streitende Gedanken nicht alsobald mit gebührendem Fleiße abtreiben.

Eine zu geringe Hochachtung der göttlichen Gnade hegen, und keine ernstliche Begierde nach der Freundschaft Gottes und seinen ewigen Gütern in sich ernähren.

Wider das zweyte Geboth. Ohne gebührender Ehrerbiethigkeit von Gott, göttlichen

chen Sachen, oder ewigen Wahrheiten gedenken, schreiben, reden. —

Den geheimen Urtheilen Gottes, ohne hinlänglicher Bedachtsamkeit fürwitzig nachforschen.

Ohne anständiger Ehrfurcht dem Gebethe oder der Betrachtung göttlicher Sachen obliegen.

Zu den göttlichen Geheimnissen entweder mit Unlust, oder ohne gebührenden Eifer sich verfügen.

Die heilige Namen ohne anständiger Ehrerbiethung aussprechen oder anhören: Heilige Reliquien, Gefäße und Bilder unachtsamer Weise herum fahren lassen, oder ohne gebührender Ehrbezeugung damit umgehen.

Gott gethane Verheißungen oder Gelübde in geringen Sachen nicht halten, oder darwider handeln.

Wider das dritte Geboth. Ohne anständiger Zubereitung des Herzens dem heiligen Altarsopfer beywohnen.

An Sonn- oder Feyertagen, außer dem Fall der Noth — auf eine kurze Zeit einer knechtlichen Arbeit obliegen, oder mehrere Stunden, mit Müßiggang, eiteln Geschäfften, oder pur zeitlichen Verhandlungen zubringen.

An gebothenen Fasttagen, außer der Mahlzeit, ohne zuläßiger Ursache, etwas Weniges essen,

essen, oder zur abendlichen Erfrischung das Ziel in etwas überschreiten.

Merk: Was von läßlichen Sünden wider das vierte und sechste Geboth allhier ferners kommen wird, gehet alle Christen insgemein an, die Ordenspersonen aber insonderheit; denn diese letztere sollen wissen, daß die wider angeregte beyde Gebothe von ihnen begangene Verbrechen, welche bey andern gemeinen Christen einfache Sünden sind, bey ihnen zu doppelten Sünden werden, wegen beykommender Uebertretung ihrer Gelübden, nämlich des von ihnen verlobten Gehorsams und der Gott verheißenen Reinigkeit; in deren Rücksicht die Vergehungen ihres Ungehorsams und ihrer äußerlichen oder innerlichen Unreinigkeiten, mit der Mackel eines Meyneids wider ihre Gott gethane Verheißungen vergrößeret werden.

Wider das vierte Geboth. Sich in etwas unehrerbiethigen Gedanken oder Einfällen gegen seine Aeltern oder Vorgesetzte aufhalten.

Eine geringe Unlust, Misvergnügenheit und Widerwillen wider sie im Herzen Platz geben.

Ihrer Freyheiten oder Vorzüge halber sie ein wenig beneiden, oder in geringen Sachen ihre Regierungsart misbilligen, ohne beträchtlichem Nachtheil tadeln, übel ausdeuten. —

Ueber die Befehle, oder Verordnungen seiner Aeltern oder Obern witzeln, ein wenig oder unachtsamer Weise klagen, murren. —

Mit

Mit den Aeltern oder Vorgesetzten ohne Demüth und Ehrerbiethung, wie mit seines gleichen reden, umgehen. —

Den Befehlen der Aeltern oder Obern in geringen Sachen und ohne Nachtheil ihres Ansehen widerstreben, und nicht nachkommen.

Sich wider dieselbe unlustig, oder etwas weniges verwirrt zeigen.

Wider das fünfte Geboth und wider das achte. Aus vorbrechender Ungeduld, ohne genugsamen Bedacht und Willen, ihm selbst oder jemand andern den Tod oder ein anderes Uebel wünschen.

Misfälligkeiten oder kleine Grollen, Nachbegierden — in seinem Herzen einschleichen lassen.

Sich in einem geringen Unglück oder Uebel eines andern Menschen erfreuen.

Bösem Verdacht in geringen Sachen wider andere Platz geben.

Innerlich oder äußerlich gegen andere etwas zürnen.

Nachdenken, wie man seinen Beleidigern da und dort zukomme, und geringe Ueberlästigkeiten verursachen möge.

Andere durch Stichreden oder geringe Spottworte der Heiterkeit ihres Gemüths berauben, oder zu einer geringen Unlust veranlassen.

Einen gegen den andern zu einen geringen Zank verhetzen.

Die Strafmäßige mit gar zu roher Art anfahren, da gelindere Verweise besser fruchten würden.

Geringe, natürliche, oder sittliche Mängel seinem Nebenmenschen mit Unliebe oder in fruchtlosen Umständen, oder zu seiner geringen Betrübniß vorwerfen.

Von andern in kleinen Sachen schlecht oder schimpflich reden, sie ein wenig verunglimpfen oder verkleineren.

Durch Ohrenblasereyen gute Freundschaften zerstören, oder kleine Misverständnisse anstiften.

Wegen nichtigen Sachen widersprechen, einen Streit anzetteln, zum Zwietracht Anlaß geben.

Mit Worten oder Gebärden andere ausspotten, oder sie ohne eine merkliche Beschimpfung andern lächerlich vorstellen.

An dergleichen Ohrenblasereyen, Widersprechungen, Ueberlästigkeiten, Zwietracht, Beschimpfungen — einen Antheil nehmen durch sein eigenes Gutheißen, Beyhülfe, Wohlgefallen daran. —

Wider das sechste Geboth. Mit unreinen Einfällen fürwitzeln, an unkeuschen Gedanken oder Bewegungen, ohne vollkommener

ner Bedachtsamkeit, einige Beliebigkeiten zulassen, oder solche Einfälle und Gelüstungen nicht alsobald verwerfen. Es pflegt der arge Seelenfeind nicht alsogleich mit Kartaunen darein zu schießen, er fordert nicht alsogleich eine völlige Bewilligung, er läßt es Anfangs gerne dabey, daß man mit seinen Einstreuungen und darauf folgenden Beliebigkeiten gleichsam nur kurzweile, oder dieselbe fürwitzig untersuche.

Die Augen, ohne vollständiger Bedachtsamkeit, auf reizende Gegenstände des ungleichen Geschlechts ausschweifen lassen, von dergleichen nicht abwenden, da man schon etwas Weniges von einer Gefahr wahrnimmt, oder seiner Einbildungskraft solcher Gegenstände Vorstellungen gestatten.

Zur unlautern Liebe reizende Bücher oder Schriften mit unvollkommenem Bedacht lesen oder auf gleiche Weise unreine Gemälde — anblicken.

Sich durch freywillige Gespräche mit solchen Personen unterhalten, zu denen man sich sinnlicher Weise geneigt findet; nach der Gegenwart oder Umgang mit Personen ungleichen Geschlechtes sich sehnen, um ihre Bekanntschaft sich bewerben, mit Verehrungen oder auf eine andere Weise nach ihrer Gunst streben; wenn auch keine unehrbare Absicht dabey ist, oder ein Deckmantel der Ehrbarkeit, Gottseligkeit — allen Wahn des Bösen verhüllen sollte.

Wer in der Materie des sechsten Gebothes solcher Kleinigkeiten nicht achtet, stehet auf den Sprung, in tödtliche Sünden der Unreinigkeit ganz gemächlich und gleichsam unvermerkt hinein zu stürzen. Denn was ermangelt ihm noch hierzu, als eine starke Anreizung sammt der günstigen Gelegenheit ungehindert zu vollbringen, wozu er sich schon vorhin also fast geneigt befindet? Das dürre Stroh kann in den Flammen nicht unbeschädiget dauern, es wird von denselben plötzlich ergriffen und verbrennet.

Wider das siebente und zehnte Geboth.

Dem Nächsten um sein Glück, Ehre, Menschengunst, Gewerbe, gutes Fortkommen — da es nichts Wichtiges beträgt, oder ohne erforderlicher völliger Bedachtsamkeit neidig seyn.

Denken und trachten, wie man andere unbilliger Weise von einem geringen billigen Vortheil verhindern, eine Falle oder kleine Hinderniß entgegen setzen möge.

Gar kein Mitleiden, oder ein solches nur auf den Schein gegen Beschädigten, Beleidigten, Betrübten — haben.

Uebermäßige Begierden nach zeitlichem Wohlergehen, menschlicher Gunst, Ehren, zeitlichen Gütern — hegen.

Etwas reden, was zu geringer Unehre einer andern Person gereichet, ihren Ruhm in etwas verdunkelt. —

Durch unbescheidene Erzählungen kleinen Verdacht, Misgunst — anzetteln.

Mit List oder Betrug, doch ohne fremden merklichen Nachtheil, spielen, wetten —

Wider zerschiedene sittliche Tugenden. Man sündiget wider die Tugenden der Wahrheit, Treue und Aufrichtigkeit durch Lügen, zweydeutige Reden, Verstellungen, Vermäntelungen, falsche Ränke, Verrätheregen, Offenbarungen fremder Geheimnissen, läßlicher Weise in Kleinigkeiten; wo doch in wichtigen Sachen eine Todsünde begangen wird.

Es sind auch solche läßliche Sünden, da man seine Hochachtung oder Wohlmeynung gegen andere durch verschiedene Bezeugungen oder Stellungen und Merkmaale äußeret, innerlich aber nichts weniger, als solche holde Gesinnungen gegen ihnen heget.

Da man verstellter Weise bey andern wider eine dritte Person übel redet, um dadurch auch ihre eigene Gesinnungen zu entdecken.

Wenn man seinen gethanen Verheißungen in geringen Sachen nicht beyhält, etwa davon ermangelt.

Da man in Geheim angehörte oder anvertraute Kleinigkeiten der Geheimnisse andern zuschwätzet, ohne erfolglicher merklichen Verdrießlichkeit, Zank, Feindschaft. —

Wider die Mäßigkeit. Außer der anständigen Zeit aus Freßlust eine Nahrung zu sich nehmen oder einen unnöthigen Schlaf zulassen.

Wider die angenommene Standesart nach gar zu kostbaren Speisen oder Trank sich sehnen, trachten. —

Nur aus Antrieb der natürlichen Lust zur Genüge essen, trinken, schlafen, kurzweilen. —

Aus sinnlicher Lust von den vorgesetzten Speisen das schmackhafteste auswählen.

Eine unnütze Nahrung, darum, weil sie schmackhaft ist, zu sich nehmen.

Mehrer, als die mit wenigen zufriedene Natur forderet, genießen.

Mit heftiger Begierde nach Essen und Trinken trachten.

Zur Unterhaltung der sinnlichen Freßlust langsamer als es der Gebühr ähnlich, Speise und Trank einbringen.

Arzneyen ohne Noth, oder, da es die Noth räth, unmäßig, oder nur aus lüstiger Zuneigung, einnehmen.

Viel mehr nach dem Antrieb vorherrschender Neigungen, als nach der Anleitung der gesunden Vernunft sein Thun und Lassen angehen, seine Geschäffte eintheilen, seine Uebungen abwechseln, und seine Zeit verwenden.

Wider die Starkmüthigkeit kann man sündigen durch die vermessene Kühnheit, und durch die Zagheit.

Wenn man ohne besondern Beruf des Himmels sich solcher Sachen annimmt, wozu man die gehörige Fähigkeit nicht besitzet, sondern nur von einer eiteln Kühnheit angespornet wird.

Da man sich ohne vernünftiger Ursache oder Absicht kleinen Gefahren aussetzet.

Aus vermessenem Vertrauen auf seine Gemüthsgaben, Wissenschaften, Künsten — die allgemeine Meynungen anderer ebenfalls gelehrten, erleuchten und erfahrnen, anstreiten, ohne besondern Nachtheil widersprechen. —

Auf seine Kräften ein so kleinmüthiges Mistrauen setzen, daß man dadurch auch das schuldige Vertrauen auf die Beyhülfe Gottes kränket.

In Sachen, welche den Beruf angehen, nur allein das Vermögen seiner natürlichen Kräfte zu Rathe ziehen, und dem Vertrauen auf Gottes Beystand fast gar nichts zinsen.

Aus Mistrauen auf Gott sich vor den Beschwernissen und Gefahren gar zu sehr entsetzen, den Muth sinken lassen, träge und unlustig werden.

Aus Zagheit ausweichen, oder schweigen, da man mit Zeichen, Worten, Warnungen — die Ehre Gottes befördern, läßliche sündhafte Unordnungen abstellen, seinen eigenen oder frem-

den Schaden verhüten, sich selbst oder andere in billigen Umständen vertheidigen sollte.

Wider die Standhaftigkeit versündiget man sich durch die Laster der Hartnäckigkeit und Unbeständigkeit —

Wenn man in gleichgiltigen oder sonst nicht wichtigen Sachen seiner Meynung also sehr anhanget, daß man dieselbe sogar auch damals nicht ändern will, da man von verständigern Leuten eines Irrthums bestrafet oder überzeuget wird.

Im Falle man seine Einbildungen dem fremden Urtheile, insgemein mit geringer Verachtung anderer vorziehet.

Da man durch eitels Wortgezänke seine Meynungen gegen den Widersprechenden vertheidiget.

Wenn man, ohne einziger vernünftigen Ursache, in geringen Sachen, bald dieser, bald einer andern Meynung beypflichtet, oder von der Erfüllung seiner Berufspflichten, guten Vorsätzen, Verheißungen — in Kleinigkeiten abweichet.

Wider die Demuth sündiget man läßlich durch die Aufgeblasenheit und Hochmuth des Herzens, durch unmäßiges Verlangen nach menschlichen Ehren, Ruhm, Lob, oder durch ein eitels Belieben an den Vorzügen der Ehre, des Lobes und Ruhms, durch pralerische Reden und Gebärden; durch eine ungezähmte Sehn-

Sehnsucht nach Wissenschaften, Künsten und Tugenden, woraus Ehre, Lob und Ruhm entstehen; durch Unternehmung kühner Thaten, wodurch eine menschliche Hochschätzung zu erhaschen; durch Verachtung anderer, woraus dem Nächsten kein merklicher Nachtheil entstehet, weder der Ehre Gottes zu nahe getreten wird.

Nebst allen bisherigen soll eine geisteinsame Seele auch die Pflichten ihres Standes und Amtes stückweise einsehen, und die dawider begangene Uebertretungen genau zu Papier bringen.

Wer immer von Jahre zu Jahre mit einer solchen Beichte sein Gewissen reiniget, und seine geschriebene Jahrbeichten zusammen behält, hat davon den Vortheil, daß er aus jährlicher Gegeneinanderhaltung und Vergleichung einer mit der andern allgemeinen Jahrbeichte ohne weiters sein eigener Schiedrichter in einer sehr wichtigen Frage seyn kann: Ob er nämlich seinen Seelenstand verbesseret oder verschlimmeret habe?

Uebrigens wäre auch rathsam, daß, wenn einer alle seine Sünden in eine gewisse Reihe zur Jahrbeichte ordentlich verfaßt hat, er nach Anrufung des göttlichen Gnadengeistes besondere drey von seinen läßlichen Sünden auf ein Blättlein anmerke, um über sothane drey insonderheit, bis zur künftigen, mehrmaligen Geisteseinöde, vor einer jeden Beichte sein Gewissen erfor-

schen

schen und sich davon anklagen, oder dem lieben Gott für die Befreyung von derselben sonderheitlich Dank sagen zu können. Gleichwie sich Gott eine solche Demuth oder Danksagung sehr wohl gefallen läßt: also pflegt er auch eine so bußfertige oder dankbare Seele mit besondern Gnaden der Behutsamkeit und Stärke zu versehen, damit sie ihren vorigen Schwachheiten um desto seltener unterliegen, und ihm ferners in einer besondern Reinigkeit des Herzens dienen möge.

Zweyte Lesung.

Elend einer Seele, die von Gott abgewichen.

Wer kann versichert seyn, allezeit in der Liebe gegen seinen Gott zu bestehen, wenn er siehet, wie die Engel des Himmels, und unsere erste Aeltern im Paradiese aus derselben entfallen: sogar auch Gesellen Jesu, Petrus und Thomas, derselben auf eine Zeit beraubet werden? O Gott! wie kann doch eine Seele, die sich dir einmal geschenket hat, von dir wiederum abweichen? Merk dir folgende drey Stücke, wodurch man sich von Gott zu entfernen pfleget. Es geschiehet dieses erstlich durch die Eigenliebe oder durch eine unordentliche Neigung zu den Geschöpfen, zweytens durch die Anfechtungen und Versuchungen unserer

Seelenfeinde, und drittens durch läßliche und tödtliche Sündenfälle (*a*).

1. Man siehet die Tauben, aus Antrieb ihrer Eitelkeit, sich bisweilen in der freyen Luft verbreiten, auch gar unbehutsam herum schwärmen; sie spiegeln sich an der Sonne, und belustigen sich in Beobachtung ihres manigfaltig glänzenden Gefieders. Aber, es kömmt plötzlich ein Geyer oder Falk daher geflogen, und erhaschet eine davon; welches nimmermehr hätte geschehen können, wenn die Tauben ihren Flug geraden Wegs fortgesetzet hätten, weil sie viel geschicktere Flügel haben, als alle Raubvögel.

Mein Gottlieb! wenn wir uns nicht durch die unmäßige Liebe zu uns selbst bethörten, sondern, nachdem wir unsere Herzen Gott zu seiner Liebe geschenket haben, sorgfältig wären, gerade dahin zu fliegen, wohin diese heilige Liebe uns immerdar antreibet, würden wir von Gott gewißlich niemals abwendig werden, weder in die Gewalt unserer Seelenfeinde gerathen. Weil wir aber, gleichwie die unvorsichtige Tauben, durch unsere eigene Hochachtung und verkehrte Liebe uns bethören lassen, gerathen wir in die Klauen unserer Feinde, wir werden von ihnen weggeführet, und aufgefressen.

Es

(*a*) Liebe Gottes, 4. Buch, 3. Hauptst.

Es läßt sich diese Eigenliebe abtödten, doch wird sie kaum einmal gänzlich erleget (*b*). Solchergestalt gleichet sie einem Baum, der zunächst an der Wurzel abgehauen wird, und immer neue Sprossen hervor treibet. Der Weltapostel hat dieses noch erfahren, nachdem er auch schon in dem dritten Himmel verzuckt und in der Gnade Gottes bekräftiget war; darum rief er mit wehemüthiger Klagstimme gen Himmel: Mich Elenden! wer wird mich von diesem leiblichen Tode und sterblichen Körper losmachen? Ich fühle in mir zweyerley Menschen, nämlich einen alten und einen neuen: ich nehme wahr, daß zweyerley Gesätze in mir gegen einander streiten; nämlich das Gesätz der Sinnlichkeit, und das Gesätz des Geistes: ich finde zweyerley Wirklichkeiten in mir, die Wirklichkeit der Natur und die Wirklichkeit der Gnade.

Das Unglück und Elend, daß man Gott wegen einer unanständigen Zuneigung zu den Geschöpfen verläßt, ereignet sich solchergestalt (*c*): Wenn wir uns der Liebe Gottes, welche der heilige Geist in uns ausgegossen hat, zu gebrauchen unterlassen, unsern Geist mit andern Sorgen beschäfftigen, auch Gottes vergessen, und kaltsinnig dahin leben; alsdann geschiehet es leicht, daß uns das Herz durch ein

(*b*) La vraie Pieté 1. p. 76. & 77. Chap.

(*c*) Liebe Gottes, 3. Buch, 4. Hauptst.

ein erschaffenes Gut geraubet wird, nämlich durch ein solches Scheingut, welches unsere Anmuthung unter dem Vorwande einer Ergetzung, eines Nutzens, oder einer irdischen Ehre sich zu bemeistern suchet. Wenn unser Glaube allezeit wachbar und aufmerksam auf dasjenige wäre, wozu unsere Anmuthung sich neiget, würde es nicht geschehen können, daß uns scheinbare Güter dieses Erdreiches in der Liebe des einzig allerhöchsten Gutes schwächten; dieweil wir aber unsern Glauben einschlummern lassen, oder nicht aufmerksam bewahren, so werden wir von mancherley Versuchungen überfallen, von der Liebe Gottes zur unanständigen Liebe der Geschöpfen gezogen, zuweilen auch in Sünden und Laster gestürzet.

2. Gott will es gleichwohl nicht verhindern, daß wir angefochten werden (*d*); denn durch die Anfechtungen und durch mancherley Versuchungen müssen wir in seiner Liebe geprüfet, im Streite geübet, und zur Siegeskrone befördert werden. Schlafen wir, da es Zeit ist zu wachen und zu streiten, oder weichen wir der Gewalt der anfallenden Versuchungen, so ist es um unser Heil geschehen, wir fallen in die Sünde, und werden unsers höchsten Guts verlurstig.

Sieh! ich will dir den Gräuel der Verwüstung, welchen eine überhand nehmende Versuchung

(*d*) Liebe Gottes, 4. Buch, 3. Hauptst.

suchung stiftet, in einer Geschichte der heiligen Schrift geschildert vorstellen (e). Absalon, als er wider seinen königlichen Herrn Vater einen Aufstand zu erregen gedachte, brachte dem Volke solche Sachen vor, welche dem Scheine nach gut und anständig waren. Er brachte es damit so weit, daß der unverständige Pöbel seinen scheinbaren, obwohl in der That grundfalschen Vorstellungen Glauben und Beyfall gegeben, sodann von dem David abgefallen und wider ihn aufgestanden ist: also, daß dieser rechtmäßige Regent sich gezwungen sahe, weinend von Jerusalem mit einigen seiner getreuesten Freunden und Dienern auszuziehen; allwo er niemand ansehnlichen, als Sadock und Abiathar, Priester des Allerhöchsten, sammt ihren Söhnen zurück gelassen hat.

Merk allhier, meine gläubige Seele! Sadock war ein Sehender, denn er war ein Prophet. Wenn die Versuchung unsern Glauben schläfrig findet, hält sie uns eitle, nichtige, und nur gleißende Güter der Erden vor; durch sothane Güter bethöret sie unsere Sinnen, wie auch unsere Einbildungskraft, sammt unseren Seelenkräften dergestalt, daß sich endlich unser freyer Wille wider die Liebe Gottes empöret, die alsdann, wie ein anderer David, aus unserem Herzen ausziehet, und zwar sammt ihrem Anhange und Gefolge: das ist, mit den Gaben

(e) 2. Buch der König. 15.

ben des heiligen Geistes und andern himmelswürdigen Tugenden, wie auch mit allen erworbenen guten Verdiensten, welche unabsonderliche Gefährtinnen der Liebe Gottes sind.

In solchen Umständen verbleibet sodann in dem Jerusalem unserer Seele keine sonderheitliche Tugend von den übernatürlichen mehr übrig, als Sadock der Sehende, nämlich die Gabe des Glaubens, wodurch wir noch die Erkenntniß übernatürlicher Sachen beybehalten, und Abiathar, das ist, die Gabe der Hoffnung, welche zwo übernatürliche und göttliche Tugenden gleichwohl ganz betrübt und traurig in uns wohnen. Doch erhalten uns diese zween Priester die Lade des Bundes, nämlich die Gnade des Christenthums, die wir in der heiligen Taufe empfangen haben.

O mein Gottlieb! welch jämmerliches Schauspiel, wenn die Liebe Gottes das liebe Jerusalem einer christlichen Gott geheiligten Seele verläßt! Gewiß, die Engel des Friedens, im Falle sie sehen, daß der göttliche Liebesgeist mit dem Gefolge seiner Gaben von einer sündigen Seele auszichet, würden mit unendlich vielen Thränen dieses Elend beweinen, wenn sie nur weinen könnten: sie würden dabey in einem überaus kläglichen Ton des Jeremias Trauerlied anstimmen, welches dieser ernsthafte Pro-

phet

phet über das verheerte Jerusalem ober der Schutte des Tempels sitzend gesungen hat (*f*):

Ach zuvor volkreiche Stadt, voll der Ehren, voll der Freud!
Wie sehr ist dein Stand verkehrt!
Wie verwüstet liegst du nun, voll vom Gräul und Herzenleid;
Ach wie elend bist verheert!

3. Was die Sünden betrifft, habe ich dir soviel zu sagen (g): Die Liebe Gottes ist aus ihrer Natur von einer solchen Beschaffenheit, daß sie ohne Wirken nicht leben kann; wenn sie zu wirken aufhöret, stirbt sie. Gieb mir Kinder, sprach Rachel zu Jakob, oder ich sterbe (*h*): und die Liebe Gottes verhält sich auf eine gleiche Art; wenn sie sich einmal mit dem Menschengeist vermählet hat, will sie mit guten Werken ihre Fruchtbarkeit bezeugen, sonst vergehet sie, sie stirbt vor Unlust.

Wir leben in dieser Sterblichkeit kaum jemals ohne Versuchungen; nun kömmt es darauf an, wie sich der Mensch gegen denselben stellet. Schlechte Gemüther, welche den Kommlichkeiten des gegenwärtigen Lebens ergeben, zum Streit ungeübt, und der geistlichen Rüstung ungewohnt sind, behalten die Liebe Gottes nicht lange, sondern lassen sich Anfangs in läß-

(*f*) Klaglied. 1. (g) Liebe Gottes, 4. B. 2. H. (*h*) 1. B. Mos. 30, 1.

läßliche Sünden und in die Lauigkeit verleiten, alsdann und endlich gar in Todsünden stürzen; welches um desto leichter geschiehet, weil die laue Seele durch Vermehrung läßlicher Sünden zum Fall in Todsünden natürlicher Weise zubereitet und ganz geneigt wird.

Denn gleichwie jener Alte, der sich angewöhnet hat, alltäglich ein gewisses Kalb herum zu tragen, dasselbe auch getragen hat, bis es endlich groß und zu einen Ochsen geworden; und gleichwie jener, der gerne um Kopfstücke spielet, gar leicht so hitzig wird, daß er hernach auch Thaler, Ducaten, und endlich gar all sein Vermögen aussetzet: also, wer einem kleinen Zorn den Zaum läßt, wer gerne lüget, wer die zarte Neigungen zum ungleichen Geschlechte nicht ausjaget, kömmt endlich so weit, daß er andern unleidentlich, dem Nächsten mit Verläumdungen überlästig, Personen des ungleichen Geschlechts mit einer geilen Liebe zugethan wird.

(i) Die Liebe Gottes, welche uns bis zur Verachtung unser selbst bringet, machet uns zu Bürgern des himmlischen Jerusalems: die Liebe unser selbst, welche uns bis zur Verachtung Gottes treibet, machet uns zu Leibeigenen des höllischen Babels. In einer solchen Verachtung Gottes bestehet das leidige Wesen einer Todsünde: daher die mindeste Todsünde von

(i) Liebe Gottes, 4. B. 2. H.

von einer dermaßen heftigen Wirkung ist, daß sie alle Freundschaftsliebe sammt der Gnade Gottes aus der Seele vertreibet; angesehen sie das Band der Vereinigung mit Gott zerreißet, welches der Gehorsam und die Unterwerfung des menschlichen gegen den göttlichen Willen hergestellet hat.

Wenn nur ein einzigs Tröpflein des sauren Meerwassers in die Perlmutter hinein dringet, so stirbt das edle Kleinod, welches von dem Thau des Himmels ist empfangen und bis dahin in ihrem Schooß ernähret worden; auf gleiche Weise stirbt die Seele eines sittlichen Todes, da sie nur mit einer einzigen Todsünde beschmutzet wird. Sobald man aufhöret zu athmen, stirbt man: und gleicher Weise, wenn das Herz eines Menschen in sich selbst oder in die Geschöpfe dermaßen vergaffet, und sich selbst oder etwas anderes also liebet, daß die Liebe Gottes in ihr nicht mehr wirket und herrschet, weichet sie von ihr gänzlich ab; denn sie ist einer so edeln Eigenschaft, daß sie nicht zu herrschen aufhören kann, es sey denn, daß sie zugleich ihr Leben aufgebe.

Noch ein Geheimniß muß ich dir eben allhier andeuten. (*k*) Wenn die heilige Liebe Gottes durch eine Todsünde auch schon aus dem Herzen gewichen ist, pflegt doch in demselben noch ein gewisses Geistlein der Liebe zu verbleiben,

(*k*) Liebe Gottes, 4. B. 9. H.

ben, welches zwar eine Liebe Gottes zu seyn scheinet, doch in der That das Wesen der wahren Liebe Gottes nicht an sich hat. Gewißlich das Leben eines in den letzten Zügen begriffenen Menschen ist kaum mehr werth, daß es ein Leben heiße, weil man damals von einem solchen Lebensrestlein nicht eigentlich sagen könnte, ob es billiger ein sterbendes Leben oder ein lebendiger Tod sollte benamset werden.

Ach! welch elender Anblick einer Seele ist dieser! aber noch viel erbärmlicher ist die Beschaffenheit einer Seele, welche ihres Erschaffers ganz vergessen, alle Augenblicke noch weiter von ihm abweichet, und von der göttlichen Liebe durch gewisse Stufen der Ausgelassenheit und Ruchlosigkeit sich immer mehr entfernet, bis sie endlich in einen Abgrund der schrecklichsten Finsternissen versinket. Nun diese allgemach abnehmende Liebe, welche sich zum Untergang neiget, wird eine unvollkommene Liebe genennet, welche sehr gefährlich ist.

Betrachte den treulosen Judas (l)! Sieh nur, wie er nach verrathenen seinen göttlichen Meister, den Juden ihr Geld wiederum hinwirft, wie schmerzlich er seine Sünde bereuet und bekennet, wie ehrerbiethig er von Christo redet, da er ihn ein unschuldiges Blut nennet. Diese waren Wirkungen seiner unvollkommenen Liebe, welche die vorhin in ihm ge-
weste,

(l) Liebe Gottes, 4. Buch, 10. Hauptst.

weste, aber nachmals vergangene vollkommene göttliche Liebe in seinem Herzen zurück gelassen hat. Niemand wird im Huy der schlimmste, staffelweise fällt man in die Sünde seines Verderbens hinab.

Indessen sage ich doch nicht, daß diese zurück verbliebene unvollkommene Liebe bös ist. Nein, bös ist sie nicht, sie ist gut; weil sie ein hinterlassenes Fünklein der abgewichenen vollkommenen Liebe Gottes ist, welcher sie gute Dienste geleistet hat, ehe sie aus der Seele entwichen. Gleichwohl ist dieses Liebsfünklein, wenn es schon an sich selbst gut ist, uns mehr zum Schaden, als zum Nutzen; dieweil sich mancher mit sothaner Scheinliebe also befriedigen läßt, daß er um die Eroberung der vollkommenen Liebe Gottes desto minder oder gar nicht mehr sorget. Wir können leicht in den Irrwahn gerathen, daß wir uns wegen einer beywohnenden unvollkommenen Liebe für fromm und gottgefällig halten, da indessen jene Sünden, die uns der göttlichen Freundschaftsliebe beraubt haben, immerdar anwachsen, bis sie sich endlich unsers Herzens gänzlich bemeistern.

Hätte Jakob am Abend seines Hochzeittages die schöne Rachel nicht von seiner Seite gelassen, so hätte ihm sein Schwiegervater Laban die mangelhafte Lia durch keinen Betrug unterschieben können. Laban hat den sonst behutsamen und witzigen Jakob hinterlistet; uns aber bethö-

bethöret die Eigenliebe oder die unmäßige Liebe zu den Geschöpfen auf eben solche Weise. Sobald wir von der Liebe Gottes ablassen und zurück weichen, so wechselt sie uns die vollkommene um eine unvollkommene Liebe Gottes aus, nämlich um eine solche Restliebe, an der wir gleichwohl so lange ein Belieben haben, bis etwa ein klares Licht uns also erleuchtet, daß wir den Betrug wahrnehmen, und folgsam uns zu entschädigen suchen.

Dritte Betrachtung.

Schicksal des Menschen.

Der heilige Weltlehrer Paulus erkläret uns das bevorstehende Schicksal eines jeden Menschen mit diesen wenigen Worten: So lange wir in unserer Sterblichkeit herum wandern, schreibet er, sind wir Pilgrame vor dem Herrn — endlich werden wir in unsrer Ewigkeit anlangen, wo ein jeder, gemäß seinen bösen oder guten Werken, den Lohn empfangen wird (a). Darum will ich itzo mit lebhaftem Glauben erwägen: 1) Das Schicksal der Bösen. 2) Das Schicksal der Frommen. 3) Mein eigenes. Gütigster Gott! erschrecke mich durch deine Drohungen, reize mich durch deine Verheißungen, und befördere mich durch deine Gnade zu heilsamen Entschlie-

(a) 2. Korinth. 5, 6. und 10.

schließungen, damit ich dich ewiglich liebe und lobe.

1. Punkt. Das Schicksal der Bösen ist ausgemacht: Diese werden in die ewige Pein eingehen (*b*). Gleich nach dem Gerichte werden die Seelen der Verworfenen mit sammt ihren Leibern in die Hölle verstoßen werden, und in dieser unglückseligen Bleibestadt, in diesem Orte der Finsternissen, wo der Schrecken seinen Wohnplatz hat, wo keine Ordnung, sondern eine stete Verwirrung herrschet, werden sie an allen ihren Sinnen und Gliedmaßen unsägliche Quaalen zu leiden haben. Ihre Augen werden wegen ihren falschen, sinnlichen und wohllüstigen Blicken die schreckbarste Höllenlarven und abenteuerlichste Gestalten ansehen müssen. Ihre Ohren, weil sie lasterhafte Gespräche angehöret haben, werden nichts mehr zu hören haben, als den bittersten Jammer, ein verzweifeltes Klagen, und die abscheulichste Lästerungen. Ihr Geruch, der mit kostbarem Balsam — ist gezärtelt worden, wird mit einem unleidlichen Ludergestank geplaget werden — alle Gliedmaßen, die sie zur Beleidigung Gottes misbraucht haben, werden besonders gequälet werden. Nach Maaß der genossenen Wohllüsten wird auch die Quaal der Verdammten anwachsen (*c*).

Nebst

(*b*) Matth. 25, 46. (*c*) Geheime Offenb. 18, 7.

Nebst all diesen Sinnenquaalen wird es daselbst noch eine andere Pein geben, nämlich die Beraubung und den Verlurst der ewigen Freude und Herrlichkeit des Himmels und der ewigen Anschauung Gottes. Wenn es dem Absalon so hart gefallen ist, von dem Angesichte seines Vaters David entfernt zu leben, daß ihm kein verdrießlicheres Elend, als eben diese Entfernung war, hätte können angewiesen werden: O Himmel! welch jämmerliches Elend muß es für eine verdammte Seele seyn, wenn sie sich auf ewig von dem Angesichte Gottes wird verworfen und entfernt sehen müssen?

Diese Verunglückte werden demnach in ihrem höllischen Kerker voll der heftigsten und verzweifelten Sehnsucht zu Anschauung und nach dem seligen Genuß der göttlichen allervollkommensten, höchstlieblichen Wesenheit schmachten: allein vergebens, weil sie ihren Gott auf Erden, da sie ihn hätten suchen sollen, weder suchen, noch erkennen und lieben haben wollen, werden sie dieses alsdann nicht mehr vermögen. Sie werden alsdann Hunger leiden wie die Hunde (*d*), das Angedenken jenes ewigen Gastmahls, wozu sie geladen waren, wird ihnen immerdar ganz lebhaft vor Augen schweben, und der Schmerz, dasselbe verabsäumet zu haben, wird alle ihre übrige Bitterkeiten übertreffen.

O mein

(*d*) Psalm 58, 7.

O mein Gott! wenn ich Adam und Eva von dem irdischen Lustgarten, dem Paradiese, herab steigen sehe, und dabey erwäge, daß sie mit so vielen Sünden nunmehr beladen, als zuvor mit Gaben ausgezieret waren; so sage ich bey mir selbst: Wer sind diese Elende, welche ich mit Beschämung und Jammer ganz überladen sehe? Aber, o grundlose Barmherzigkeit Gottes! um wie viel mehr erstaune ich, wenn ich mir eine von dir zum Himmel erschaffene Seele vorstelle, die du im Leben mit so vielen Wohlthaten überhäufet, und durch deine heilige Geheimnisse so oft geheiliget hast, die auch deines ewigen Genusses fähig war, von dir verworfen, und in das höllische Feuer hinab steigen sehe! O eigener Wille, o ihr ungezäumte Neigungen der bösen Natur, ihr Sünden und Laster, ihr seyd es, die ihr ein so grausames Unheile stiftet!

Fort von mir in das ewige Feuer! Wenn die Hitze eines geringen Fiebers uns Menschen eine einzige Nacht so lange vorstellen, und so verdrießlich machen kann, daß wir dieselbe für eine halbe Ewigkeit halten, und kaum den Tag erwarten zu können vermeynen, ach! wie erschrecklich wird jene Nacht der Ewigkeit und der äußersten Finsternissen, der allerbittersten Quaalen seyn?

Meine Seele, eröffne deine Augen, sieh nur fein wohl bedachtsam in das höllische Feuer hinein, wärme dich bey diesen aufzehrenden Flam-

Flammen, und befrage dich selbst, ob du wohl ewiglich in diesem Orte der Peinen wohnen möchtest? Anbey aber geh in dich selbsten, sieh nach in deinem Gewissen, ob du nicht, und wie oft du schon verdienet hättest, in diesen finstern Ort, in diese äußerste Finsternissen verstoßen zu werden? Wirst du annoch nicht zur Buße greifen? Wirst du dich noch einmal erfrechen dürfen, dich wider den Allerhöchsten zu empören, oder ihm deine Dienste zu versagen, und seinen Zorn über deinen Nacken zu ziehen?

2. Punkt. Stell dir eine besonders heitere Nacht vor, erwäge, wie annehmlich es sey, den Himmel mit so vielen verschiedenen Sternen glänzen sehen: alsdann setze dieser Annehmlichkeit noch eine andere bey, nämlich einen hell-lichten ganz heiteren Tag, wo die Sonne, ohne den Sternglanz etwas zu benehmen, in ihrem vollen Mittagslichte schimmerte: mit all diesen Schönheiten vereinige all übriges, was immer schönes, zierliches und kostbares auf diesem Erdenkreise zu erdenken ist: alsdann sage nur kühn bey dir selbsten, all dieses ist ein nichtswerthes Wesen im Vergleich mit dem, was in dem Himmel zu sehen, zu bewundern und ewiglich zu genießen ist.

Nach diesem nimm den Adel, die Schönheit, den glänzenden Pracht und die Menge der Inwohnern jenes allerglückseligsten Landes in Augenschein, welches der Himmel heißt. Durchgeh mit deinen Gemüthsaugen so viele

Mil-

Millionen der englischen Geister aus allen neun Ordnungen oder Chören derselbigen; beschau alle heilige Patriarchen und Aposteln; betrachte das Heer so vieler heiligen Blutzeugen, Büßer, Jungfrauen und anderer Heiligen beyderley Geschlechts; ihre Menge übertrifft alle irdische Rechenkunst, ihre Zierlichkeit, Pracht und Ansehung übersteigt alle Einbildungskraft, ihre Freude, Glückseligkeit und Vergnügen kann kein menschliches Herz begreifen. Kein Auge hat jemals gesehen, kein Ohr hat es gehöret, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen, die ihn lieben, zubereitet hat (e).

O wie glückselig ist die himmlische Gesellschaft! der allermindeste aus den Himmelsbürgern ist viel herrlicher und schöner, als alles, was nur immer schönes, herrliches, ansehnliches und glückseliges allhier auf Erden zu erblicken ist. Was würde es denn seyn, wenn uns erlaubt wäre, alle mit einander in ihrer allerhöchsten Herrlichkeit glänzen und schimmern zu sehen? Und o wie annehmlich ist ihr Gewerbe, wie ergetzlich ihre Gemeinschaft, sie singen immerfort das Gesang der ewigen Liebe: sie genießen immerdar den holdseligsten Frieden, sie schwimmen in einem unermessenen Meer der Freuden: einer dieser glückseligsten Bürgern ermunteret den andern mit überschwänglichen Ver-

(e) 1. Kor. 2, 9.

Vergnügenheiten, sie leben in einem unerschöpflichen Trost, nichts ermangelt dieser auserlesensten Gesellschaft von allen dem, was nur zur Vollständigkeit ihres allerglückseligsten Schicksals etwas beytragen könnte.

Allda singen alle dem Schöpfer das Lob in die Wette: Sey ewig gelobt und gepriesen, o unser allerhöchster Erschaffer und Seligmacher, der du dich gegen uns also gütig erweisest, und der du uns deine Herrlichkeit so freygebig mittheilest: Hingegen ertheilet auch Gott ihnen wechselsweise einen ewigen Segen und das herrlichste Lob, sprechend: Seyd ewiglich gesegnet und beglückseliget, meine liebe Geschöpfe, die ihr mir einstens auf Erden so treu und beharrlich gedienet, anitzo genießet die Früchten euerer Arbeiten und Mühseligkeit, die ihr vorhin um meinetwegen über euch genommen habt.

O himmlisches Jerusalem, o Stadt der Freuden und des ewigen Friedens! gestatte es, daß ich dich indessen von weitem begrüße, und bis dorthin in einen dunkeln Schatten deine unbegreifliche Güter betrachte. O schönster Wohnplatz, wie glückselig wäre meine Seele, wenn sie auch einstens verdiente, deine Herrlichkeit, deinen Schimmer, und deine Reichthümer anzusehen. Deine Häuser sind alle von Edelgesteinen erbauet, deine Pforten von Perlen gekünstelt, alle deine Gassen von dem allerfeinsten Krystallgold durchsichtig; nichts ist in dir anzutreffen, was nicht rein, schön und kostbar ist.

3. Punkt.

3. Punkt. Bis hieher habe ich das Schicksal aller Menschen insgemein, nämlich der Bösen in der Hölle, und der Frommen im Himmel betrachtet, allwo beyde Theile, gemäß ihrer eigenen Verdiensten, belohnet werden. Itzo entstehet die Frage, welches Schicksal einstens mich selbst treffen werde, und welches aus beyden ich mir selbst erwählen wolle? Was sagt mir meine vorige Lebensart? Habe ich für die Hölle, oder für den Himmel gearbeitet? — Wie viel habe ich mich kosten lassen, die Anzahl jener guten Verdiensten vollständig zu machen, welche mein ewiger Richter einstens von mir als ein Lösegeld für seine ewige Güter fordern wird? Bin ich nicht einer aus denjenigen, welche viel Böses, wenig Gutes, und auch dieses wenige Gute kaum zur Hälfte wohl gethan haben?

Wenn dieses wäre, müßte ich mit einer bußfertigen Anklage in meiner Jahrbeichte nicht zufrieden, auch auf Mittel und Wege gedenken, viel von meiner bisherigen Lebensart zu verbessern, und noch diese Tage schlüßig werden, durch welche ernstliche Mühewaltungen ich Fleiß, ja Gewalt anwenden wollte, der Hölle zu entgehen und den Himmrl an mich zu reißen.

Was gedenke, was wähle, was thue ich denn? Sittlicher Weise wandere ich in meiner Sterblichkeit stets zwischen Hölle und Himmel fort, unwissend meines endlichen Schicksals,

jedoch

jedoch versichert, daß mich doch einstens das Loos einer oder der andern aus diesen zwoen Bleibestätten werde treffen müssen: Ein jeder wird gemäß seiner bösen oder guten Werken den Lohn empfangen.

Ich kann nicht in die Hölle kommen, wenn ich derselben ernstlich entrinnen, und ich kann des Himmels nicht beraubt werden, wenn ich für denselben tapfer arbeiten und leiden will: es kömmt derohalben meinerseits auf einen ernstlichen Entschluß an, durch eine aufrichtige Buße über meine bisherige Sünden und Lauigkeit des Lebens der Hölle entrinnen zu wollen, wie auch auf einen standhaften Willen, in Zukunft für den Himmel standhaft zu arbeiten, zu streiten und zu leiden. Von Seiten Gottes bin ich ein- für allemal versichert, daß dieser gütigster Herr viel bereitwilliger sey, mich in den Himmel zu befördern, als in die Hölle zu verstoßen. Wirklich stehet mir der Schatzkasten göttlicher Gnaden offen, nämlich aller derjenigen Beyhülfen, guten Erleuchtungen und Geiststärkungen, die mir zur Wirkung der Buße und Besserung meines Lebens nothwendig und erwünschlich sind.

Ach! ich will in einer so vortheilhaften Lage nicht länger unschlüßig verharren. O Hölle! du sollst keinen Theil an mir haben; ich entschließe mich zur Buße, und will meinem Gott durch freywillige Enthaltung von irdischen Bequemlichkeiten, auch sogar von erlaubten Ergetzun-

getzungen, wie denn auch durch eine willige Ertragung der Beschwernissen meines Berufs und öftere Ausübung freywilliger Bußwerke, insonderheit aber vermittelst einer ganz reuvollen Bekenntniß meiner Sünden in der Beichte genug thun und seine Gerechtigkeit versöhnen, damit dein Feuer in mir nichts mehr finden könne, was selbes verzehren könnte.

O ewige Herrlichkeit, o unzerstörliche Freude und Glückseligkeit, o schönster Himmel! ich wähle dich und deine Wege. Schon lange genug habe ich aus den wasserlosen Cisternen dieser irdischen Freuden und Eitelkeiten gesoffen, ich suche mein Glück, wo ich es gewißlich zum höchsten Ueberfluß finden werde. Wohlan, ich widersage dir derohalben auf ein neues, o schnödes Fleisch und allen deinen Wohllüsten, als sichere Vorbothen der ewigen Quaalen. Ich widersage auch dir, o eitle Welt, sammt allem deinem Pracht, Ehren und andern gleißenden Gütern, welche die unsterbliche Seelen der ewigen Ehren und himmlischen Herrlichkeit verlurstig machen. Auch dir widersage ich, o höllische Schlange, und allen deinen Listigkeiten, womit du unbehutsame Seelen einzuschläfern und in deine ewige Dienstbarkeit zu bringen pflegest.

Endlich schwöre ich aufs neue zu dir, o heiliges Kreuz! du sollst künftighin mein Antheil in diesem sterblichen Leben seyn, dich will ich alltäglich mit neuem Eifer auf meine Schultern

tern schwingen, mit dir ausgerüstet will ich meinem Heilande auf der engen Straße, die er mir durch meine Berufspflichten und durch die Gesetze der Bußfertigkeit anweiset, alltäglich nachfolgen; zum Trotz des widerspenstigen Fleisches, der stolzen Welt, der neidigen Hölle und aller übrigen Widersachern dieser meiner heutigen Entschließung. Ist Gott mit mir, wer wird wider mich seyn? O ihr liebe heilige Himmelsbürger, sammt eurer unbefleckten Königinn Maria und Jesu eurem Könige, bestättiget mich durch eure Fürbitte und Verdienste in diesem Entschluß. Amen.

Zweyter Tag.

Gnade, Nachfolgung und Leiden Christi.

Erste Betrachtung.

Gnade des Berufs.

Es jammeret der heilige Weltapostel: Mich unglückseligen Menschen, wer wird mich von diesem sterblichen Leibe erlösen? Gleich darauf aber tröstet er sich selbst mit solchen Aufmunterungsworten: Die Gnade Gottes durch Jesum Christum unserm Herrn (*a*). Also pflegen diejenige zu jammern, spricht der heilige Augustin (*b*), welche der Tugend nachstreben und ihre Laster mit allem Ernst bekämpfen. Solche Helden sehen sich kraftlos und elend, wenn sie die Beschaffenheit ihrer verdorbenen Natur ansehen, wenn sie aber ihre Augen erheben, und Gott, als ihren Helfer, anblicken, fassen sie einen Muth, sie werden stark und unermüdet. So viel vermag in ihnen die Gnade des Berufs 1) zum Christenthume,

(*a*) Röm. 7, 24. und 25. (*b*) Libr. de Continentia.

thume, 2) zu einen besondern Stand, 3) zur standmäßigen Vollkommenheit. Gütigster Jesu! ich bethe dich an, als den Urheber aller Gnaden, welche unserer Dürftigkeit zukommen; ich danke dir darum, weil sie lautere Früchte deiner Verdiensten, deines Leidens und Sterbens sind; und bitte dich, du wollest mich derselben theilhaftig machen.

1. Punkt. Was ist der Mensch in seinem natürlichen Wesen? Ein elender Erdfloh, wie sich David nennet, ist er (c): ein Baumblat ist er, spricht Job (d), welches von dem Winde hin und her gerissen wird: ein Spielball des Schicksals ist er, welcher bald in die Höhe erhoben wird, und gleich wiederum auf den Boden herab fällt: ein Wetterhahn der Unbeständigkeit ist er, welcher durch jede äußerliche Aenderung des Glückes oder Unglückes bald gegen Mittag, bald gegen Mitternacht gedrehet wird; ein Raub der Lastern ist er, welche ihn in ihre Leibeigenschaft zu bringen, immerdar mit Reizungen und Blendereyen zusetzen. Ich kann billig mit Augustino seufzen: O Herr! ohne dich kann ich zwar dem Verderben zuwandern, aber den Weg des Heils kann ich ohne dich nicht finden.

Was ist alsdann ein zum Christenthume berufener Mensch? Der heilige Geist nennet das Chri-

(c) 1. B. der König. 24, 15. (d) Job 13, 25.

Christenthum ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk (e). Es ist derohalben ein Christenmensch ein Mitglied eines auserwählten Geschlechts; er ist ein König und ein Priester, indem er über seine verdorbene Natur durch die Gnade Christi herrschet, und die unordentliche sowohl Gelüstungen als Neigungen und Abneigungen derselben durch alltägliche Verläugnungen und Abtöodtungen seinem Gott aufschlachtet. Ein Christenmensch ist ein Bürger eines überaus edeln, auserlesenen und heiligen Volkes, welches Christus durch den Werth seines allerheiligsten Blutes erworben hat: er ist ein Kind der heiligen Kirche Christi und ein Erbe aller Gütern des Himmels.

Welch ganz besondere Ehre, welch kostbares Glück, ein Kind der Kirche Christi seyn! Ich finde nicht Worte genug, pflegte die brinnenglische heilige Mutter Theresia zu sprechen, meinem Gott für die Gnade zu danken, daß er mich in den Schooß des wahren Christenthumes gebohren und zu einem Kinde seiner heiligen Kirche hat werden lassen.

O, mit welchen Vorzügen hat Christus seine heilige Kirche ausgezieret, um mich in derselben so glückselig zu machen, als nur immer ein Mensch in diesem Jammerthal glückselig seyn kann! Christus hat seiner Kirche die Schlüssel

(e) 1. Petr. 2, 9.

sel des Himmels übergeben, die heilige Geheimnisse sind ihre Schätze, sogar über die Verdienste der Heiligen des Himmels und über die Verdienste Christi selbsten spielet sie eine Meisterinn, sie kömmt damit meinen Bedürfnissen zu Hülfe, steuert meinen Mangel, und ersetzet meine Schwachheiten.

Was habe ich Verdienstliches für diesem ansehnlichen Beruf gethan? Ach! ich habe dafür nicht mehr gethan, als alle Heyden, Türken und Ketzer für ihr unseliges Schicksal gethan haben. Diese erste Gnade ist mir von meinem Gott ohne meine Verdiensten ertheilet worden; aus ganz besonderer Gunst hat mich mein Gott zu diesem königlichen, priesterlichen und heiligen Geschlecht gesellet. Was soll ich denn Gott meinem Herrn vergelten für alles, was er mir hierdurch Gutes erwiesen hat?

O Gott meines Heils! je weniger ich zur Erlangung eines so ansehnlichen Vortheils, als dein gnadenreicher Beruf meiner Person zu deiner heiligen Kirche ist, beygetragen habe, um desto dankbarer will ich dir deßwegen seyn, um desto eifriger will ich dir in deiner heiligen Kirche dienen, um desto ehrerbiethiger will ich mich gegen dieser deiner unbefleckten Braut aufführen, um desto genauer will ich ihren Gebothen und Verordnungen nachkommen, damit ich allezeit ein würdiges Mitglied derselben seyn, und einstens einen Theil an den Freuden und ewi-

gen Vergnügenheiten deiner glorreichen Kirche haben möge, zu denen ich unter der Anleitung deiner streitbaren Kirche, und nicht anders, gelangen kann.

2. Punkt. Wenn ich nach diesem auch die besondere Gnaden beherzige, welche mir die göttliche Vorsicht durch den Beruf zu meinen dermaligen Stand verliehen und wirklich bescheret hat, so finde ich mich meinem lieben Gott noch viel enger und strenger zur Dankbarkeit verbunden. Wie sehr ich auch in meinem Stande und Amte mit zeitlichen Sorgen oder Geschäfften beladen bin, so werden mir doch alltäglich einige Stunden erlaubet, in welchen ich mit meinem Gott allein entweder im mündlichen, oder sogar auch durch das innerliche Gebeth ganz verträulich umgehen kann, wenn ich diese gesegnete heitere Stunden nicht selbst mit weltlichen Geschäfften verzehren und verschwenden will.

In solchen günstigen Umständen finde ich mich glückseliger, als viele tausend derjenigen sind, die Gott neben mir zum Christenthume berufen, doch aber in keinem so gesegneten Stande, gleichwie der meinige ist, versetzet hat. O ihr arme Landleute! wie seyd ihr zu bedauren, da euch kaum die Woche einmal einer heiligen Messe und dem Worte Gottes beyzuwohnen, oder ein ruhiges Vater unser zu bethen erlaubet ist.

Sehr

Sehr viel ist an dem Gebethe gelegen; denn wie der heilige Bonaventura schreibet, da man sein Gebeth zu Gott verrichtet, wird man von Gott erleuchtet, verbessert, und zur Vollkommenheit befördert (*f*). Wer mit Gott im Gebethe, und besonders in dem innerlichen Gebethe wohl zu reden erlernet hat, sagt der heilige Chrysostomus (g), wird bald zu einem Engel; dergestalt wird die menschliche Seele durch das Gebeth von den Banden und Hindernissen des Leibes entlediget.

Wenn ich der Sache noch tiefer auf den Grund nachsehe, finde ich neben der Gelegenheit täglich dem Gebethe ruhig obzuliegen noch andere Vortheile in meinem Stande. Ich sorge nicht allein für mein Seelenheil, und für meinen täglichen Fortgang, es sorgen wegen meiner und für mich auch meine Vorgesetzte und Mitgenossene, ja sogar die tägliche Hausordnung, wenn ich eine Ordensperson bin oder in einer andern regelmäßigen Gemeinde mich befinde, sorget deßhalben für mich.

O Gott! wie gut und gütig bist du gegen mir! O Herr! wie ist dein Herz so mild, gnadenreich und gutthätig gegen mir! Meine Seele! laß uns solcher Gutthaten niemals vergessen. Allein, o Herr! wer bin ich, daß du an mich so

(*f*) Luk. 9. (g) Psalm 4.

so väterlich denken wolltest? Ach! laß es dir erbarmen, daß ich deine Gnaden so manchmal mit dem Rücken angesehen, oder gar mit Füßen getreten habe. Mach dich gefaßt, meine Seele, von deinen Irrungen durch die gegenwärtige Geistesübungen los zu werden, und rüste dich mit solchen Entschließungen aus, welche dein Fortgang im Guten erforderet.

3. Punkt. Wenn mich die himmlische Vorsicht zu einen solchen Stand und in einen solchen Ort berufen hat, wo mir erlaubet ist, alltäglich einige Stunden zum mündlichen und sogar auch zum innerlichen Gebethe zu verwenden, ist dieß ein klares Zeichen, es habe der Herr mit mir etwas besonders vor: nämlich er habe mich hier auf Erden zu seiner besondern Verträulichkeit und zu einer ganz außerordentlichen Vollkommenheit des Wandels, dort aber im Himmel zu einer viel höheren Stelle einer ewigen Freude und Herrlichkeit zu befördern von Ewigkeit her beschlossen, im Falle ich doch meinerseits nicht ermangeln, und meine Beflissenheit mit der Wirksamkeit seiner Gnaden in solchen Umständen vereinigen würde.

Aus der geistlichen Lesung und Betrachtung, schreibet der heilige Isidor (h), hat aller Fortgang im Guten seinen Ursprung; denn was uns unbekannt ist, lernen wir durch geistliche Lesun=

(h) Libr. 3. de summo bono cap. 8.

Lesungen, und was wir solchergestalt lernen, bewahren und behalten wir durch unsere Betrachtungen. Die Betrachtung, spricht ein heiliger Bernhard weiters (*i*), reiniget den Verstand, bemeisteret sich der Anmuthungen des Willens, ordnet all unser Thun und Lassen an, verbesseret alles Unordentliche, zieret die Sitten, und beadelt unsern Wandel mit Tugend und Ehrbarkeit. In der Betrachtung, setzet der heilige Augustin hinzu (*k*), erlernet die menschliche Seele unmittelbar von Gott selbsten die Wissenschaft göttlicher Dinge und ihres ewigen Heils, eine solche Wissenschaft, in dessen Vergleich alle natürliche auch weitschichtigste Wissenschaften nur für Unwissenheiten anzusehen und zu halten sind.

Doch sind vor allen andern Betrachtungen zur Erlangung einer standmäßigen Vollkommenheit jene Materien die allernützlichsten, welche von dem Leben, von der Lehre, oder von dem Leiden Christi hergenommen werden. Christus ist jenes große Weltlicht, wodurch alle und jede erleuchtet werden, sowohl zur Erkenntniß Gottes und göttlicher Wahrheiten, als auch zu heiligen Sitten: er ist der Baum des Verlangens, unter dessen Schatten wir uns der himm-

(*i*) Lib. I. de Consid. cap. I. (*k*) Lib. II. Conf. cap. 4.

himmlischen Tröstungen gewärtig halten sollen: er ist jener lebendige Jakobsbrunn, durch dessen abfließende Wasserquellen wir die Pflanzen unserer Anmuthungen immer grünend sollen zu erhalten suchen.

Nein, wir können anders nicht, als durch Christum, zu Gott dem Vater kommen. Gleichwie die Klarheit eines Spiegels und desselben glänzender Schimmer unsern Augen nicht offenbar würde, wenn desselben Krystall nicht rückwärts mit Quecksilber, oder mit Bley überzogen wäre; also könnten wir in unserer sterblichen Wanderschaft die Hoheit Gottes und desselben fürtrefflichste Vollkommenheiten nicht wohl betrachten, wenn sie uns nicht mit der Menschheit unsers Erlösers vereiniget vorgestellet würden: dessen Leben, Lehren, Leiden und Tod uns die Vorsicht, die Liebe, Barmherzigkeit, Weisheit, Gerechtigkeit und Herrlichkeit Gottes gleichsam handgreiflich machen. Darum nennet sich der Herr nicht vergeblich ein Brod, so vom Himmel herab gestiegen (*l*). Denn gleichwie wir alltäglich das Brod essen, und dasselbe jederzeit mit andern Speisen und und neben denselben zu genießen pflegen: also soll uns auch die Betrachtung und das Angedenken Christi zu einer alltäglichen Seelennahrung werden; wir sollen in all unsern Geschäfften, Worten und Handlungen unsers Heilandes,

(*l*) Johan. 6, 59.

des, seiner Lehren, seines Wandels, seines Leidens und Todes uns erinneren.

Endlich sind wir Menschen nur darum vollkommen zu nennen, und um desto mehr vollkommen, wenn und wie viel mehr wir Christo unserm Herrn in unserem Wandel, in unsern Anmuthungen, Sitten und Gebärden ähnlich sind. Wie können wir aber Christo ähnlich werden, wenn wir nicht seine Anmuthungen durch andächtige Betrachtungen zu erforschen das Innerste seines lieben Herzen durchdringen, und seinen sittlichen Wandel uns oft zu erwägen vorstellen?

O allerliebster Jesu! du Sittenspiegel ohne Mackel, du einziges Ebenbild der göttlichen Klarheit und allerhöchsten menschlichen Vollkommenheit! verzeih es mir, daß ich mich bisher sogar nicht eifrig nach deiner Erkenntniß und Nachahmung gesehnet habe. Sehr weit gefehlt! Ich hätte meinen größten Fleiß zur Betrachtung deines Wandels, zur Ueberlegung deiner heilsamen Lehren, zur Erwägung deines Leidens und Todes verwenden sollen, da hätte ich nachforschen, von daher hätte ich die Schätze aller Weisheit und Wissenschaft einholen sollen, indem deine Lehren und Beyspiele alle Lehren und Tugenden aller Heiligen, gleichwie die Sonne das Sternlicht, übertreffen. Ewiger Dank sey dir um diese Erkenntniß, o Herr! in Zukunft sollst du einen bessern Lehrjünger und einen getreuern Nachfolger an mir haben.

Zieh

Zieh mich nach dir, o mein gütigster Jesu! so werde ich in dem Geruche deiner Salben künftighin laufen (*m*), bis ich dich einhole. Amen.

Zweyte Betrachtung.

Nachfolgung Christi.

Folge du mir nach, und laß gleichwohl die Todte ihre Todte begraben: sprach Christus einstens zu einem seiner Jüngern, welcher ihn um die Erlaubniß ankam, auf eine kleine Zeit von ihm zu scheiden, und seinen verstorbenen Vater zu begraben (*a*). Wie aber? Christus verbiethet und verhinderet den Sohn, daß er seinem Vater diese letzte Treue nicht erweisen soll? Nein antwortet der heilige Chrysologus, Christus verbiethet nicht das gute Werk, sondern die gar zu große Sorgfalt, vor allem soll man für seine Nachfolgung besorget seyn, ehe man an etwas anderes gedenket (*b*). 1) Was verbindet mich zur Nachfolgung Christi? 2) Welche Grundregeln habe ich deßhalben zu beobachten? 3) Welche Mittel dienen mir hierzu?

O Jesu, du Meister des ewigen Lebens! ich habe mich bey dem Taufsteine zu deiner Nachfolgung verbunden und in der Firmung zu dei-

(*m*) Hoheliеb. 1, 3. (*a*) Matth. 8, 22.
(*b*) Serm. 19.

deiner Fahne geschworen, ich bin dein Schaaf, du mein Hirt; ich bin dein Soldat, du bist mein Feldoberster: lehre mich sodann, auch die Verbindnissen und Pflichten, die mich deßhalben angehen, wohl erkennen, hochachten, und getreulich erfüllen.

1. Punkt. Da der Heiland Jünger anwarbe, bedienete er sich solcher Worten, die einen Befehl zu verstehen gaben. Es waren Petrus und Andreas eben im Fischfang begriffen, und Jesus rief ihnen zu: Kommet nach mir. Die Söhne des Zebedäus flickten ihre Netze, und der Herr sprach zu ihnen: Folget mir nach. Matthäus saß am Zolle, und Jesus berief ihn: Komm, und folge mir nach. Wohl gethan! Christus hat ein dreyfaches Recht, uns unter sein Gefolge zu schaffen und zu seiner Nachfolgung uns zu verbinden; denn es besitzet Christus über uns die Oberherrlichkeit durch das Kriegsrecht, durch das Kaufrecht, und durch das Erbrecht.

Oder warum werden wir von dem heiligen Peter ein erworbenes Volk genennet (c), wenn dieses nicht darum geschehen ist, weil uns Christus durch sein Predigtamt, Leiden und Sterben aus der Leibeigenschaft der Hölle entrissen und als einen kostbaren Raub in seine Gewalt gebracht hat? Ja, ja, Christus war jener starke Bewaffnete, der den Höllenwütherich bezwun-

(c) 1. Petr. 2, 9.

zwungen, uns aus seiner Dienstbarkeit gerettet, und in die Freyheit seines Reiches übersetzet hat: so gehören wir derohalben Christo durch ein Kriegsrecht zu.

Allein Christus hat über uns auch ein Kaufrecht; dieß ist was uns der Apostelfürst durch jene Worte andeutet: Ihr seyd durch einen großen Werth erkaufet (*d*). Nein, spricht dieser heilige Apostel weiter: Ihr seyd nicht mit zergänglichen Sachen, Gold oder Silber erkaufet, sondern mit dem theuren Blut Christi (*e*). Endlich gehören wir Christo durch ein Erbrecht zu; denn der himmlische Vater hat seinem Sohne alles übergeben (*f*), er hat zu ihm gesprochen: Begehr von mir, so will ich dir die Völker zu deiner Erbschaft geben (g): solchergestalten hat der himmlische Vater seinen Eingebohrnen zu einen Erben aller Dinge eingestellet (*h*).

Mich belangend, bestehet das Reich und die Nachfolgung Christi in dem, daß ich aus meinem Herzen alle Vorurtheile, die mit dem Geiste Christi und seiner evangelischen Lehre nicht einstimmen, und mich von Aufnehmung seines Joches abhalten, verstoße und verbanne. Der Herr will mir sein Joch nicht mit Gewalt aufdringen, das mehreste, was in seinem heiligen Evan-

(*d*) 1. Kor. 6, 20. (*e*) 1. Petr. 1, 18. und 19.
(*f*) Johan. 3, 35. (*g*) Psalm 2, 8.
(*h*) Hebr. 1, 2.

Evangelium enthalten ist, bestehet in guten Ermahnungen, Warnungen, Reizungen, Verheißungen, Räthen. — Darum sprach er nicht, traget mein Joch, welches ich euch aufbürde, sondern nehmet mein Joch über euch (i); leget es selbst auf eure Schultern, was euch davon zu schwer ist, lasset gleichwohl liegen, damit euch die Last nicht zu schwer falle.

Es will uns nämlich dieser himmlische König zu Unterthanen haben, er will, daß wir in seine Fußstapfen eintreten und ihm nachfolgen; doch will er dieses ohne Verletzung unserer Freyheit; er will, wir sollen dabey ungezwungen und adelich handeln, damit durch sothane Regierungsform unsere Freyheit erhalten und sein Joch über Milch und Honig süß werde.

O wie sehr ist es demnach zu bedauern, daß man dennoch in unserm glückseligen Christenthume so viele sehen und erdulden muß, die sich gegen dem Evangelium des Friedens, der Liebe und Süßigkeit gehörlos stellen, den Ermahnungen, Warnungen und heiligsten Räthen Christi keinen Glauben geben, weder eine Folge leisten, sich als Feinde des Kreuzes und des Sieges, folgsam aber auch der Herrlichkeit Christi durch ihren unordentlichen, widerchristlichen Wandel erklären, und von der Nachfolge Christi so weit zurück weichen, daß sie vielmehr Wider-

(i) Matth. 11, 29.

Widersacher Christi, als seine Nachfolger zu seyn scheinen!

Meine Seele! werde durch fremden Schaden witzig, laß die Todte ihre Todte begraben, du aber suche das Reich Gottes. Wenn du Jesum gefunden hast, folge ihm nach, folge seinen Räthen und Ermahnungen, halt dich an seine Warnungen, laß dich von seinen Reizungen und Verheißungen ziehen. O mein göttlicher Meister, Herr und König! ich huldige dir auf ein neues, ich will dir nachfolgen, wohin du mich anweisest; aber lehre mich insonderheit die Gesetze und Grundregeln deiner Nachfolgung, damit ich dir nicht von weitem, weder ungefehr, sondern Schritt für Schritt nachfolgen möge.

2. Punkt. Die Grundregeln und Gesetze, durch welche uns Christus beherrschet und zu seiner Nachfolgung beförderet, sind an sich selbsten leicht, durch die Beyspiele Christi bewähret, und durch seine Tröstungen annehmlich.

Kein Reich kann ohne Gesetze bestehen; so wenig nämlich ein Leib ohne Seele, ein Feuer ohne Hitze, ein Schiff ohne Steuermann bestehen kann. Weil denn Christus ein König und sein Reich ein innerliches Reich ist, was hat er gethan? Er hat alle seine Reichsgesetze in einem Worte eingeschränket: Liebe! Hiemit wollte er zeigen, daß er ein König der Herzen sey, indem er bestimmte: **Du sollst Gott**

dei-

deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen — dieses ist das erste und größte Geboth (k).

Irdische Monarchen können, wegen ihrer Mildigkeit, Weisheit, Vorsichtigkeit, Wohlthätigkeit und andern guten Eigenschaften, verdienen, daß man sie liebe, aber gebiethen können sie es nicht: nein, nur Christo allein gebühret die Gewalt und die Herrschaft, über unsere Herzen einen Meister zu spielen; darum ist sein Gesetz ein Gesetz der Liebe.

Christus hat sein Liebesgesetz persönlich in seiner ganzen Weitläufigkeit erfüllet und zu desselben Erfüllung uns die Straße gepflasteret. Alle Wege, die wir Menschen in unserer Jugend und in unserem männlichen Alter zu durchwandern haben, hat auch Christus unser lieber König versuchet und ausgemessen: und, o was für Denkmale der sittlichen Tugenden und seiner inbrünstigsten Liebe hat er uns nicht da hinterlassen!

Jesus arbeitete mit seinen Händen in der Werkstatt seines frommen Nährvaters, mit seinem Haupte im Gebeth, in seinem Predigtamte mit Brust und Zunge, mit seinen Füßen in Durchwanderung des ganzen Galiläer- und Judenlandes. Ist die Rede von dem Streiten

(k) Matth. 22, 38.

ten und Leiden: so hat der Herr wider alle und jede Feinde gefochten, dergleichen wir zu bekämpfen haben; nämlich wider die Welt, durch Verachtung aller irdischen Ehren und Vorzügen: wider das Fleisch, durch willige Umarmung aller Gattungen der leiblichen Unkommlichkeiten und Bedürfnissen: wider den Höllendrachen bis zur gänzlichen Zerstörung seines Reiches. Sag her meine Seele und mein Leib: was erfahret ihr Ungemächliches, oder Peinliches, deßgleichen nicht auch unser König und Herr, während seiner sterblichen Pilgerfahrt erfahren und ausgedauert hat?

O Jesu! ich finde keinen Anstand mehr, mich deinem Gesetze zu ergeben; denn ich finde meinen größten Vortheil bey deinem Liebesgesetze. Es ist freylich wahr, deine Verheißungen haben viele Kraft, meine Trägheit zur Arbeit zu ermuntern und in meinen Beschwernissen mich muthig zu erhalten: allein, da sie mich auf unsichtbare Güter, die mir zum Theil noch sehr ungewiß sind, anweisen, so kömmt ihr reizendes Angedenken mir gar bald wiederum aus dem Sinne. Auch erschüttern mich die angedrohte Flammen des ewigen Feuers; doch verlieret auch dieser Schrecken gar bald seine Kraft, weil mir dieselbe weit entfernet und durch gelegene Mittel vermeidlich scheinen. So ich mich aber an dein Liebesgesetz halte, dauert mein Eifer und treibet mich an, ein stetes Augenmerk über deine Fußstapfen zu heften und in dem Geruche deiner Salben nach dir zu laufen.

Wor-

Worinn bestehet aber der Geruch dieser Salben? Gewißlich in solchen innerlichen Tröstungen, die man zwar fassen, doch mit Worten kaum an den Tag geben kann. Der Herr zeiget selbst auf diese Tröstungen, indem er denen, die ihm zu Liebe der Welt absagen, das Hundertfältige in diesem Leben sammt der Herrlichkeit des künftigen verheißt. Die Freyheit des Gemüthes sammt der Entfernung von zeitlichen Noth- Brod- und Haussorgen, das Zeugniß eines reinen und sichern Gewissen, der innerliche Friede des Herzens, die Empfindungen und süße Triebe des göttlichen Gnadengeistes, der sich mit frommen Seelen in die annehmlichste Verträulichkeit einläßt — ist nicht all dieses hundert- ja tausendmal mehrer, als alle irdische Lust, als alle Ergetzungen, die wir ansonst von den giftigen Weltbrüsten an uns hätten saugen können?

Häbe ich solche Tröstungen in mir selbsten niemals erfahren? Gewiß wohl oft. Wann aber habe ich aufgehört, also glückselig zu seyn? Nämlich damals, als die Liebe Christi und die Hochachtung seines evangelischen Gesetzes in mir zu erkalten angefangen hat; alsdann haben die böse Anmuthungen in mir wiederum aufgelebet, über mein Herz den Meister gespielet, und mich zum Dienste der Welt oder meiner verdammlichen Eigenliebe wider alle Billigkeit gezogen. O mein Jesu! wie wehe geschahe mir dabey. Ich habe leider! erfahren müssen,

daß es mir tausendmal besser gewesen wäre, wenn ich dein liebes Joch nicht abgeworfen hätte, und von deiner Nachfolgung nicht im geringsten zurück gewichen wäre.

3. Punkt. Welche Mittel dienen nun, mich inskünftige auf dem Wege der Nachfolgung Christi standhaft zu erhalten? **Wer nach mir kommen will, spricht Christus, verläugne sich selbsten, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach** (*l*). Hieraus erlerne ich drey Mittel, deren ich mich bedienen soll, wenn ich ein standhafter Jünger und Nachfolger Christi seyn will; nämlich, ich muß mich befleißen einer genauen Beobachtung meiner auch mindesten Standespflichten, dieses erfordert meine Verläugnung; alsdann muß ich dabey kein Kreuz einer miteinlaufenden Beschwerniß verabscheuen, sondern dasselbe mit bereitwilligen Aermen umfangen; endlich muß ich gleichgiltig seyn, und allenthalben Jesu nachfolgen, wohin er mir vorgehet oder den Weg anweiset, ohne der Gesinnungen meines eigenen Geistes ein Gehör zu geben, oder eine Folge zu leisten.

Meine Schwester, spricht der liebvolle Herr, du hast mir mein Herz hinweg genommen mit einem deiner Augen, und mit einem deiner Haaren (*m*). Betrachte meine Seele, da man mit dem Auge einer aufrichtigen, einfältigen guten Meynung

(*l*) Matth. 16, 24. (*m*) Hohelied. 4, 9.

nung in seinen Verrichtungen auf Gott oder Christum siehet, da man auch den mindesten Geschäfften seines Standes und Amtes fleißig oblieget und dieselbe allen andern der eigenen Willkühr beliebigern Handlungen vorziehet, raubet man Gott das Herz. Haben wir nicht alle Stunden des Tages und der Nacht mehrere Gelegenheiten, einen so reichen und kostbaren Raub vorzunehmen? Nöthiget uns nicht unsere fast unvermeidliche Hausordnung, immerdar uns auf so gottselige Raubereyen zu verlegen? Könnten wir wohl in unserm Berufe getrost leben, wenn wir uns von einem solchen Gewerbe enthielten?

O höchste Gütigkeit Gottes, wie anbethenswürdig bist du! Welcher Monarch hat jemals seinen auserlesensten Günstlingen die Schlüssel seiner Schatzkammer zu dem Ende anvertrauet, damit sie ihn seiner Schätze beraubten? Du aber mein Gott und Herr, offenbarest mir die Weise, und giebst mir selbst einen Anlaß, mich deines fürnehmsten Schatzes deines göttlichen Herzens habhaft zu machen, nämlich durch genaue Beobachtung meiner auch mindesten Standespflichten, durch eine wohlgemeynte Verrichtung meiner täglichen Geschäfften, die mir durch deinen, und nicht durch meinen eigenen Willen angewiesen werden.

Gewiß, wenn ich mich in Zufällen, wo mich einige vorkommende Beschwernissen von getreuer Beobachtung meiner Standespflichten

und Geschäfften abschrecken wollen, jederzeit eines solchen angetragenen Raubes erinnerte, ich wäre manchmal nicht so muthlos und wankelmüthig. Was hindert mich aber, öfters an so tröstliche Worte meines göttlichen Liebhabers und allerbeßten Seelenfreundes zu gedenken? Ich darf mich nur eifriger an das innerliche Gebeth der Betrachtungen des Lebens und Leidens Christi halten, alsdann wird meine Gemüthsart gar bald eine andere Gestalt gewinnen, ich werde aus einem Kreuzfeind zu einem Liebhaber des Kreuzes werden.

Zumal soll ich nichts darwider haben, noch klagen, wie immer mein göttlicher Monarch mit mir handelt. Er mag mich erhöhen oder erniedrigen, trösten, oder betrüben, mir dieses oder ein anderes Amt aufladen, in alles soll ich mich schicken, und dabey gedenken: **Er ist Herr, thue er gleichwohl, was gut ist in seinen Augen** (*n*). Aus sothanem Antriebe soll ich mich allezeit gegen den Finsternissen und Trockenheiten meines innersten Gemüths gleichgiltig halten, als wie ich mich der himmlischen Tröstungen und empfindlichen Andacht gewärtig halte. Diese Gleichgiltigkeit hat die Kraft, vollkommene Nachfolger Christi zu bilden: zumal ist diese Gleichgiltigkeit ein sicherer Vorbothe der bald darauf folgenden reinesten Liebe Gottes.

Ja

(*n*) 1. B. der König. 3, 18.

Ja gewiß durch eine so tugendliche Gleichgiltigkeit wird die Seele sogar auch von den heiligsten Begierden los: ohne diese Gleichgiltigkeit kann die Gnade Gottes in einer Seele keine tiefe Wurzeln fassen, weder ihr Ziel in mir errichen: außer dieser edeln Gleichgiltigkeit würde ich niemals einer standhaften Ruhe meines Herzens fähig seyn, weil ich mich ohne derselben in meinem Gott nicht gänzlich versenken könnte.

So besitze denn mein Herz, o heilige Gleichgiltigkeit! damit ich durch deine Kraft ein vollkommener Nachfolger meines Erlösers werde. O allergütigster Jesu! zieh mich zu deiner Nachfolgung, damit ich, wie ein leitsames Schäflein dir allenthalben auf den Fuß nachfolge, und wie Etthai gegen David, also auch ich gegen dir, o Meister des ewigen Lebens! eines gleichen Sinnes werde und sage (o): O Herr! wo du als mein König immer seyn wirst, es sey im Leben oder im Tode, da wird auch dein Diener seyn. Amen.

Erste

(o) 2. B. der König. 15, 21.

Erste Lesung.

Uebungen der wahren Andacht.

Betrachte die Leiter Jakobs, sie ist ein ächtes Sinnbild des andächtigen Lebens (*a*). Die zween Seitenbäume dieser geistgeheimen Leiter sind das Gebeth und die heilige Geheimnisse. Durch das Gebeth bewirbt man sich um die Liebe Gottes, und durch die heilige Geheimnisse erwirbet man dieselbe. Die Sprossen dieser Himmelsleiter, welche die besagte zween Seitenbäume fest zusammen halten und machen, daß man sicher auf- und absteigen könne, sind jene sittliche Tugenden, in denen sich eine andächtige Seele zu üben hat. Von diesen drey Stücken haben wir das Anständige noch weiter zu behandeln.

1. Das Gebeth erleuchtet den Verstand mit den Stralen des göttlichen Lichtes, und erhitzet das Herz mit einer himmlischen Wärme. Nichts kann gefunden werden, welches den menschlichen Verstand von seiner angebohrnen Unwissenheit mehr reiniget und desselben Willen von bösen Neigungen wirksamer befreyet, als das Gebeth (*b*). Das Gebeth ist jenes fruchtbare Wasser, mit welchem wir unsere gute Anmuthungen immerdar begießen sollen, damit wir sie grünend machen und zur Blüthe befördern.

Vor

(*a*) Philot. 1. Th. 2. H. (*b*) Ebendas. 2. Th. 1. H.

Vor allem rathe ich einer ihres Heils begierigen Seele das innerliche Gebeth, insonderheit die Betrachtungen des Lebens und Leidens unseres Herrn; denn mittelst solchen Betrachtungen wird eine Seele gar bald mit dem Geiste Christi erfüllet, und man lernet hieraus, all sein Thun und Lassen nach der sittlichen Lebensart Christi wohl einzurichten. Christus ist der Baum unsrer Begierden und des Schatten, worunter wir unsern Seelen eine Ruhe und Erquickung verschaffen sollen.

All dein Gebeth, sowohl das mündliche, als das innerliche, sollst du in der Gegenwart Gottes verrichten. Halt dich ohne Ausnahme bey dieser Regel, du wirst alsdann in kurzer Zeit erfahren, wie viel sie dir nutzet. Findest du etwa, daß du von dem mündlichen Gebeth abgezogen und zu dem innerlichen gleichsam entrissen wirst, so ergieb dich alsobald der anzügenden Gnade Gottes; denn das innerliche Gebeth der Betrachtung ist dir um so viel nützer, als es Gott angenehmer ist. Doch ist hievon das Gebeth des heiligen Choramtes auszunehmen, da muß man es mit andern halten, und thun, was die Gebühr erfordert.

(c) Wenn es sich füget, daß du in deinen Betrachtungen keinen Trost und Geschmack findest, so bitte ich dich, so viel ich kann, laß dich

(c) Philot. 2. Th. 9. Hauptst.

dich deßwegen nicht irre machen. Beklage dich in solchen Umständen vor unserm Herrn, bekenne deine Schuld und Unwürdigkeit, bitte ihn, er wolle dir helfen, küß seine Bildniß, sag ihm aus dem Munde des Jakobs: Herr! itzo will ich dich gleichwohl von mir nicht eher entlassen, bis du mir deinen Segen wirst ertheilet haben; oder mit dem Kananäer Weibe: Herr! es pflegen doch auch diejenige Hündlein von den Brosamlein zu essen, die von den Tafeln ihrer Herren fallen.

Wie viele aus den Hofbedienten kommen wohl hundertmal vor das Zimmer ihres Fürsten, ohne von ihm einer Ansprache gewürdiget zu werden? Indessen zeigen sie gleichwohl ihre Unterthänigkeit und Dienstfertigkeit, indem sie sich zu ihren Hofdiensten nach Gebühr und zur anständigen Zeit einstellen. Eben also sollen auch wir uns zu seiner Zeit einfältig zum Gebethe anschicken, Gott hierdurch unsere Dienstfertigkeit zu bezeugen. Der Herr wird jederzeit auf unsere Beflissenheit merken, und unsere Geduld wird ihm gar wohl gefallen.

Es giebt Leute, die gar nicht gedulden wollen, was nicht ihrem Verlangen gemäß ist; sie wollen keine Finsternissen leiden, sondern allezeit im hellen Mittage fortwandern: in ihrem geistlichen Leben ist ihnen ein jeder Eckel, eine jede Widersetzlichkeit, die mindeste Ausschweifigkeit ihrer Einbildungskraft eine unerträgliche Last, sie wollen nichts empfinden, was eine

Versuchung heißen, oder eine Unruhe in ihrem Gemüthe erregen kann (*d*). Allein, also heickel soll man nicht seyn, man kann gleichwohl fromm und andächtig leben, auch in dem innerlichen Gebethe einen Fortgang machen und zur Verträulichkeit mit Gott gelangen, wenn man nur solche Hindernissen mit großmüthigem Herzen ausdauert.

Als Christus am Kreuze starb, ist die ganze Welt mit einer dicken Finsterniß überzogen worden (*e*). Ich glaube, Magdalena, welche neben der allerheiligsten Jungfrau damals bey dem Fuße des Kreuzes stund, habe dabey nicht wenig gelitten, weil sie ihren lieben Herrn nicht mehr anblicken konnte. Indessen war sie doch in der That so nahe bey ihm, wie zuvor außer dieser Finsterniß. Fromme Seele! befindest du dich in Dunkelheiten, oder Finsternissen, laß den Muth nicht fallen, beth fort, wie sonst, laß es gehen, wie es will; Jesus lebet noch immer, es lebet der alte Gott, lasset uns weder im Lichte noch in der Dunkle von seiner Seite weichen.

Zumal hüte dich vor allem Mistrauen gegen Gott; denn seine Güte läßt dich gewiß nicht darum in Dunkelheiten fallen, damit du hülflos bleibest, sondern damit du desto demüthiger werdest, und dich desto fester an ihn hältest.

(*d*) Philot. 3. Buch, 59. Brief.
(*e*) Ebendas. 4. Buch, 13. Brief.

test. Fahr fort in deinem andächtigen Wandel, und beth fort, weil du ja endlich nur suchest, dadurch mit Gott durch eine reine Liebe desto enger vereiniget zu werden, und deinem Schöpfer wohlgefällige Dienste zu erweisen; dem unsere Standhaftigkeit im Gebethe zur Zeit der Verlassenheiten weit besser, als sonst gefället (*f*).

Gott dienen, und andächtig leben, bestehet nicht in dem, daß man allezeit wohl zufrieden ohne Verdruß und Widerspruch in geistlichen Vergnügenheiten schwimme: denn wenn das andächtige Leben hierinnen bestünde, hätten jene große Seelen, der Apostel Paul, die heilige Catharina von Siena, und andere wahre Diener Gottes nicht viel Andächtiges an sich gehabt. Aber nein, in solchen Vergnügenheiten bestehet die wahre Andacht nicht; Gott dienen und andächtig leben heißt vielmehr, in seinem obern Theil einen unveränderlichen Schluß behaupten, durchgehends in allem sich dem göttlichen Willen zu ergeben, niemals einem Mistrauen wider Gott Platz geben, und seinen Geist, so viel anständig oder möglich ist, öfters mit den heiligen Geheimnissen zur größern Liebe Gottes erfrischen.

2. Was das heilsame Geheimniß der Beichte und Buße angehet, giebt es nicht wenige, die ihre läßliche Sünden insgemein als solche Klei-

(*f*) Philot. 2. Buch, 31. und 32. Brief.

Kleinigkeiten in der Beichte ansagen, daß sie kaum einen Gedanken, Sorge und Ernst anwenden, sich von denselben abzuthun, oder wenigst die Anzahl derselben zu vermindern (g). Grob gefehlt! aus solchen Leuten kann nichts andächtiges werden, sie kommen immerdar mit den alten Mängeln und Verbrechen zur Beichte, und machen keinen Fortgang im Geiste.

In der Beichte soll man nichts vergebliches einmengen, gleichwie einige zu thun pflegen, da sie sich also anklagen: Ich habe Gott nicht geliebet, wie ich hätte thun sollen; ich habe mein Gebeth nicht mit solchem Eifer verrichtet, wie es sich gebührt hätte: meinem Nächsten habe ich auch nicht allerdings, wie mich selbsten geliebet: ich habe auch die heilige Gehemnisse nicht mit allmöglicher Andacht empfangen u. s. f. Denn mit solchen Anklagen zeiget man auf nichts besonders. Die Heilige im Himmel und alle fromme Menschen auf Erden könnten also beichten. Darum soll man einfältig und zugleich deutlich sagen, worinnen man sich verfehlet habe. Zum Beyspiel: du hast dich solchergestalt wider die Liebe des Nächsten verfehlet, daß du einen armen, elenden Tropfen, dem du mit Hülfe und Trost hättest beyspringen können, hülf- und trostlos von dir entlassen; sag un

(g) Philot. 2. Th. 19. Hauptst.

im Beichtstuhle einfältig: Ich habe einen Armen, dem ich helfen oder trösten hätte können, aus Kaltsinnigkeit und Unliebe, ohne Hülfe und Trost von mir entlassen. Und wenn du etwa im Gebethe, oder in Empfangung der heiligen Geheimnisse einige ausschweifende Gedanken oder Sorgen in deinem Gemüthe hast einschleichen lassen, so sag in der Beichte ausdrücklich, du habest im Gebethe einigen freywilligen Zerstreuungen Platz gegeben, oder von denselben dich los zu machen, den gebühренden Fleiß nicht angewendet.

Willst du die Beichten deiner läßlichen Sünden noch genauer verrichten, so erzähle dem Beichtvater auch die Ursachen, welche dich bewogen haben, läßlicher Weise zu sündigen. Zum Beyspiele: du hast eine Unwahrheit, zwar niemand zum Schaden, doch aus Ehrgeiz oder Ruhmsucht, geredet; sag in der Beichte: Ich habe um Erlangung einer eiteln Ehre wider mein Gemüth geredet. Du hast ein andersmal im Spielen zu viel gethan, weil du zu unmäßig nach dem Gewinn getrachtet hast; sag im Beichtstuhle: Ich habe aus Geiz unmäßig gespielet. Wenn es schon keine Schuldigkeit ist, von läßlichen Sünden dergestalt umständlich sich anzuklagen, sollen sich doch Seelen, die zur vollkommenen Liebe Gottes trachten, befleißen, ihrem Beichtvater eine bessere Erkenntniß ihrer Gemüthsart beyzubringen, damit er ihnen dagegen auch

mit Genesungsmitteln desto füglicher und nachdrücklicher beykommen könne.

Von dem Könige Mithridates wird geschrieben (h), er habe den Theriack erfunden; welcher auch darum von andern Mithridat benamset wird. Durch den Gebrauch dieser köstlichen Arzney hat er seine Natur wider die Wirkungen des Giftes also gestärket, daß, als er sich hernach, aus Furcht in die römische Leibeigenschaft zu gerathen, selbst mit beygebrachten Gift umbringen wollte, er dieses verzweifelte Vorhaben keineswegs vollstrecken konnte. Unser Heiland hat das allerhöchste Altarsgeheimniß, in welchem er mit Leib und Blut wahrhaftig zugegen ist, eingestellet, damit alle die es genießen, von dem ewigen Tode versichert und unsterblich seyn sollten. Daher folget, daß wer immer sich desselben oft und wohl gebrauchet, die Gesundheit und das Leben seiner Seele damit also wohl versicheret, daß es kaum möglich scheinet, wie er durch eine Versuchung oder Regung seiner Begierlichkeit mehr könne vergiftet werden.

Gleichwie unsere erste Voráltern, so lange sie im Paradiese waren, nicht sterben konnten, wegen der Frucht von dem Baum des Lebens, den Gott darinnen gepflanzet hatte; also können auch andächtige Seelen keines geistgeheimen Todes sterben, wegen der Kraft des heiligen Altars-

(h) Philot. 20. und 21. Hauptst. im 2. Th.

Altarsgeheimniß. Wenn jene zarte Früchten, als da sind Kirschen, Erdbeer, Pflaumen — welche sonst geschwind faulen und verderben, doch Jahr und Tage leichtlich erhalten werden, da man sie im Zucker einmachet; so ist es um desto minder verwunderlich, wenn schon unsere schwache Herzen von dem Verderben der Sünden und Lastern vorbehalten werden, da sie der Heiland mit dem Zucker seines unverweslichen Fleisches und Blutes in dem besagten höchsten Geheimniß überziehet und verzuckeret.

O liebe fromme Seelen! wie gar keine Entschuldigung werden einstens die Gottlose vorzubringen haben, wenn ihnen ihr ewiger Richter das gräusliche Uebel, welches sie ihnen durch den vorsetzlichen Tod ihrer Seelen, oder vielmehr durch die Sünde, als die Ursache dieses Todes zuziehen, vorstellen, und sie deßwegen vor aller Welt bestrafen wird? Weil sie ja, durch einen andächtigen Genuß seines heiligsten Fronleichnams, gar leicht die Gesundheit und das Leben ihrer Seelen hätten erhalten können, wenn sie nur gewollt hätten. Ihr Elende! wird der Herr zu ihnen sprechen: warum habt ihr für euren Antheil den Tod erwählet, da ihr doch die Speise und Frucht des Lebens in eurer Gewalt gehabt habet?

Diejenige, deren Magen wohl kochet und zehret, verspüren, wegen guter Verdauung leiblicher Speisen, in ihrem ganzen Leibe gute Kräften; weil nämlich der wohlbestellte Magen

den Speisesaft ordentlich in alle innere Theile vertheilet, und was die natürliche Hitze verzehret, reichlich wiederum ergänzet (i). Gleichergestalt erfahren auch andächtige Leute in ihnen selbst eine gute Verdauung der himmlischen Speise des zartesten Fronleichnams Christi. Diese heilsame Speise ergießet sich allenthalben in ihnen, und ertheilet ihre Kraft allen Theilen ihrer Seelen und Leiber.

Christus kömmt ihnen in das Haupt, in das Herz, in die Brust, in die Augen, Ohren, Hände und Füße. Was thut nun der Heiland in allen diesen Theilen und Gliedern des Menschen? Er richtet alles in einen guten Stand, er reiniget alles bis auf das Innerste des Menschen; was ihm dort misfällt, wirft er hinaus, er belebet alles: er liebet in dem Herzen, er verstehet in dem Haupte, er beseelet die Brust, er siehet durch die Augen, er redet mit der Zunge, er höret mit den Ohren u. s. f. Kurz, er wirket alles in allem. Alsdann leben wir in uns selbsten nicht mehr, nein, nicht mehr wir, sondern Jesus lebet und herrschet alsdann in uns. O Jesu! wann, ach! wann wirst du also in mir leben und herrschen?

Die Hauptabsicht in Genießung dieses höchsten Geheimnisses soll seyn, das Wachsthum

(i) Philot. 2. Buch, 48. und 4. Buch, 56. Br.

thum und die Vollkommenheit der Liebe Gottes dadurch zu erlangen. Gleichwie die Bürghasen im Winter weiß werden, weil sie schier nichts anders sehen und genießen als Schnee; also werden auch andächtige Seelen, durch den öftern Genuß des hochgelobten Geheimnisses und durch die beständige Anbethung desselben ganz schön und rein, zugleich aber auch in der Liebe Gottes und des Nächsten immer vollkommener (*k*). Wer derohalben zur öftern leiblichen Empfangung des heiligen Altarssacrament keine Gelegenheit hat, befleiße sich wenigstens alltäglich eine geistliche Communion eifrig zu verrichten, um hiedurch dem Geiste nach mit dem Fleisch und Blut des Erlösers sich zu vereinigen, und seinen Geist in sich selbst zu erwecken.

3. Der Gerechte gleichet einem Baum, welcher neben einem fließenden Wasser gepflanzet, zur gelegenen Zeit seine Frucht hervorbringet (*l*). Die Liebe Gottes befeuchtet den Geist des Menschen dergestalt, daß sie zerschiedene Tugendwerke in demselben hervortreibet, doch alles zu seiner Zeit und in gehörigen Umständen, wie es die Noth oder eine zustehende Gelegenheit erfordert. Die wohl einstimmig geübte Tonkunst ist annehmlich; doch zur Zeit des Trauerns unanständig. Es ist eine fast gemeine

---

(*k*) Philot. 2. Th. 19. Hauptst.

(*l*) Philot. 3. Theil, 1. und 2. Hauptst.

meine Unbescheidenheit, daß man sich einiger Tugenden gar zu unzeitig anmaßet, auch bey jeder Gelegenheit davon etwas einzumischen suchet.

In Verrichtung tugendlicher Werke sollen wir uns immerdar diejenige, wozu wir Berufs halber, oder von Amts wegen verbunden sind, mehr angelegen seyn lassen, als jene, wozu uns eine angebohrne Lust, oder der eigene Wille reizet. Die heilige Römerinn Paula war zur strengen Abtödtung ihres Leibes geneigt, allein sie hätte mehr auf den Gehorsam sehen sollen; daher sie der heilige Hieronymus für tadelhaft ansahe, indem sie, wider den Rath ihres Bischoffs, sich eines gar zu großen Abbruchs im Gebrauche der benöthigten Leibesnahrung bedienen wollte. Die Apostel andererseits, weil sie zum Predigen berufen waren, wollten keineswegs die Besorgung der Armen über sich nehmen, wie groß auch diese Tugend war.

Ein jeder Stand und Beruf hat seine eigene Tugenden, worinn man sich zu üben möglichsten Fleiß anwenden soll. Andere Tugenden sind für einen Landesherrn, andere für einen geistlichen Vorsteher, andere für einen Soldaten, andere für einen Ordensmann. — Und obwohl kein Stand ist, dem nicht alle Tugenden wohl anstehen, so können und sollen doch dieselbe nicht alle auf gleiche Weise von einem Mitgliede eines jeden Standes in das Werk gerichtet werden. Gleichwohl sollen wir

uns meistentheils um jene Tugenden bewerben, die unserem Berufe mehr anständig sind. Unter jenen Tugenden aber, die unsern Beruf nicht sonderlich angehen, sollen wir diejenige erwählen, die uns Christo ähnlicher machen, und keineswegs jene, die ein größeres Aufsehen erwecken.

Die Kometen gedünken unsern Augen größer und ansehnlicher, als andere Sterne, denen sie doch gar nicht zu vergleichen sind. Jene kommen uns nur darum größer vor, weil sie uns näher sind, und an einen viel unreineren Himmelskreise, als die Sterne, sich befinden. Es giebt Tugenden, die wegen ihren äußerlichen Schein für gemeinen Leuten einen sonderlichen Beyfall gewinnen, nicht weil sie in der That vortrefflicher sind, sondern weil sie heller in die Augen fallen. Also achtet der Pöbel das Almosen und andere leibliche Werke der Barmherzigkeit viel höher, als die innerliche im Geiste bestehende Tugend der Liebe und Barmherzigkeit, die Sanftmuth, Einfalt, Seeleneifer — welche Tugenden doch die Werke der leiblichen Barmherzigkeit weit übertreffen.

Jede Tugend ist gleichwohl, eben darum weil sie eine Tugend ist, hoch zu schätzen. Doch giebt es Sachen, die von einigen für Tugenden oder Wirkungen der Tugenden angesehen werden, die sie doch in der That nicht sind. Solche Scheintugenden sind die Verzuckungen, die Unempfindlichkeit und andere dem Ansehen

nach

nach der Natur unmögliche Dinge, welche auf eine enge Vereinigung der Seele mit Gott, oder auf eine andere besondere Vollkommenheit zu deuten scheinen. Allein bescheidene Leute sehen dabey wohl, daß solche Zufälle keine Vollkommenheit einer wahren Tugend, sondern vielmehr Belohnungen derselben, und ein Vorschmack der künftigen Seligkeit seyn; wenn sie doch mit keiner Eitelkeit oder Betrug etwas gemein haben. Auf solche Besonderheiten soll eine fromme Seele keinen Antrag machen, und zwar um so minder, weil wir derselben gar nicht zu Eroberung einer vollkommenen Liebe Gottes bedärfen; welche allein das Endziel all unserer Gedanken und Begierden seyn soll.

Zweyte Lesung.

Misvergnügenheit.

Aus drey besondern Urquellen pfleget der Strom einer unverstellten Misvergnügenheit anzuwachsen, und manche der Andacht begierige Seelen in viele Unordnungen, oder in eine gänzliche Verlegenheit fortzureißen: nämlich erstens aus einer vorherrschenden Traurigkeit: zweytens aus einer eingebildeten Aengstigkeit: drittens aus einer langwierigen Trockenheit in Geistsachen (a).

1. Die

(a) Philot. 4. Theil, 12. Hauptst.

1. Die Traurigkeit kann gut oder bös seyn, nach Gestalt der Umständen und Ursachen, woraus sie entstehet, wie auch der Absichten, wohin sie neiget. Doch ist es unlaugbar, daß aus derselben mehr Böses als Gutes entstehet. Nur zwo Tugenden kommen von der guten Traurigkeit her, nämlich die Buße und die Barmherzigkeit. Hingegen entspringen aus der bösen Traurigkeit sechs häßliche Laster, nämlich die Unruhe des Gemüths, die Trägheit, ein bitterer Eifer, der Neid, die Zagheit und die Ungeduld. Daß derohalben der weise Mann gar recht gesprochen: **Die Traurigkeit hat schon viele umgebracht, und es ist kein Nutzen dabey** (*b*).

Der böse Feind weiß sich der Traurigkeit sehr wohl zu bedienen, seine Versuchungen wirksam anzubringen und im Trüben zu fischen. Gleichwie er böse Leute durch Ergetzungen zur Sünde reizet: also betrübet er die Fromme durch Traurigkeiten; und gleichwie dieser finstere Engel das Gift der Sünden bey den Menschen nicht anbringen kann, er mache es denn zuvor süß und lieblich: also kann er auch niemand vom Guten abhalten, ehe er den guten Werken etwas eckelhaftes andichtet, um gute Gemüther mit Unlust zu bezaubern.

Der Geist der Bosheit hat es gar gerne, wenn in frommen Gemeinden schwermüthige

Leute

(*b*) Sirach 30, 25.

Leute sich einfinden, die andere mit ihren finsteren Stirnen überlästig sind, weil er selbst immerdar von einer solchen Traurigkeit geplaget wird, wovon er in Ewigkeit nicht mehr wird los werden können. Wirst du derowegen von der Traurigkeit angefochten, so gebrauche folgende Mittel dagegen: **Erstens** räth der heilige Apostel Jakob: **Ist jemand aus euch traurig, der bethe** (c). Das Gebeth erhebet unsere Herzen zu Gott, der unser beßter Freund und die sicherste Quellader alles Trostes ist. Doch soll man in einem solchen Gebethe meistentheils nur dergleichen Worte sich bedienen, die ein größeres Vertrauen zu Gott erregen können. Zum Beyspiel: **O Gott der Barmherzigkeit! O du allergütigster Vater! O mildester Heiland, du Gott meines Herzens! O mein einziger Freund, meine Hoffnung, mein allergetreuester Bräutigam.** —

Zweytens: Entferne alle Bewegursachen der Traurigkeit von deiner Einbildungskraft, oder widersprich denselben mit vernünftigen Gründen. Wenn es dir auch in den Sinn kömmt, alles, was du zu einer solchen Unzeit thust, sey von keinem Werthe; so laß dir nichts daraus gehen, glaube es nicht, sondern fahr ganz ruhig in deinen geistlichen oder sonst gewöhnlichen Uebungen fort. Sobald der lügenhafte

(c) Jak. 5, 13.

hafte Feind, der uns nur in guten Uebungen verdrüßig oder müde zu machen suchet, wahrnimmt, daß wir seine Schreckbilder nicht achten, und deßwegen von unserm guten Vorhaben nicht ablassen, sondern uns nur um desto standhafter zeigen, verlieret er den Muth und läßt uns mit Ruhe.

Drittens: Sing bisweilen einen trostreichen Psalmen, oder ein geistliches, oder aber sonst ein ehrbares und sinnreiches Lied: auf solche Weise hat David den Geist der Traurigkeit von dem schwermüthigen Saul abgetrieben, indem er auf seiner Harpfe einen oder den andern seiner Psalmen gesungen hat.

Viertens: Enthalte dich zur Zeit der Traurigkeit von gar zu ernstlichen Geschäfften, Rechnungen, und vielen Nachsinnen. Vielmehr verwende dich damals eine Zeit lang zu äußerlichen Geschäfften oder leiblichen Uebungen, die dich nicht gar zu sehr abmatten, und doch eine mäßige Liebesstärke erfordern, damit indessen das schwache Herz von ängstigen Sorgen erleichteret, und die erkaltete leibliche Feuchtigkeit durch die körperliche Bewegung wiederum von einer natürlichen Hitze erquicket werde. Oder wenn du dich mit guten Anmuthungen beschäfftigen willst, so nimm die Bildniß des Gekreuzigten in die Hand, druck sie an dein Herz, küß desselben Hände und Füße, sag dabey mit der heiligen Braut: Mein Geliebter ist mir ein Myrrhenbüschlein, er soll gleichwohl

zwi-

zwischen meinen Brü[illegible]en zu verbleiben haben (d). Ein andersmal heb deine Augen gen Himmel und sprich voll des Vertrauen: Meine Augen sind zu dir gerichtet, mein Gott! wann wirst du mich aber trösten? Wer wird mich absondern mögen von meinem Gott? Weder Trübsal noch Angst. O Jesu! sey du mein Trost und Leben, meine Seele wird alsdann nicht sterben.

Fünftens: Auch die leibliche Abtödtungen nutzen bisweilen zur Abtreibung der Traurigkeit und der natürlichen Schwermuth, wenn sie nur zur bequemen Zeit und nach den Gesetzen der Bescheidenheit vorgenommen werden; weil der gütige Gott, eben da der Leib aus Liebe seiner mit Schmerzen oder Ungemächlichkeiten geplaget wird, das Herz und die Seele mit geistlichen Tröstungen zu erquicken pfleget, und da man einen äußerlichen Schmerzen empfindet, der innerliche um so viel erträglicher wird.

Endlich ist die öftere Empfangung des heiligen Altarsgeheimniß das vortrefflichste Mittel wider alle Gemüthskrankheiten. Denn dieses wahre Himmelbrod besitzet die edle Eigenschaft, das menschliche Herz zu erfreuen und das Gemüth zu stärken. Will all dieses nicht gleich verfangen, Geduld! Es ist nichts anderes mehr übrig, als daß du dich der Bescheidenheit eines

(d) Hohelied. 1, 12.

nes gelehrten und geistreichen Beichtvaters anvertrauest, und seinen Anleitungen fleißig nachkömmst. Ergieb dich, auf dessen Ermahnung, ganz und gar in die Hände des Allerhöchsten, leide die andaurende Trübsal im Geiste der Buße, nämlich dadurch für die Unmäßigkeiten im Genuß der nunmehr vergangenen Weltfreuden, an welchen du Theil genommen hast, genug zu thun, und für deine begangene Sünden die göttliche Gerechtigkeit zu besänftigen. Oder erkenne solche Gemüthsquaalen für Prüfungen deiner Treue, dergleichen sich Gott gegen andern seinen lieben Freunden bedienet hat, werde nicht kleinmüthig; wenn dein Gott dich im Guten standhaft wird befunden haben, so wird die Prüfung ein Ende nehmen, er wird dich von solchen Uebeln befreyen, und dir seine himmlische Tröstungen in desto größerer Maaß verleihen.

2. O wie glückselig ist jenes Herz, welches Gott, ohne einzige andere Lust, als die es daher hat, da Gott an ihr ein Wohlgefallen hat, mit Liebe umfanget (e)! Denn welche reinere Lust kann man haben, als jene ist, die aus dem göttlichen Wohlgefallen und aus der Gewogenheit des Allerhöchsten herkömmt? Doch ist diese Lust und diese Herzensfreude nicht die Liebe Gottes selbst, sondern nur eine Frucht der göttlichen Liebe, welche davon absonderlich ist; gleich-

(e) Liebe Gottes, 9. Buch, 11. Hauptst.

gleichwie der Apfel von dem Baum ohne Verletzung desselben kann hinweg genommen werden.

Ein gewisser Fürst hatte einen Tonkünstler in Diensten, der zugleich der beßte Sänger und Lautenschläger seiner Zeit war. Dieser, obwohl er vor der Zeit gehörlos geworden ist, hat doch weder von seiner Kunst, weder von seiner Lust zu singen und zu schlagen etwas eingebüßt: seine größte Lust bestund in dem, wann er die Gnade hatte, seinem Fürsten vorzuspielen, welcher ihn auch manche Stunden ganz geneigt zuhörte, aber auch bisweilen, da der Tonkünstler kaum zu spielen anfieng, ihn allein gelassen, und sich eilends auf die Jagd begeben hat; da indessen der taube Sänger immer ein Stück mit dem andern abwechselte, in der irrigen Meynung, er werde noch immer von seinem Fürsten angehöret und bewundert.

Fürwahr, es wäre einmal für allzeit sehr gut, wenn wir in der Kunst, Gott zu lieben, einem solchen einfältigen Tonkünstler gleich wären. Unser Trost und Vergnügenheit dauert insgemein nur so lange, als wir aus den allerschönsten Zügen des ausgeheiterten göttlichen Angesichts abnehmen, daß ihm das Gesang unserer Liebe und das Lautenspiel unserer Dienstfertigkeiten wohl gefället. Da aber der Allerhöchste von uns sein gnadenreiches Angesicht abzuwenden scheinet, und wir nichts mehr von seinem huldreichen Wohlgefallen vernehmen, o Himmel! in

wel-

welches Leid und Wehe, in welche schmerzliche Misvergnügenheiten werden alsdann unsere Gemüther versenket! Doch höret eine treue Seele damals nicht auf, Gott zu lieben, sie singet das Gesang der Liebe noch immer fort, nicht um ihrer eigenen Lust willen (denn sie fühlet nichts mehr von einem Geschmacke) sondern aus reinester Absicht auf das alleinige göttliche Belieben, dessen sie ihr Glaube versicheret, obwohl sie davon nicht das Mindeste empfindet.

Das bloße Wohlgefallen einer persönlich anwesenden fürstlichen Person oder eines sehr geliebten Freundes, machet das Wachen, Arbeiten und Schwitzen vergnüglich, sogar auch manche Leibes- und Lebensgefahren erwünschlich. Hingegen ist nicht bald etwas langweiligers, als einem Herrn dienen, der nichts darum weiß, oder sich also anstellet, als wenn er davon weder etwas merkte, weder ihm etwas gefiele; in solchen Umständen muß sich die Liebe stark und mächtig zeigen, weil sie sonst ohne den Gehülfen der Lust und Lieblichkeit nicht bestehen könnte.

Gleichergestalt ereignet es sich bisweilen, daß wir in unserer heiligen Gottesliebe gar keine Lust, Trost und Geschmack finden: wir hören alsdann, als taube Tonkünstler, unsere eigene Stimmen nicht; dahero fühlen wir auch keinen Lust von der Lieblichkeit unsers Gesangs; wir werden noch darüber von tausenderley Kümmernissen beklemmet, und von einer ängstigen

stigen Furcht zerrüttet; wodurch der höllische Lügengeist uns so weit bringet, daß wir schier glauben, unser liebster Gott habe an uns gar kein Belieben mehr, unsere Liebe gegen ihn sey ein eitels Schattenwerk, unser Eifer ihm zu gefallen sey keines Werthes, weil wir bey all diesem nicht die mindeste Lust, Trost und Vergnügenheit finden. Wenn wir so weit gekommen sind, arbeiten wir nicht nur ohne Lust und Lieblichkeit, sondern auch mit größter Unlust, Verdruß und Widersetzlichkeit; weil wir weder einen Nutzen und Frucht unserer Bemühungen, weder ein Belieben desjenigen, dem wir zu gefallen suchen, wahrnehmen können.

Das allerschlimmste in solchen Umständen ist, daß sogar auch die oberste Spitze der Vernunft und des Geistes in so verdrüßlichen Zeiten uns keine Erleichterung verschaffen kann. Der Geist ist von unten bis oben mit trüben Einbildungen und Schreckbildern umgeben, er ist voll des Lärmens und der Unruhe; kaum kann er sich erwehren, daß er nicht in ein scheinbares Mistrauen oder Unglauben gegen Gott, oder sonst in etwas Böses einwilliget. Wenn die Seele in dergleichen Verwirrungen schon ihren Muth nicht abwirft und in keine Schuld nicht verfällt, leidet sie doch sehr viel Ungemach dabey; weil sie sich sogar jenes allgemeinen Trostes beraubet siehet, den man sonst in allen widrigen Zufällen dieser Zeitlichkeit zu genießen hat, welcher nämlich von der Hoffnung entspringet,

springet, das widrige Schicksal werde doch einmal ein Ende nehmen.

Unsere eigene Unvollkommenheit ist nicht selten eine Mitursache an einem solchen stürmischen Gewitter (f). Unsere Herzen lieben Gott gleich im Anfange des Eifers aus einem reinen Antriebe, sich mit ihm zu vereinigen, ihm wohl zu gefallen, seine ewige Liebe mit der schuldigen Gegenliebe zu erwiedern. Wenn aber unsere Herzen sothane Liebe einmal angewohnet haben, ändern sie ihre Art, und anstatt, daß sie Gott wegen Gott und seinem eigenen Wohlgefallen allein lieben, fangen sie an, ihn zu lieben wegen der Lust und der Ergetzung, welche sie in seiner Liebe verkosten. Siehest du nicht, meine Seele! daß solche Herzen aus gottliebenden in sich selbst und ihre eigene Ergetzungen liebende Herzen verändert werden? Welches Wunder demnach, daß Gott solche untreue Herzen von seiner ergetzlichen Liebe ausschließt, und in tausenderley Bitterkeiten verfallen läßt, bis ihre Liebe gereiniget und vollkommener wird. Lerne derohalben besser lieben, nämlich wie Johannes und die Mutter Christi am Charfreytage geliebet haben, da sie ungeachtet all ihrer Gemüthsschmerzen, die in ihren Herzen wegen dem Leiden und Tode Jesu aufwallten, doch in der Liebe standhaft verblieben sind.

3. Der

(f) 9. B. 9. H. von der Liebe Gottes.

3. Der heilige Vater Franciscus ist einstens von einer so heftigen Schwermüthigkeit überfallen worden, daß er dieselbe keineswegs verbergen konnte, sondern wenigstens durch trübe Gebärden sich mußte ansehen lassen (g). Es half ihm auch kein Mittel dafür. Wollte er sich durch eine Ansprache mit seinen Ordensbrüdern Trostes erholen, so konnte er damit nichts verbessern: wenn er sich von den Leuten absonderte, war es noch schlimmer: das Fasten und andere Abtödtungen brachten ihn schier in eine gänzliche Verlegenheit: sogar das Bethen linderte ihm diese Beschwerniß nicht. Zwey Jahre hat der brinnenglische Mann in diesem armseligen Stande zugebracht, und es schien ihm, er wäre von seinem einzig allein und über alles geliebten Gott ganz und gar verlassen.

Diesen Stand heißt man den Stand der Trockenheit in Geistsachen (*h*). Eine Seele, die in diesem Stande lebet, ist vieler Erbarmniß würdig, insonderheit wenn ein solches Uebel überhand nimmt. Alsdann machet sie es wie David, sie zaget und klaget: **Meine Thränen sind Tag und Nacht meine Speise, dieweil mir immerdar gesagt wird: wo ist dein Gott** (*i*)? In so betrübten Zeiten feyert der Höllenfeind gar nicht, sondern wendet alle seine Kräften und Arglist an, die von ihrem Gott

(g) Philot. 4. Th. 15. Hauptst.

(*h*) Ebendas. 14. Hauptst. (*i*) Psalm 41, 4.

Gott gleichsam verlassene Seele in eine Verzweiflung zu stürzen. Darum redet er ihr also in das Herz: Elende Seele! wo ist nun dein Gott? Auf welchem Wege, und wo willst du ihn finden? Es sind dir alle Zugänge verriegelt: wer wird dir verhülflich seyn, mehr zu deinem vorigen Vergnügen zu kommen?

Was ist denn in solchen trübseligen Umständen zu thun? Vor allem soll man erwägen und nachforschen, woher ein solches Uebel zu entspringen pflege. Denn wenn man wohl auf den Grund forschet, findet man öfters die Urquelle solcher Uebeln in sich selbsten.

Erstens: Gleichwie eine vorsichtige Mutter ihrem Kinde, welches mit Würmern behaftet ist, keinen Zucker mehr zuläßt; also pfleget auch Gott mit seinen Tröstungen zurück zu halten, im Falle er gewahr wird, daß wir deßwegen in ein eitels Wohlgefallen an uns selbsten, oder in eine Verachtung anderer gefallen sind. Dahero wollte ich in solchen Umständen mit dem Manne nach dem Herzen Gottes sprechen: O Herr! es ist gut für mich, daß du mich verdemüthiget hast, damit ich deine Satzungen besser erlerne (*k*).

Zweytens: Im Falle wir den lieblichen Trost der Liebe Gottes zur Zeit, da uns Gott denselben anträget, nicht alsogleich annehmen, nimmt

---

(*k*) Psalm 118, 71.

nimmt er uns, zur billigen Züchtigung unserer Trägheit, alle Tröstungen miteinander hinweg, und läßt uns für Unlust schmachten. Gleichwie nämlich die Israeliten, wenn einige aus ihnen das Morgens frühe von dem Himmel gefallene Brod nicht alsobald einsammelten, alsdann zum Aufgang der Sonne nichts mehr sammeln konnten, weil es die Sonnenstralen schon zerschmolzen hatten.

Drittens: Wir verweilen manchesmal im Bette der irdischen oder sinnlichen Vergnügenheiten, und achten der Liebkosungen unseres göttlichen Liebhabers wenig. Gleichwie die heilige Braut in dem Hohenliede meldet (*l*): Der Bräutigam unserer Seelen klopfet an die Pforte unseres Herzens, er redet und rufet uns in das Innerste hinein, wir sollen unsern guten Uebungen fleißig nachkommen; wir aber zaudern und marckten manchmal so lange, bis er ganz verdrüßig dahin gehet, sich einer willfährigern Braut anzuvertrauen. Da wir alsdann aufstehen, ihn aufzusuchen, haben wir lange Zeit zu laufen, bis wir ihn wiederum finden. Recht geschiehet uns dabey, indem wir unsern Gott außer Acht gelassen haben, um den irdischen Ergetzungen, oder unsern Kommlichkeiten nachzuhangen. So lange ein Vorrath von dem ägyptischen Mehl vorhanden ist, können wir des

(*l*) 5. Kap. 2. Vers.

des Himmelbrodes nicht theilhaftig werden. Das schlimmste ist, daß man diesen Seelenstand seinem Beichtvater hinterhält, und ihn davon weniger als andere merken lässet. Wer solchergestalt den heiligen Geist belüget, dem werden die Tröstungen billig entzogen, und Gott wird ihm den Zucker, welchen er seinen verträulichen Kindern bereitet hat, nicht zukommen lassen.

Wer aus seinen Trostlosigkeiten einen Nutzen ziehen und daraus entrinnen will, verdemüthige sich vor Gott bis in den Abgrund seines Elendes, er rufe immerdar mit dem Manne nach dem Herzen Gottes: Gieb mir wiederum, o Herr! ein frohes Herz, und stärke mich mit deinem Fürstengeiste (*m*). Dieser Mitteln hat sich der oben angerühmte heilige Franciscus von Aßis in seinem Mistroste bedienet. Will der Gemüthsschmerz noch nicht weichen, so begebe man sich zu seinem gewöhnlichen Beichtvater, man entdecke ihm seinen ganzen Seelenstand, und folge seinen Räthen. Das Wasser des Jordans, welches der Prophet Elisäus dem Naaman, ohne einzigen Anschein einer natürlichen Heilungskraft, zu gebrauchen anwies, war diesem syrischen Hofherrn sehr erspriеßlich, und er ist davon alsogleich genesen (*n*).

Es

(*m*) Psalm 50, 13. (*n*) 4. B. der König. 5, 14.

Es ist ein gefährlicher Irrthum, insonderheit bey dem weiblichen Geschlechte, daß man alle seine Geistesübungen und Frömmigkeiten für eitel hält, wenn man sich in einer Dürre des Geistes befindet; da doch im Gegentheile ein Loth eines guten Werkes zur Zeit des Mistrostes mehrer werth, als ein Zentner anderer guten Werken zur Zeit der empfindlichen Süßigkeiten (o). Durch die Gunst eines schönen Frühlings pflegen die Immen mehrer Honig als Junge hervorzubringen; weil sie wegen dem Genusse der lieblichen Jahrszeit der Fortpflanzung ihres Geschlechtes gleichsam vergessen. Im Falle aber der Frühlung rauh und ungestüm ist, bringen sie mehrere Junge, allein desto weniger Honig; denn weil sie damals seltener auf die blühende Honigweyde hinaus kommen, finden sie um desto mehrere Zeit sich zu vermehren.

Dritte Betrachtung.

Leiden Christi.

Christus hat für uns gelitten, und er hat uns ein Beyspiel hinterlassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. Das Leiden Christi ist eine unendlich weitschüchtige Schaubühne, welche von uns niemals gänzlich

(o) Leben des Heiligen, 2. Th. Seite 460.

lich kann übersehen werden; und wenn man der Hauptperson, unserm lieben Herrn und Erlöser, darauf mitten in sein göttliches Herz hinein siehet, sie immerdar neue Vorstellungen liefere. Ich muß mir derohalben hier selbst Schranken setzen, und mit Erwägung dreyer Geheimnissen mich begnügen, nämlich 1) der Angst Christi auf dem Oelberge. 2) Seines Urtheils zur Kreuzigung. 3) Seines geheimnißvollen Kreuzestodes. Dir, o gütigster Jesu! sey diese Stunde geheiliget; und du, wie ich hoffe, wirst mir in dieser dein allerheiligstes Herz eröffnen, damit ich sehe, bewundere, liebe, und in den Abgrund deiner Liebe versenket werde.

1. Punkt. Sieh den Herrn zur nächtlichen Zeit in dem Oelgarten, wie er vor Gewaltsamkeit seiner anstürmenden Schmerzen mit dem Tode ringet. Allda hat die Einbildungskraft alles, was immer eine Traurigkeit zu erregen fähig war, auf einen Haufen zusammen gesammelt, und den empfindlichen Theil des Herrn mit einer solchen Lebhaftigkeit vorgestellet, daß er vor Schmerzen kaum mehr auf seinen Füßen stehen konnte; und wie er es selbst seinen Jüngern klagte, war die Herzensquaal, welche er dabey zu leiden hatte, so überaus groß, daß er daran zu sterben vermeynte: Meine Seele, sprach er, ist betrübt bis in den Tod (*a*).

Ehe

(*a*) Mark. 14, 34.

Ehe der Leib Christi äußerlich zu leiden anfieng, mußte seine Seele auf das äußerste gequälet werden. Was sagst du, mein gütigster Jesu! warum beklagest du dich wegen deinen andringenden Quaalen? Warest du es nicht selbsten, welcher ein großes Verlangen nach der bevorstehenden Bluttaufe des Leidens und Todes seinen Jüngern zu verstehen gab? Ja, ja, mein vermenschter Gott! du bist, nach der Redensart deines Dieners des heiligen Augustin, jener gute Herr, welcher Anfangs die Welt mit Macht erschaffen, hernach aber mit seiner Schwachheit im Leiden erlösen wollte.

Nein, es war meinem Heilande nicht genug, daß er seinen Leib zur Bluttaufe darboth, er wollte zuvörderst an seiner Seele die äußerste Bitterkeiten verkosten. Dieses innerliche Leiden war ein Theil der Genugthuung, welche er seinem himmlischen Vater für die Sünden der bösen Gedanken, sträflichen Begierden, und verdammlichen Belustigungen zu leisten hatte, welche innerlich in dem Herzen begangen, nur von wenigen nach ihrer eigentlichen Bosheit erkennet, selten bereuet, folgsam auch von den wenigsten verbesseret werden.

Eben darum soll ich hier in mich selbsten gehen, und erforschen, wie vielen argen Gedanken, bösen Gesinnungen, sträflichen Anschlägen, verbothenen Begierden und Gelüstungen — ich sowohl in meiner leichtsinnigen Jugend, als auch in meinem gestandenen Alter einen Un-

terschleif gegeben, oder die Herberge nicht ernstlich genug versaget habe. — O Gott! sey mir gnädig, und erinnere dich nimmermehr der Verbrechen meiner unbescheidenen Jugend (*b*).

Doch, was sehe ich abermal? Jesus zaget, von der Traurigkeit niedergeschlagen fällt er in eine verdrüßliche Schwermuth. Er fieng an verdrüßig zu werden (*c*). Eine Trübseligkeit ziehet die andere nach sich. Also pflegen auch bey uns Menschen aus der einzigen Quelle der Traurigkeit sechs zerschiedene unreine Bächlein herzufließen, nämlich die Verwirrung des Herzen, die Unlust zum Guten, der Zorn, die Ungeduld, die Eifersucht, und der Neid. Welches Nattergezücht böser Anmuthungen! Darum warnet uns der Geist Gottes: Treib die Traurigkeit weit von dir hinweg; denn sie hat schon viele getödtet, und es ist kein Nutzen dabey (*d*).

Allein in Christo konnte die Traurigkeit weiter nichts, als eine natürliche Bangigkeit bewirken. Er fieng an verdrüßig zu werden; doch hat er aus Verdruß von seinem Vorhaben nicht abgelassen. Jene Ursachen, die ihn vorhin bewogen haben, sich nach der Bluttaufe zu sehnen, besaßen zwar keine empfindliche Kraft mehr ihn in sothanem Eifer zu stärken; indes-

(*b*) Psalm 24, 7. (*c*) Mark. 14, 33.
(*d*) Sirach 30, 24. und 25.

indessen wich der Herr gleichwohl nicht von dem Vorsatze sein angefangenes Werk auszuführen; das einzige Wohlgefallen und der Wille seines himmlischen Vaters, den er in seinem oberen Theil erkannte, erhielte ihn ankerfest mitten unter den Wellen der anstürmenden widrigen Leidenschaften. **Vater! nicht mein, sondern dein Wille geschehe** (e).

Meine Seele! merk dir dieses Geheimniß, und laß die Traurigkeit in trübseligen Zufällen oder bey der Entziehung des himmlischen Trostes nimmermehr über dich den Meister spielen. Allerliebster Jesu! lehre mich je und allezeit in solchen Umständen deine Sprache, und verleihe mir einen Antheil an jener deiner gänzlichen Ueberlassung in die Willkühr deines ewigen Vaters, aus dessen Antriebe du, an eben diesen Platz, jene heilige Worte deinen Lippen hast entfallen lassen: **Vater! nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** Fort! fort! all sinnliches Mitleiden gegen mir selbst in allen trübseligen Umständen. Dieses Fretzwasser ist sehr nothwendig mich von den Mackeln und von der Fäule meiner Eigenliebe zu befreyen. Dieser Kelch ist mir nothwendig, um dadurch zu einer von dem Besuche des Eigennutzes freyen Liebe Gottes vorbereitet zu werden. Soll ich den Kelch

(e) Luk. 22, 42.

Kelch nicht trinken, den mir mein himmlischer Vater gegeben hat (f)?

2. Punkt. Nachdem der Herr drey Stunden tödtliche Gemüthsquaalen bis zur Vergießung des blutigen Schweißes ausgedauert hatte, wurde er von einem seiner Jüngern in die Hände seiner Feinden gelieferet, und dem jüdischen Rath alsdann vorgestellet, von demselben des Todes schuldig erkennet, den folgenden Tag in aller Frühe bey dem Pilatus angeklaget, und auf dessen wiederholtes ungestümes Anfordern zwischen zween Mördern an den Kreuzgalgen des schmählichsten Todes zu sterben verdammet (g). Wer ist aber da im Stande zu beschreiben, welche Verschmähungen, Lästerungen, Verleumdungen, falsche Anklagen, Verspottungen, Verhöhnungen, Schläge, Stöße, Verspeyungen — der Herr aller Herrlichkeit in jener Nacht und den darauf folgenden Tag, bis er am Kreuze gestorben, erlitten hat? Die heilige Evangelisten ermüdeten in Erzählung derselben (h).

Der Heiland, ingedenk, daß er die Gestalt eines Sünders freywillig an sich genommen, hat diese abenteuerliche Unbilden, meistentheils ohne einige Ahndung, und mit einer erstaunlichen Demuth ausgedauert; mir und allen

(f) Johan. 18, 11. (g) Mark. 15, 28. und Isa. 53, 12. (h) Luk. 22, 65.

len seinen Dienern zum Trost, wie auch zu einen Beyspiel der Nachfolge in gleichen Umständen. Will ich fromm seyn, und bis an mein Lebensende in der wahren Frömmigkeit fortdauern, so muß ich Verfolgungen leiden (i), und meistentheils solche Verfolgungen, die aus einer Misverständniß, aus argen Muthmaßungen, und freventlichen Urtheilen ihren Ursprung nehmen, welche der Feind alles Guten nicht nur bey auswärtigen Leuten, sondern auch unter meinen Mitgenossen wider mich erregen wird.

Es giebt eine Gattung kleiner Sperber, welche durch die geheime Kraft ihres Rufes die größere Raubvögel verjagen; dahero die Tauben gar gerne sich zu solchen Sperbern gesellen, weil sie dabey ihre Sicherheit finden (k). Also viel wirket auch die Demuth, eine nach dem menschlichen Augenmaaß gar geringe Tugend. Sie verjaget durch ihre beywohnende Kraft alle Unlust, die sonst wegen erlittenen bösen Urtheilen oder ungünstigen Ausdeutungen zu entstehen pfleget, aus dem Herzen; wodurch die Seele in der Sicherheit und in einem annehmlichen Frieden erhalten wird.

Was soll ich mich denn mit Schneckenklauben beschäfftigen, da ich die beßte Gelegenheit habe,

(i) 2. Tim. 3, 12. (k) Einleit. 3. Theil. 4. Hauptst.

habe, mit Perlfischen auf einmal viele Reichthümer an mich zu bringen? Die Hochachtung aller Sterblichen gegen einer einzigen Uebung der Demuth gehalten, hat keinen so hohen Werth, als ein Schneck gegen einen zeitigen Perlein. Daher soll mir wenig daran gelegen seyn, wenn andere, etwa durch bösen Wahn und freventliche Urtheile, von meiner Hochachtung mir etwas benehmen; wenn ich nur geflissen bin, alsdann in dem Trüben gute Verdienste der Demuth zu fischen, um meinem liebsten Erlöser solchergestalt ähnlich zu werden.

O mein Jesu! warum habe ich diese edle Kunst nicht eher von dir erlernet? Wie oft hätte mir diese zu heldenmüthigen Erduldungen beyhelfen können? Und was für einen großen Fortgang würde ich alsdann in der Tugendschule gemacht haben? Ich wäre schon ein Held in der Gelassenheit, und ein Meister in der Liebe meiner Beleidigern. Itzo aber, wer bin ich? Ach! ich zittere vor allen Gattungen der Unbilden und Verachtungen, wie ein furchtsamer Hund, der schon zu winseln beginnet, ehe man ihm mit dem Stecken drohet.

3. Punkt. Endlich hat uns Jesus also geliebet, daß er das harte Kreuz für sein Sterbbette, und den allerschmählichsten Tod für sein endliches Schicksal erwählet hat. Für alle, schreibet Paulus, ist Christus gestorben, auf daß jene, die da leben, forthin nicht

mehr

mehr ihnen selbsten leben, sondern dem, welcher für sie des Todes gestorben ist (*l*). Ehe er aber gestorben, hat er für seine Lästerer und Mörder gebethen: Vater! vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun (*m*).

O ungemeine Gütigkeit! O Uebermaaß der Liebe! Jesus kann die Bosheit der Sünden aus seines Vaters Augen nicht hinwegschaffen: was thut er dann? Er verdecket sie mit dem Deckmantel der vorgeschützten Unwissenheit. Man hätte schier glauben sollen, der Herr wäre in seinen schimpflichsten und schwerzlichsten Mishandlungen unempfindlich gewesen. Indessen war dieses Verhalten nur eine Wirkung der starkmüthigsten Geduld, und inbrünstigsten Liebe Christi gegen uns Menschen, und zwar gegen alle ohne Ausnahme, sowohl gegen den Sündern, als gegen den Gerechten. Diese zwo Heldentugenden haben einen guten Theil seiner erlittenen Leibes- und Gemüthsschmerzen unterdrücket, und die noch übrige Heftigkeit derselben mit einem großmüthigen Stillschweigen also verhüllet, daß nichts davon durch eine Ahndung an den Tag gekommen ist.

Jene

(*l*) Pro omnibus mortuus est Christus, ut & qui vivunt, jam non sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est, 2. Cor. 5, 15.

(*m*) Luk. 23, 34.

Jene Tugenden, die nur zur Zeit des Wohlstandes und einer allseitigen Vergnügenheit blühen, sind von keiner Daurung, sondern schwach und kraftlos. Jene hingegen, so zur Zeit der Widerwärtigkeiten hervor kommen, werden stark und dauerhaft befunden. Drangsalen, Verachtungen, Widersprechungen, Verfolgungen, Lästerungen — sind die köstlichste Kleinodien auf der Welt, welche der Herr allen Vergnügenheiten, Ehren und Gütern dieser Welt, sowohl was seine eigene Person anbelanget, als was seine Auserwählte angehet, jederzeit vorgezogen hat. Fürwahr, das einzige Kennzeichen einer wahren Freundschaft zwischen Gott und den Menschen ist kaum ein anders, als Nägel, Dörner, Kreuz, und die Drangsalen dieser Sterblichkeit, welche darunter verstanden werden.

Drey und dreyßig Jahre hat Jesus hier auf Erden gelebet, aber niemals ohne Armuth, Unterthänigkeit, Verfolgung, Widersprechung, Verachtung und Beklemmung, folgsam auch niemals ohne Kreuz; endlich starb er an seinem lieben Kreuze. Nur getrost! so lange wir Gott getreu dienen, und nach der seligen Ewigkeit mit ernstlichem Eifer streben, werden wir immerdar Anstände finden, und es wird unser empfindlicher Theil stets etwas widerwärtiges, oder unlustiges zu erdulden haben; doch ist es eine ausgemachte ewige Wahrheit: Gott, der getreue Gott, wird uns nimmermehr so viel

Last

Last auflegen, als wir mit seiner beyhelfenden Gnade ertragen können.

Zudem ist die Art der geistgeheimen Rosenstöcken (ich sage der zeitlichen Bedrangnissen) von den natürlichen Rosenstauden sehr unterschieden. In diesen verwelken die Rosen gar bald, und es bleiben alsdann nur die Dörner zurück. In jenen aber verlieren sich die Dörner allgemach, und es verbleibet zuletzt die allerschönste Rosenflur guter Verdiensten. Das Leid ist von einer kurzen Dauer, die Freude aber, welche darauf folget, dauert ewig.

Ey, derohalben, mein gütigster Jesu! ich liebe dich, und alles, was ein Kreuz heißen kann, wegen dir. O Haupt aller Auserwählten! würdige mich, daß ich deine Dörner empfinde. Und du, o allerheiligstes Herz Jesu! laß einige Flammen deiner inbrünstigen Liebe in mein schwaches Herz herab kommen, damit ich forthin gerne empfinde, was du versuchet hast, damit ich keine Widerwärtigkeit mehr scheue, und damit ich je und allezeit meine Kreuzlein muthig zu ertragen, durch viele Drangsalen des sterblichen Lebens in dein ewiges Reich eingehen möge. Amen.

Dritter Tag.

Herrlichkeit Christi und Gottes.

Erste Betrachtung.

Von der Herrlichkeit Christi.

Wessen der heilige Weltapostel seine Korinthier berichtet hat, das gehet uns alle an: Gleichwie der Tod durch einen Menschen gekommen; also kam auch die Auferstehung von den Todten durch einen Menschen: und gleichwie alle in Adam sterben; also werden alle in Christo lebendig werden (*a*). Nachdem der Herr drey und dreyßig Jahre hier auf Erden ein elendes Leben geführet, und dasselbe mit seinem schmählichsten Tode beschlossen hatte, ist er von dem Grabe freudenreich erstanden, siegreich in den Himmel aufgefahren, und sein heiliger Geist darauf über dessen Gläubige herab gekommen. Betrachte meine Seele! drey ewige Wahrheiten, deren Erwägung dich zu einen neuen Geistleben stärken soll, wenn du vorhin der Welt und dir selbst, die noch übrige Zeit deines natürlichen Lebens, gänzlich erstorben zu seyn, beschlossen hast. Glorwürdigster Jesu! der du für mich gestorben und wiederum von dem Tode erstanden

(*a*) 1. Kor. 15, 21.

den bist, damit ich dir allein forthin lebe, laß diese Wahrheiten mein Herz also lebhaft durchdringen, damit ich in Zukunft nur allein nach den Antrieben deines heiligen Geistes lebe, und alles, was der Begierlichkeit noch in mir ein Leben hat, durch diesen heiligen Geist in mir gänzlich absterbe.

1. Punkt. Jesus ist von den Todten erstanden. O heiliger Glaube! was sagest du mir? Wie viel sage ich mit zwey Worten, wenn ich bethe: Jesus Christus ist von den Todten erstanden? Lasset uns den Herrn selbst davon reden hören: Ich, spricht er, war todt; aber sieh, ich bin lebendig in alle Ewigkeit, und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle in meiner Gewalt (b).

Wo ist nun dein Sieg, o Tod? Und wo ist dein Stachel? Freue dich, jungfräuliche Mutter meines Erlösers, frohlocke meine allerliebste Gnadenmutter Maria! dein und mein Jesus ist von den Todten erstanden: Sieh! der Tempel, welchen die Juden niedergerissen haben, ist wiederum erbauet, das Zeichen des Jonas ist erfüllet, dein lieber Sohn lebet, und wird von nun an allezeit über den Tod und die Hölle eine unbeschränkte Herrschaft behaupten.

Aber auch du erfreue dich und frohlocke, meine Seele! die Auferstehung Christi ist ein Vor-

(b) Geheime Offenb. 1, 18.

Vorbild deiner Auferstehung; itzo von dem Tode der Eigenliebe und der Sünde zu einen standhaften Gnadenleben, und alsdann einstens nach einem seligen Absterben zu dem unsterblichen Leben der ewigen Seligkeit im Himmel. Mein Leib! sieh nicht scheel, wenn ich dich nicht zärtle, und ängstiger für meine Heiligkeit, als für deine Gesundheit besorget bin: laß es gerne geschehen, wenn ich dich auch bisweilen mit Bußkleidern beklemme, oder mit Geißeln züchtige; es wird eine Zeit kommen, wo alle deine Gliedmaßen sich darüber erfreuen und frohlocken werden (c).

Und ihr meine Sinnen! beklaget euch nicht mehr, daß ich euch zu viel einschränke und manche Lust benehme. Ihr werdet hierdurch um desto fähiger, einstens in jener Welt an den ewigen Ergetzungen euren Antheil zu nehmen. Ihr Augen! lasset euch nichts mehr außer dem göttlichen Herzen Jesu gefallen, und hütet euch mit allem Fleiß, daß ihr euch in dem Pracht, und in der Eitelkeit der schnöden Welt nicht mehr vergaffet. Ihr Ohren! laßt euch nichts lieber seyn, als die Anhörung des göttlichen Wortes und die Bestrafungen der Vorgesetzten; durch jenes muß das Geistleben in die Seele, von welcher ihr lebet, eingehen, und durch diese unzerstört darinn erhalten werden. Ihr Hände! ermüdet

(c) Psalm 50, 9.

det nicht in den Arbeiten, zu denen euch euer Beruf anhält, der Lohn einer ewigen Ruhe wird euch nicht lange mehr ausbleiben. Auch ihr meine Füße! traget das Eure zu einer gnadenreichen Auferstehung bey: hütet euch vor der unmäßigen Freyheit im Hin- und Hergehen; bewahret die Einsamkeit, und lasset den Geist mit seinem Gott sich beschäfftigen.

Ja, mein Gott, es soll hinfüro in mir alles ein anderes Leben, nämlich das Leben deiner Gnade haben. Mein Verstand, meine Gedächtniß, mein Wille und Herz sollen dir zu diesem Ende getreue Dienste leisten. Ich denke bey diesem Endschluß auf keine Hinderniß, weder auf einen Mangel mehr. Wenn ich mir dergleichen Hindernisse des Geistlebens vorstelle, fange ich an in guten Vorsätzen zu wanken, und meine Schwachheit zaget. Du wirst derohalben Vorsehung thun, o Herr! und wenn ich mir selbst nicht traue, so geschiehet es nur, um mein Vertrauen auf dich, und deinen allmögenden Arm, der mich unterstützet, zu vermehren. Du wirst mir jenen Beystand, um welchen ich dich anrufe, nicht versagen, und was wird alsdann geschehen? O Herr! deine Gnadenhand wird in mir kräftig wirken, und mich zu einen standhaften Geistleben empor heben (*d*).

Es

(*d*) Psalm 117, 16.

Es wird endlich nach diesem das ewige Leben folgen.

2. Punkt. Jesus ist in den Himmel aufgefahren. Gleichwie das Geheimniß der Auferstehung Christi unsern Glauben stärket; also soll das Geheimniß der Himmelfahrt Christi brenneifrige Hoffnungsübungen in unsern glaubigen Herzen rege machen. Jesus hebet seine Hände auf, segnet seine Jünger, und fähret in dem Angesichte ihrer Augen, ohne fremder Beyhülfe, aus eigener Kraft in den Himmel hinauf (*e*). Wie dieses? Es antwortet der heilige Geist durch die Feder des heiligen Paulus: Darum ist der Heiland also prächtig in den Himmel hinauf gefahren, weil er sich zuvor unter uns Menschen durch seine erstaunliche Demuth dermaßen weit herab gelassen hat (*f*). Er stund stets an dem letzten Platze (g).

O! wie schön schimmeret itzo das Kreuz als eine Siegesfahne in den Aermen Jesu, welches zuvor seine Achseln beschweret und seinen Tod befördert hat. O mein Heiland! zieh mich nach dir, wenn du mich auch, wie dem Simon von Zierene, auf den Kreuzweg dahin schleifest. Ich will nicht mehr auf die Laufbahne hinab, sondern hinauf in den Himmel sehen, wohin du mich durch diese sichere Bahn führest. Flieh, mein Geliebter! über die Gewürz-

(*e*) Luk. 24, 51. und Apostelgeschichte 1, 9.
(*f*) Ephes. 4, 9. (g) Isa. 53, 3.

würzberge hinauf, doch sey gleich einem Reheböcklein, welches auch in der Flucht sich vielmals umwendet, und auf die, so es verlassen hat, zurück siehet (*h*).

O Gott meiner Seele! ich war noch ferne von der Welt, da du von der Welt dich beurlaubtest, um über die Gestirne hinauf zu fahren. Darum bitte ich dich, du wollest den Segen, welchen du damals über deine liebste Mutter, und über die gesammte heilige Volksmenge hast ergehen lassen, auch über mich, und über alle die, mit denen ich in deinem Dienste gemeinsam zu leben habe, verbreiten. Dein Segen, o Herr! ist kräftig; weil er jene Gnaden verleihet, welche in dem Wunsche enthalten sind. Sag derohalben wiederum über mich und über unsere Gemeinde: Vater! Heiliger Vater! erhalte diese meine Dienerschaft, welche du mir gegeben hast, in meinem Namen, damit sie eines seyn, gleichwie auch wir eines sind (*i*).

Jesus hat sich selbst erniedriget, und eben darum hat ihn Gott erhöhet, schreibet der heilige Paul an einer andern Stelle (*k*). Meine Seele! wie ist deine Demuth beschaffen? Je mehr du dich durch eine unverstellte und heilige Demuth allhier auf Erden erniedrigest, um

(*h*) Hoheslied 8, 14. (*i*) Johann. 17, 11.
(*k*) Philipp. 2, 8.

um desto höher steigest du durch übernatürliche Verdiensten in den Himmel hinauf. Wer sich erniedriget, wird erhöhet werden (l).

Es ist mir diese ewige Wahrheit nicht unbekannt, warum lasse ich mir denn gleichwohl die menschliche Ehrbezeigungen und Hochschätzungen also sehr gefallen? Und warum sehe ich meinen Verachtungen und Verdemüthigungen mit einem so sauren Angesichte entgegen? Es sey wie ihm wolle, ohne Demuth ist kein guter Geist bey einem gläubigen Menschen, noch vielweniger bey einer Person, welche sich durch feyerliche Ordensgelübde zum Dienste Gottes verschworen hat.

O Jesu! du weißt es, wie geneigt mein Herz gegen den Hochschätzungen der Sterblichen, und wie abgeneigt dasselbe gegen allen Verachtungen und Beschimpfungen ist; welche du doch bis zu dem Thron deiner allerhöchsten Herrlichkeit durch deine Himmelfahrt erhoben hast. Darum bitte ich dich, erschaffe in mir ein besseres, nämlich ein solches Herz, welches nach dem deinigen gebildet, nur allein nach der Erhöhung der Ehre deines himmlischen Vaters, auf die Kosten seiner eigenen Unterdruckung sich sehnet. Denn wer kann wohl von seinem ganzem Herzen in Wahrheit demüthig seyn, wann du ihm hierzu nicht ganz besondere Gnaden verleihest?

3. Punkt.

(l) Matth. 23, 12.

3. Punkt. Jesus sendet seinen heiligen Geist, den Tröster. Zehn Tage, nachdem der Herr zur Rechten seines göttlichen Vaters hinauf gefahren, kam ein Schall von dem Himmel, gleich einem heftigen Windstoß (*m*), welcher das ganze Haus, wo sie saßen, erfüllte, und es erschienen ihnen Zungen von Feuer, welche über ihre Häupter schwebten (*n*). Maria die Mutter Christi, die zwölf Aposteln, die fromme Jünger und die heilige Weiber brachten diese Tage im Glauben zu, in der Hoffnung, die Verheißung, welche der Herr bey seiner Himmelfahrt ihnen that, würde ganz sicher an ihnen erfüllet werden. Sie ist auch an dem heiligen Pfingsttage erfüllet worden, nachdem sie zehn Tage in einer andächtigen Geisteseinöde verharreten.

Es hat aber Christus nicht nur diesen hochfeyerlichen Tag der Erde seinen Geist mitgetheilet, sondern er giebt ihn täglich, besonders aber zu gewissen Zeiten, da das himmlische Liebesfeuer mit einer stärkern Gewalt in den gläubigen Seelen wirket. Eine solche Zeit sind die Tage der geistlichen Uebungen, denen man alljährlich drey oder mehrere Tage oblieget. Saulus hat dieses in jenen drey Tagen erfahren, in denen er zu Damasco stets dem Bethen, Fasten und Betrachten ergeben war — (*o*). Dahero

(*m*) Apostelgeschichte 2, 2. (*n*) Ebendas. 3.
(*o*) Ebendas. 9, 9.

hero er auch zu seinen Römern schrieb: Die Liebe Gottes ist ausgegossen worden in unsern Herzen durch den heiligen Geist, der uns ist gegeben worden (p).

Den heiligen Aposteln, wie auch den frommen Weibern ist der heilige Geist zum Ende ihrer Geisteseinöde, welche sie in dem Speisesaale zu Jerusalem vorgenommen haben, zu Theil geworden; und wenn ich diese Tage meinen Geistesübungen mit einem anständigen Eifer werde obgelegen seyn, wird er auch mir zu Theil werden. Vielleicht aber ist dieser göttliche Geist schon zur Stunde mit außerordentlichen Wirkungen in mir? Wie kann ich aber dieses erkennen? Gewiß am allerbeßten aus der Beschaffenheit meiner Liebe gegen Gott, weil den heiligen Geist empfangen und Gott lieben nur eines ist. Man liebet Gott nach der Maaß, in welcher man den göttlichen Geist empfangen hat.

Warum rede ich aber von einer Maaß, wo keine Maaß zu finden ist? Nein, mein Gott! deine Liebe soll ohne Maaß und Schranken seyn, weil alles, was dich liebwerth machet, unendlich groß und schön ist. In andern Sachen kann man zu viel thun: ich kann zu viel fasten, zu behutsam, zu klug, zu gesparsam, zu einsam — seyn; aber ich kann in deiner Liebe, o unendliches Gut, nicht zu eifrig, weder zu beharrlich seyn. Der Geist der Liebe hat die

Art

(p) Röm. 5, 5.

Art eines Feuers an sich, welches niemal saget: es ist genug (q).

Die erste Wirkung der Sendung des heiligen Geistes war bey den Aposteln, Jüngern und frommen Weibern die Reinigung ihrer Herzen, dergestalt, daß keine Anklebung oder Neigung in ihnen verblieb, welche nicht stracks von Gott herkam, und gerade auf ihn zielte. Gleich darauf folgte bey den Aposteln eine zweyte Wirkung, nämlich ein ungehaltener Eifer die Ehre und Erkenntniß Gottes zum Heil aller Menschen durch die ganze Welt zu verbreiten.

Ich verwundere mich über die Arbeiten, welche die heilige Aposteln nach der Sendung des heiligen Geistes über sich genommen, über die Gefahren, in welche sie sich gewaget, und über die Bedrangnissen, welche sie bis an das Aeußerste ihres Lebens ausgestanden haben. Allein ich soll mich darüber nicht so sehr befremden; weil mir bewußt ist, daß sie Gott geliebet, und allezeit geliebet haben, sobald sie von dem heiligen Geist sind erfüllet worden.

O göttlicher Gnadengeist, wesentliche und allezeit wirksame Liebe, unerschöpflicher Ursprung jenes gesegneten Feuers, welches aus Sündern Heilige bildet, steig herab, erfülle meine Seele, lehre sie die Wege deines Wohlgefal-

(q) Sprüchw. 30, 16.

gefallens, und entzünde in ihr das Feuer deiner heiligen Liebe. O Geist der Liebe! gieb dich mir in einer vollen Maaß, um meinen Gott forthin, ohne aller Unterbrechung, stets und inbrünstig zu lieben. Oder was soll ich Gott annoch von meiner übrigen Lebensfrist abstellen därfen? Und wenn ich meinem Gott etwas von der schuldigen Liebe zwacke, wem soll ich dieselbe zinsen? Was habe ich im Himmel, und was will ich auf Erden außer dir, o Herr! du bist der Gott meines Herzens und mein Antheil in alle Ewigkeit (*r*). Amen.

Zweyte Betrachtung.

Von dem Frieden Christi.

Selig sind die Friedsame; denn sie werden Kinder Gottes benamset werden (*a*). Es ist zu einen frommen Leben nichts nothwendigeres, als der innerliche Frieden und eine unzerstörliche Ruhe des Herzens. Wer wird aber in dem Umgange mit unvollkommenen Leuten, unter so vielen Geschäfften und Haussorgen, in dem Wechsel einander ablösender verdrießlicher Zufällen, bey so manchen Empörungen seiner eigenen hitzigen Gemüthsart — den innerlichen Frieden unzerstört bewahren können? Jener allein, dem Gott in allem alles ist, nämlich durch einen grundfesten Glauben

(*r*) Psalm 72, 26. (*a*) Matth. 5, 9.

ben an drey besondere Vollkommenheiten Gottes, als da sind 1) die Allwesenheit, 2) die Allwissenheit, 3) die Allmacht Gottes. O Gott meines Heils! von dem alle gute Begierden und heilsame Wirkungen ihren Ursprung haben, verleih mir und allen deinen Dienern die kostbare Gabe jenes heiligen Frieden, den die schnöde Welt nicht geben kann; damit wir in Kraft desselben deinem Wohlgefallen jederzeit zugethan, und deine liebe Kinder bis an das Ende verbleiben.

1. Punkt. Gott ist allwesend. Oder, bin ich nicht jener, spricht der Herr, welcher den Himmel und die Erde ausfüllet (*b*)? Gewiß: wir leben, schweben, und sind gänzlich in Gott (*c*); gleichwie die Fische im Meer, die Vögel in der Luft, die Sterne im Himmelskreise (*d*). Gott ist an allen Orten von innenher ohne Einschränkung, und zumal von außenher ohne Ausschließung (*e*). Gott ist überall zugegen; merk dir dieses, sprach der Herr einstens zu Abraham: Wandle vor mir und sey vollkommen (*f*). Es ist kein kürzerer Weg zur wahren Frömmigkeit, Weisheit, Heiligkeit und Vereinigung mit Gott, als die ämsige

(*b*) Jerem. 23, 24. (*c*) Apostelgesch. 17, 28.
(*d*) Der heilige Vincenz Ferrer. 7. Pred. 2. Sonntag der Ankunft des Herrn. (*e*) S. Isidor. lib. 1. de sum. Bon. c. 2. (*f*) 1. B. Mos. 17, 1.

sige Gedächtniß der Gegenwart Gottes. Hingegen ist die Vergessenheit Gottes ein sicherer Vorbothe vieler Ausschweifungen, Unordnungen, Lastern und des gänzlichen Untergangs eines Menschen. Ach! jammerte der büßende Augustin, wie lange wanderte ich in dem Lande der Vergessenheit Gottes herum. Und David sprach einstens: ihr Narren, wie könnet ihr euch doch den abenteuerlichen Einfall beykommen lassen, Gott sehe und verstehe nicht, was ihr thut, wie und auf welchen Wegen ihr wandelt (g)?

O Gott! mein unfehlbarer Glaube erklecket mir schon zum Ueberfluß, daß ich dir aller Orten mit einer tiefen Ehrfurcht entgegen sehe. Sollte ich bis in den Himmel empor steigen, so bist du daselbst lange vor mir; senke ich mich in die Hölle hinab, so umgiebest und erfüllest du dieselbe mit deiner Unermessenheit und Kraft; entfernet sich mein Geist bis an das Ende des Erdreiches, so begleitest du mich dahin, und erwartest mich dort: wenn ich auch in die finsterste Wildnissen flöhe, muß ich dich doch alldort antreffen — (*h*). O wie glückselig sind deine Diener, allerhöchster König, denen du aller Orten zugegen bist!

2. Punkt. Wer hat die Weisheit Gottes jemals durchforschet, welche allen Dingen

---

(g) Psalm 93, 8. (*h*) Psalm 138, 2.

gen vorgehet (i)? Gott ist allwissend. Ohne Vorwissen und Zulassung Gottes kann uns kein Haar aus dem Kopfe entfallen (k); es sind sogar solche leblose Ausflüsse und Uebergewächse der Natur bey Gott in einer Achtung, und es kann dieselbe weder ein Engel, noch ein böser Mensch, ohne Vorwissen und Zulassung Gottes krümmen oder sonst in eine Unordnung bringen.

Eben darum sollen wir alles, was uns Gutes oder Böses zustößt, nicht wie es an sich selbsten hersiehet, sondern in Gott anblicken und betrachten; nämlich als eine Verordnung oder als eine väterliche Zulassung des Allerhöchsten, der nichts ohne Ursache verordnet oder verhänget, und die weiseste Absichten dabey hat. Folgsam sollen wir in alles, was uns berühret, mit einer kindlichen Ehrfurcht und mit einer anbethenden Unterthänigkeit uns schicken, und mit unserm Antheil wohl zufrieden seyn.

Unsterblicher Gott! Ja, ja, deine Weisheit ist unendlich, und deine Vorsicht in Beherrschung dieser Allheit anbethenswürdig. Nur ist es ein Wunder, daß, indem wir Kinder eines Gottes sind, welcher alle seine Weisheit und Vorsorge zu unserm Wohl verwendet, wir dennoch so wenig beeiferet sind, dich rechtschaffen zu lieben, und dir in dem Wechsel unseres Schick-

(i) Sirach 1, 3. (k) Matth. 10, 30.

Schicksals durchgehends getreue Dienste zu leisten. Meine Seele! dein Gott gedenket immerdar an dich und an die Beförderung deines wahren Glückes: wie kömmt es dann, daß du so wenig seiner ingedenk bist, und so manche Stunden in dem gefährlichen Lande seiner Vergessenheit zubringest?

3. Punkt. Gott ist allmächtig. Gleichwie Gott, vermittelst seiner Allwesenheit nicht nur uns umgiebet und erfüllet, gleichwie er alles durch seine Allwissenheit vorsiehet und verordnet, ehe es sich zuträgt: also vollziehet er alles, was er von Ewigkeit her bestimmet hat, mit dem annehmlichsten Frieden, ohne Beschwerniß und Widerstand (*l*). Wenn ich Gutes thue, siehet es Gott, er heget ein Belieben an meiner Aemsigkeit, er unterstützet meine Kräften, mäßiget meinen Eifer, und rühmet sich vor den ganzen Himmel der seligen Geister wegen meiner Treue; ist auch bedacht, mir unter ihnen einen herrlichen Wohnplatz für meine Belohnung zu bereiten.

Werde ich aber zu etwas Bösen angefochten; so darf ich ihn nur mit einem guten Gedanken in meinem Herzen um Hülfe und Schutz zurufen, er wird mich stracks erhören, und als ein allmögender Helfer zu meinen Beystand sich bereit erweisen. So ich aber in dergleichen mis-

(*l*) Weisheit 8, 1.

mislichen Umständen Gottes vergessen wäre, müßte ich es meiner Trägheit zuschreiben, wenn ich in den Fluthen der Versuchungen zu Grund gienge.

Ich will derohalben meine ganze übrige Lebensfrist, so viel mir nur immer mit der Gnade Gottes möglich seyn wird, stets in der Gegenwart Gottes wandeln. Du meine Gedächtniß sollst mir meinen Gott allenthalben, wo ich hinkommen oder mich befinden werde, lebhaft vorstellen. Du mein Verstand, sollst alles, was dir vorkömmt, einzig und allein, niemals anders, als in der Allwissenheit und weisesten Vorsicht Gottes ansehen; und du mein Wille, zu allen Wirkungen und Zulassungen der Allmacht und Vorsicht Gottes mit Gelassenheit und Andacht dich fügen.

Diesem heiligen Vorhaben gemäß werde ich in Zukunft ein ganz anderer, nämlich aus einem thierischen ein geistlicher Mensch werden müssen. Im Falle ich derohalben wahrnehmen werde, daß mein Gemüth außer den ruhesamsten Wohnplatz der Uebergabe in das Wohlgefallen und in die Vorsicht Gottes irgendwo sich verirret hätte, will ich in meinen Ruheplatz mich alsogleich wiederum zurück ziehen, ohne deßhalben meiner Einbildungskraft eine Gewalt anzuthun; weil ja ein einziger, ganz einfältiger Glaubensact erklecklich seyn kann, mich aufs neue in dem Schooß meines himmlischen Vaters zu vergnügen.

Anbey

Anbey will ich besorgt seyn, daß ich mich von dieser Gemüthsruhe nimmermehr abwendig machen lasse durch das, was mir äußerlich zu thun vorkömmt, oder wegen dem, was mir zu leiden bevorstehet. Ich will meinen Geschäfften niemals anders, als in der Gegenwart Gottes obliegen, dieselbe jederzeit in einer lebhaften Vereinigung meines mit dem göttlichen Willen entrichten, und über all dasjenige, welches mir zu leiden bevorstehet, weder in einen Gedankenwechsel, und noch minder in eine Bestürzung mich einlassen. In einer solchen Verfassung werde ich gegen alle anstürmende Widerwärtigkeiten unverrückt auf den Platz des göttlichen Beliebens stehen, und es werden mir alle meine Widersacher unterliegen müssen.

Als lange ich, nach dem Vorbilde meines Erlösers am Kreuz, in einer solchen Bloßheit meines eigenen Willens und Beliebens verharre, bin ich ein wahres Kind Gottes, dem sein himmlischer Vater mit andern dieser edelmüthigen Gemüthsart zurufet: Lasset diese Kleine zu mir kommen, damit ich sie bis zum Gipfel einer wahren Vollkommenheit empor hebe; denn ihrer ist das Himmelreich (m).

Scheinet Gott auf eine Zeit mich außer Acht zu lassen, so will ich deßhalben meinen Muth nicht sinken lassen. Gott thut dieß aus kei-

(m) Matth. 19, 14.

keiner andern Absicht, als zu meinem größeren Wohl, und insonderheit darum, damit ich im Vertrauen und in der Liebe gegen ihm erneuert, auch desto vollkommener werde.

Unsere erste Voraltern waren niemals glückseliger, als da sie bloß und nackend waren. Gleichergestalt ist auch ein jeder Mensch damals der glückseligste, wenn er mit Job in Wahrheit seines Herzens sagen kann: ich bin bloß aus meiner Mutter Leibe gekommen, und werde wiederum bloß in das Erdreich zurück kehren (*n*). Oder mit der Braut in dem Hohenliede: **Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein** (*o*).

Wenn ich einen unzerstörlichen Frieden in Gott behaupten will, muß ich mich sogar von der hitzigen Sorgfalt für das Wohlgefallen Gottes und für meinen Fortgang im Guten hüten. Es ist mir erlaubt mit einem einfältigen und ruhesamen Herzen nach dem zu trachten, was mein Beruf und die wahre Tugend erheischet; allein der übertriebene Eifer und alle Hitzigkeit muß beyseits gelassen werden. Niemand ist tauglicher Gott zu finden, als eine einfältige Seele, welche ihn mit ruhesamen Herzen aufsuchet.

Ein Diener Gottes und eine Braut Christi hat für nichts anderes zu sorgen, als ihren Gott zu lieben, und ihm wie im Größten, also auch

(n) Job 1, 21. (o) Hohelied. 2, 16.

auch im Kleinsten getreu zu seyn. Beyden ist anbey auch erlaubt, sich mit guten Verdiensten zu bereichen und mit Tugenden zu schmücken. Dieses sollen sie aber nicht darum thun, auf daß sie vollkommener werden, oder damit sie ihren frommen Eifer zufrieden stellen, sondern allein aus der reinesten und einfältigsten Absicht ihrem himmlischen Vater und dem allerschönsten Bräutigam ihrer Seele dadurch ein sattsames Vergnügen zu schaffen.

Mein Herr und Schöpfer! was soll ich thun und wie soll ich es angehen, damit ich desto eher einer Gemüthsart gemäß diesen schönen Grundriß habhaft werde? Ich sehe wohl, dieser Weg ist der nächste zur Vereinigung der Seele mit ihrem einzig geliebten Gott. Zudem weiß ich, daß man seinen Gott nicht einmal erkennen kann, wenn man nicht eines reinen Herzens ist, und daß deine Erkenntniß der Vereinbarung mit deinem göttlichen Geiste vorgehen muß. So will ich mich derohalben einer ganz besondern Reinigung meines Herzens befleißen, und zu diesem Ende nicht nur von den Mackeln der freywilligen läßlichen Sünden, sondern auch von allen unordentlichen Anklebungen an die Geschöpfe, äußerliche Verrichtungen, Bequemlichkeiten und Bedürfnissen des Lebens mich entwöhnen, und eben deßhalben alltäglich einigemal in Gelegenheiten, welche mir dießfalls günstig seyn werden, mich zu überwinden trachten.

Sol-

Solche Ueberwindungen mit öfters wiederholten Schußgebethlein oder Stoßseufzern werden mir als Flügel dienen, mich stets über alles Irdische zu meinem Gott empor zu schwingen, und die göttliche Gnadenwinde, die ich durch eine solche Beflissenheit verdiene, werden mich im Fliegen desto behender machen. O, wer wird mir solche Taubenflügel geben, damit ich zu meinem Gott auffliege und in ihm meine Ruhe finde (p)!

Jene aber sollen mir vor andern Schußgebethlein die gewöhnlichsten seyn, welche sich näher auf die Eroberung einer solch ruhesamen Gemüthsart beziehen; darum werde ich vielmals seufzen: O heiliger Wille Gottes, daß du doch in allen Umständen von mir erkennet und erfüllet werdest! O ihr anbethenswürdige Verordnungen und Zulassungen Gottes! ich will euch unabläßlich mit gelassenster Ehrfurcht entgegen sehen, und mit unterthänigster Huldigung willkommen seyn heißen. Im Anfange des Buches stehet von mir geschrieben, ich soll deinen Willen thun; mein Gott, ich will ihn auch gerne thun, und dein Gesetz soll deßhalben mitten in meinem Herzen seyn (q). Ich will, o Herr, daß du mir alles in allem werdest, und ich gänzlich dein sey; lebe und herrsche vollständig über all mein Innerliches und Außer-

(p) Psalm 54, 7. (q) Psalm 39, 8.

Aeußerliches; durch deine Kraft wirst du alsdann nicht nur einen vollkommenen Frieden in meinem Herzen feststellen, sondern dasselbe also reinigen und anflammen, daß ich mit dem heiligen Franciscus von Aßis eines Sinnes werde, und immerdar fortseufze: O mein Gott und alles! O mein Gott und alles! Amen.

Erste Lesung.

Evangelische Räthe.

Obwohl kein Christ gehalten ist, daß er seine Lebensart gemäß den evangelischen Räthen einrichte, doch ist es keinem erlaubt, diese heilige Räthe für etwas unnützes anzusehen und zu verachten, wie es die Ketzer machen. Ja, wenn ein Mensch durch die feyerliche Ordensgelübde Gott sich verbunden hat, kann er ohne Beobachtung der evangelischen Räthe nicht selig werden. Und wenn jemand anderer außer einem heiligen Ordensstand ein andächtiges Leben führen und in seinem Berufe vollkommen seyn will, muß er ebenfalls auf eine gewisse Weise der Beobachtung evangelischer Räthen sich ergeben. Darum ist in dieser Lesung erstens von der Armuth, zweytens von der Keuschheit, drittens von dem Gehorsam zu handeln; inwieweit diese drey evangelische Tugenden nicht nur den Klosterleuten, sondern allen Christen gemein seyn sollen.

1. Des heiligen Josephs und Mariä seiner jungfräulichen Gemahlinn Armuth war eine vor der Welt Augen verachtete und verschmähte Armuth, anbey auch mit vielen Nothdurften beschweret. Jedermann hielt dieses Ehepaar für Handwerksleute, welche ihr Leben mit knechtlichen Arbeiten und in dem Schweiß ihres Angesichts zu unterhalten hätten. Indessen waren beyde heiligste Personen in ihr gedachtes Schicksal herzlich verliebt; weil sie wußten, Gott selbst habe ein sehr großes Gefallen an der Entblößung von irdischen Habschaften und Bequemlichkeiten.

Was soll man aber von Jesu, ihrem göttlichen Kinde, da sagen? Es erschien bey seiner Geburt ein Engel, und sprach zu den Hirten: Heute ist euer Heiland gebohren, welchen ihr an diesen Zeichen erkennen sollet; ihr werdet finden ein Kind in Windelein eingewickelt und liegend in einer Krippe (*a*). Wie? Ein Kind, in schlechten Windelein, in einer Krippe? Durch dieses Zeichen soll sich jener bekannt machen, welcher das ganze Erdreich mit drey Fingern aufrecht hält, und der allein ein Herr aller Herren zu nennen ist, weil er, nach seiner freyen Willkühr alle Zepter und Kronen sammt den höchsten Herrlichkeiten über alle Reiche des Erdbodens austheilet? Ja, sagt das heilige Evan-

(*a*) Luk. 2, 11.

Evangelium, und es setzet noch dieses dazu: Für ihn war in der Herberge anderer Fremdlingen kein Platz übrig (*b*); er ist in sein Eigenthum gekommen, und die Seinige haben ihn nicht aufgenommen (*c*).

Es wollte nämlich der göttliche Sohn selbsten, durch sothanen niederträchtigen Einzug in die Welt, vorläufig seine heilige Wahrheit in ein hohes Ansehen stellen, die er nach dreyßig Jahren zu verkündigen hatte: Selig sind die Armen im Geist (*d*). Darum war ein verworrener Stall seine Wohnung, die Heukrippe seine Wiege, das Stroh sein Ruhebettlein, abgenutzte Tüchlein seine Kleider. War aber dieses Wenige doch erklecklich, seinen zartesten Leib von der Nachtkälte, und von den Unkommlichkeiten der rauhen Winterluft hinreichend zu bewahren? Oder ist das göttliche Kind von solchen Schwachheiten des Kindesalter frey gewesen? Ach! sein Weinen und Aechzen, wie auch seine abtriefende Zäherlein geben weit ein anders zu verstehen.

Es ist dieses Beyspiel des allerweisesten Gottes in seiner menschlichen Kindheit ein solches Zeugniß für den Werth der Armuth, wodurch wir Menschen viel lebhafter, als durch die triftigste Beweisthümer aller Schlußreden, über-

---

(*b*) Luk. 2, 7. (*c*) Johann. 1, 10.
(*d*) Matth. 5, 3.

überführet und beschämet werden, wenn wir eine Hochachtung gegen den Ueberfluß und Pracht dieser Welt in uns hegen; angesehen ein menschgewordener Gott vor allen Reichthümern und Bequemlichkeiten dieser Welt, die verächtlichste Armuth für seinen Antheil auserwählet hat; und dieß nicht nur für die Zeit seiner unmündigen Kindheit, sondern auch für seinen ganzen Lebenswandel.

Der vermenschte Gott wanderte von der ersten Jugend an allezeit bloß am Haupte und an den Füßen: seinen jungfräulichen Leib bedeckte er nur mit schlechten Kleidern, seine Nahrung gewann er mit seiner Handarbeit, und sie bestund in groben Speisen, von denen er gleichwohl nicht mehrer zu sich nahm, als ihm seine Aeltern vorlegten; übrigens hat der Herr ohne Erlaubniß seiner Aeltern niemals etwas angenommen, ausgegeben oder verwechselt.

In einer solchen Erwägung der Armuth Christi rufet der Abt von dem hellen Thal dem gläubigen Christenthume zu: Entweder hat sich Christus durch eine solche arme und verächtliche Aufführung geirret, oder es irret sich die Welt, indem sie die Armuth fliehet und verachtet, hingegen aber den Ueberfluß liebet und den Bequemlichkeiten nachtrachtet? Christus war die ewige, unfehlbare Wahrheit und Weisheit, folgsam war er keiner Irrung fähig; so ist derohalben die Welt in einem finstern Irrthum

begriffen, und sie taumelt in den Finsternissen grober Irrungen herum, da sie die Armuth verachtet, den Mangel fliehet, den Pracht hochachtet, und Reichthümer sammelt, um dieselbe zum Genuß der irdischen Bequemlichkeiten und der Wohllust zu verwenden. Da, ihr Liebhaber der Reichthümer! vor der Krippe, und vor der Armuth Christi wird euer Geiz und Weichlichkeit zu Schanden (*e*).

2. Was den zweyten evangelischen Rath, nämlich die Keuschheit, angehet, ist vorläufig gewiß, daß der heilige Geist ausdrücklich gesagt hat, alles was man hochschätzen kann, sey mit einer keuschen Seele nicht zu vergleichen (*f*). Die Keuschheit machet gläubige Seelen weiß wie die Lilien, rein wie die Sonne, hell wie ein Krystall: sie bildet aus Menschen eingefleischte Engel.

Der sich dem Ehestand widmet, laufet in Gefahr, Gott ein zertheiltes Herz darzubiethen, und von ihm verschmähet zu werden; weil Christus gesagt hat, niemand kann zween Herren dienen (g). Hingegen sind jene Seelen, welche nicht nur alle zeitliche Güter und Gerechtigkeiten, sondern auch alle Weichlichkeiten dieses Lebens um der Liebe Gottes willen in den Wind schlagen, und Gott in einem jungfräulichen Stande zu dienen fest entschlossen sind, von vielen

---

(*e*) Homil. in vig. Nativ. Dom.
(*f*) Sirach 26, 20. (g) Matth. 6, 24.

len Gefahren ledig und die tauglichste, mit Leib und Gemüthe sich Gott zu widmen.

Die heilige Jungfrauen Thekla, Agnes, und Cäcilia haben eher den schmerzlichsten Tod ausstehen, als zugeben wollen, daß die schönste Lilie ihrer Reinigkeit im Geringsten bemackelt wurde. Cäcilia, die heilige und vorsichtige Kämpferinn hat sich mit einem Wall umfangen, und auch diesen unter Wasser gesetzet, indem sie ihre Glieder mit Bußgürteln gequälet, und ihre Wangen, aller Schuld vorzubeugen, mit unschuldigen Zähern benetzet hat (*h*). Diese Wasser mußten die Gegner der Keuschheit, wie das rothe Meer die Feinde des Volks Israel, ertränken: und die Blühe dieser reinen Lilie mußte unter den Dörnern ihres bußfertigen Wandels erhalten werden (*i*). Cäcil wollte mit einer stechenden Bußgürtel umgeben seyn, weil der Feind der Reinigkeit niemals stärker verwundet wird, als da man seinem eigenen Leibe wehe thut.

Der König Alexander wollte die Ehegemahlinn des Königs in Persien, den er gefangen hatte, mit keinem Auge ansehen, indem er sagte, es seyn die Weiber den Augen schädlich. Ein denkwürdiges Beyspiel von einem Hey-

(*h*) Cilicio Cæcilia membra domabat, Deum gemitibus exorabat, Brev. 22. Novemb.

(*i*) Hohelied. 2, 2.

Heyden, welcher besorgte, er möchte vielleicht allen Glanz seiner vorhergegangenen Siegen durch die Unlauterkeit auf einmal verdunkeln.

Mein Christ! sey wohl bedacht, alle Reizungen zur Unreinigkeit sorgfältig zu meiden. Eine böse Reizung kann unempfindlicher Weise zunehmen, und es kann auf einen Anfang, den man nicht viel achtet, ein großer Schaden folgen, den man leichter vorkommen, als hinnach heilen könnte. Die menschliche Leiber gleichen den Gläsern, welche, wenn sie einander berühren, in Trümmern zergehen. Sey das Obst so zeitig und frisch, als es will, wenn es sich gegen einander stoßet, wird es mürbe, und verdirbet vor der Zeit. Auch das Wasser bleibet nicht lange mehr frisch, wenn das Vieh daraus gesoffen, oder dasselbe mit ihrem Anschnarchen verunreiniget hat.

Hüte dich vor ausgelassenen, ungezogenen und leichtfertigen Leuten; denn gleichwie die Geisböcke, wenn sie mit ihrer Zunge die süße Mandeln belecken, solche bitter und ganz ungeschmack verlassen: also, sind leichtfertige, unverschämte Leute den keuschen Seelen zur Aergerniß und zum Verderben; ihr Athem ist gleich eines Dracken, und ihre Augen sind gleich eines Basilisken vergiftet.

Hingegen geselle dich zu eingezogenen, tugendliebenden Leuten, und sey den heiligen Lesungen des göttlichen Wortes ergeben; denn das Wort Gottes ist rein und ohne Mackel,

und die sich darinn belustigen, sind es deßgleichen. Endlich halte dich stets durch gottselige Betrachtungen an Christum dem Gekreuzigten; denn gleichwie jene, welche auf den Kraut, welches das keusche Lamm heißt, ihre Ruhe nehmen, keusch und rein werden; also, wenn ein Herz Jesu Christo dem göttlichen Lamme mit einer eifrigen Andacht zugethan ist, hat es sich wegen den Mackeln des widrigen Lasters der Unkeuschheit nicht viel mehr zu befürchten.

3. Durch die Liebe allein erreichen wir die Vollkommenheit, die Armuth aber, die Keuschheit und der Gehorsam sind die fürnehmste Mittel, durch welche wir die Liebe erlangen. Die Armuth bereitet uns zur Liebe durch die Entblößung von allem Irdischen, die Keuschheit durch die Heiligung des Leibes, der Gehorsam durch die Reinigung und Einweihung des Herzens.

Mein Christ! wenn du in deinem Gehorsam gegen den Vorgesetzten vollkommen seyn willst, mußt du dich befleißen, auch deines gleichen gerne nachzugeben, und ihren Willen dem deinigen vorzuziehen, also, daß du gegen ihnen weder streitig noch halsstärrig dich erweisest; sogar gegen deinen Untergebenen sollst du dich willig und geneigt erweisen, und ihnen in ihrem Begehren so viel willfahren, als es nur immer der Gebühr und Billigkeit nicht entgegen ist. Hüte dich, daß du dich gegen solchen

Leuten keines Ernstes gebrauchest, so lange sie sich wohl und nach der Gebühr aufführen.

Von der heiligen Mutter Theresia wird gelesen, sie habe sich neben ihrem feyerlichen Ordensgelübde, auch durch ein anders besonderes Verlobniß gegen Gott anheischig gemacht, ihrem Beichtvater Gratian in Sachen, die er ihr im Beichtstuhle rathen oder anbefehlen würde, unterthänig und allerdings gehorsam zu seyn. Darum folge auch du, mein Christ, deinem geistlichen Vater gerne in dem, was er dir zu thun oder zu lassen anweiset; denn damit wächset dir eine zweyfache Gnade zu, weil du solchergestalt dein Thun und Lassen aus zween zerschiedenen Trieben verrichtest, nämlich aus Frömmigkeit, und besonders aus Gehorsam. Glückselig die Gehorsamen! Gott wird sie niemals irrgehen lassen. Der Gehorsam ist ein Tod aller Unordnungen, ein Leben ohne Ausschweifung, ein Weg zu den ewigen Gütern, ein Grab des eigenen Willens, und eine Goldgrube der ansehnlichsten Verdiensten.

Ich bin nicht gekommen, sprach einstens Christus (*k*), meinen eigenen, sondern meines himmlischen Vaters Willen zu erfüllen. Und der göttliche Geist befiehlt durch die Feder des heiligen Peters (*l*): man soll allen Vorgesetzten, sogar auch den Bösen gehorsam seyn. Ein wun-

(*k*) Johann. 5, 30. (*l*) 1. Petr. 2, 18.

wunderliches Wesen ist es, daß manche unter dem Gehorsam stehende Person, was ihr anbefohlen ist, nur darum mit einem Eckel verrichtet, weil es ihr ist anbefohlen worden. Sobald man ihr das Nämliche frey anheim stellte, würde sich alle Widersetzlichkeit und aller Abgeschmack vereiteln. Was will dieses sagen? Gewiß, wer also handelt, zeiget offenbar, daß er den ächten Begriff von dem Werthe des Gehorsams und von der Hoheit dieser von Christo in seinem heiligen Evangelium angerathenen Tugend im geringsten nicht besitzet, sondern in dem Glauben sehr schwach ist.

Unter andern kostbaren Lehren und Ermahnungen, mit welchen der heilige Apostelfürst Peter in seinem Briefe die Neubekehrte gestärket hat, war auch diese: **Seyd unterthänig gegen einem jeden menschlichen Geschöpfe** (*m*). Sieh da eine Anweisung auf eine Art des Gehorsams, wodurch wir zu einer Unterthänigkeit, oder besser zu sagen, zu einer Willfährigkeit gegen alle Menschen angewiesen werden; welcher Gehorsam nicht gelübdmäßig, sondern der Demuth, der Sanftmuth und der Liebe des Nächsten eigenthumlich ist. Darum diese Art zu gehorsamen eine überaus liebliche Tugend ist, welche uns vor andern sehr geschickt machet, den Willen Gottes in dem menschlichen Ge-

(*m*) 1. Petr. 2, 13.

Gewerbe durchgehends auf eine großmüthige Weise zu erfüllen.

Ueberlege ein Beyspiel dieses Gehorsams aus der heiligen Schrift (n). David offenbarte nur seine Lüsternheit, aus der Cisterne von Bethlehem Wasser zu trinken. Gleich machten sich drey aus seinen Kriegshelden auf die Füße, sie drangen mit gezuckten Schwertern durch das Heerlager des Feindes, und brachten ihm den erwünschten Trunk. Sie vollbrachten hiermit nicht den Befehl, sondern die bloße Begierde ihres Feldherrn und Königes.

Saget mir, um Gottes willen, was für ein Befehl verband die heilige Catharina zu Siena, daß sie das Eiter aus dem Geschwäre einer armen hülflosen Weibsperson mit ihrem Munde heraus gesogen, und die Wunde mit ihrer Zunge gereiniget hat? Was für ein Befehl hat den König Ludwig in Frankreich angestrenget, die von den Aussätzigen, welchen er zum Tisch diente, übrig gebliebene Speisen zu essen, damit er ihnen eine Lust zum Essen machte? Sie waren zu solchen Willfährigkeiten gar nicht verbunden; doch wußten sie, daß unser Herr und Heiland an dergleichen Werken der Willfährigkeit ein großes Wohlgefallen hatte; sie haben demnach das, was ihrer Sinnlichkeit eckelhaft und sehr zuwider war, mit der Inbrunst ihrer großmüthigen Liebe übertroffen.

Von

(n) 2. Buch der König. 23. 15.

Von dem heiligen Bischoff und Kirchenlehrer Anselm ist zu lesen, daß ihm, als er noch Prior, und folglich auch Abt seines Klosters war, jedermann hochgeachtet und sehr geliebet. Warum? Er that jedermann, was man von ihm begehrte: und mit einer solchen Willfährigkeit pflegte er nicht nur seinen Klostergeistlichen, sondern auch den geringsten weltlichen Leuten zu begegnen. Kam etwa einer zu ihm, der ihm sagte: Vater! ihr sollet itzo ein wenig Suppe essen, so setzte er sich nieder dieselbe zu essen; beredete ihn ein anderer: mein Vater! dieses Betragen schadet euch an der Gesundheit, so ließ er davon ab. In allem, was nicht zur Beleidigung Gottes war, untergab er sich, und folgte jederzeit eher einem fremden, als seinem eigenen Gutachten.

Jedoch, diese Willfährigkeit wurde nicht von allen gleichgiltig angesehen, obwohl er deßhalben von jedermann geliebet wurde. Einige gaben ihm deutlich zu verstehen, es gebühre sich nicht, daß ein Prior oder Prälat jedermann nachgebe, es sey besser, wenn er andere mit seinem Willen beherrschte, und ihnen zeigte, was zu thun oder zu lassen wäre. Meine Kinder, sprach hierauf dieser große Heilige: vielleicht verstehet ihr nicht einmal das Geheimniß, warum ich mich allenthalben also willfährig zeige. Wisset derowegen, daß ich in Rücksicht auf die Worte Christi: Thut den Menschen alles, was ihr wollet, daß sie euch thun

sol-

sollen (o), mich nicht anders verhalten kann. Es wäre mir ja lieb, wenn Gott nach meinen Willen thäte; darum thue ich auch gerne, was andere wollen, damit sich Gott belieben lasse, auch einstens meinen Willen zu erfüllen.

Ich habe dabey noch ein anderes Bedenken, welches in dem bestehet, daß ich außer dem Willen Gottes, welcher mir durch seine Gebothe und Räthe offenbar ist, kein anderes Mittel habe, das Wohlgefallen Gottes deutlicher zu erkennen, als den Willen und die Stimme meines Nächsten. Fürwahr, Gott redet nicht persönlich mit mir, er schicket mir auch keinen Engel zu, damit dieser mir erkläre, was ihm beliebig ist: die Steine, die Pflanzen und andere vernunftlose Thiere können nicht reden; so kann mir demnach niemand anderer, als der Mensch den Willen meines lieben Gottes offenbaren. Darum halte ich mich an den Willen anderer Menschen, so viel ich kann, und da ich den Menschen gehorche, glaube ich, ich leiste Gott selbsten einen sehr wohlgefälligen Gehorsam.

Nebst diesem gebiethet uns ja Gott ausdrücklich, wir sollen unsern Nächsten aufrichtig und von Herzen lieb haben, auch gegen jedermann, so viel nur immer thunlich ist, das Band der Einigkeit unverletzt erhalten. Nun aber scheinet mir zu diesem Ende kein tauglicheres Mittel zu

(o) Matth. 7, 12.

zu seyn, als daß ich mich gegen jedermann sanft, leitsam und willig erweise.

Weiters, hat nicht unser Heiland ausdrücklich betheuert: Es sey denn, daß ihr werdet wie die kleine Kinder, sollet ihr in das Reich der Himmeln nicht eingehen (p)? So därft ihr euch denn nicht mehr verwundern, wenn ihr mich, wie ein Kind, ganz biegsam und zu allen willig erblicket; weil ich hierinnfalls nichts anderes thue, als was mir mein Heiland zu thun anbefohlen hat. Endlich ist wenig daran gelegen, ob ich eines oder das andere thue, ob ich da bleibe, oder anderwärts hingehe; nur wäre es meinerseits eine Unvollkommenheit, wenn ich meinem Nächsten nicht nachgeben sollte, da er eines vor den andern von mir forderet.

Siehest du, mein Christ, welchergestalt der große heilige Anselm gegen seinen Nebenmenschen in allem, was nicht wider Gott und seinen Orden war, ganz folgsam und willig sich erzeiget hat. Nein, wider die Gebothe und Regeln würde dieser Heilige niemals gehandelt haben, um seinem Nächsten dadurch eine Gefälligkeit zu erweisen; allein außer diesem bestunde er jederzeit bey seiner Richtschnur, in gleichgiltigen Sachen ohne Anstand und durchgehends nach dem Willen seines Nächsten sich zu richten. Hierdurch aber hat er sich zu einer solchen Voll-

kom-

(p) Matth. 18, 3.

kommenheit der christlichen Menschenliebe erschwungen, daß er mit Grunde der Wahrheit mit dem Weltapostel von sich sagen konnte: Ich bin allen alles worden (q).

Zweyte Lesung.

Leben nach dem Geiste.

Mein Christ! nach dem Geiste leben will so viel sagen, als seine Gedanken, Worte und Werke dem Geiste gemäß, und nicht nach dem Antriebe der Sinnlichkeit richten und schlichten. Darum sollest du allen Fleiß anwenden, daß du 1) dich standhaft in solchen Tugenden übest, welche deinem Geiste zur Unterdrückung der Sinnlichkeit dienen: 2) Daß du dich einer anständigen Gleichheit des Geistes bedienest: 3) Daß du jederzeit eine edle Geistfreyheit bewahrest.

1. Drey Tugenden haben ihren eigentlichen Sitz in dem Geiste des Menschen, und dienen ihm, den Meister über das Reich seiner Sinnlichkeit zu spielen. Was sind diese für Tugenden? Die erste ist der Glaube, welcher uns dermaßen hohe göttliche Wahrheiten vorhält, die unsern Sinnen und Sinnlichkeit gänzlich überlegen sind. Die zweyte ist die Hoffnung, welche uns lehret, nach unsichtbaren geistlichen Gütern, die nicht unter die Sinnen

(q) 1. Kor. 9, 22.

nen fallen, zu streben. Die dritte ist die heilige Liebe, durch dessen Kraft wir Gott über alles lieben, dem Nächsten aber, wie uns selbsten, nicht mit einer sinnlichen, oder pur natürlicher Weise ehrbaren, viel minder mit einer eigennützigen, sondern mit einer ganz reinen und geistlichen Liebe zugethan sind.

Das Fleisch und die Sinnlichkeit wollen allenthalben ihren Antheil haben, und es sind diese zwo Schwestern also sehr von der Eigenliebe beseelet, daß sie alles für unnütz halten, was ihnen nicht hold und einträglich ist. Im Gegentheile hält sich der Geist einzig an Gott, all übriges außer Gott gilt ihm für nichts. Und gleichwie er das, was ihm von übernatürlichen Wahrheiten zu wissen vorkommet, mit Dank und Liebe annimmt; also entschlägt er sich auch alles dessen, was ihm davon abhalten will; weil ihm durch seine Demuth und Verläugnung alles hundertfältig erstattet wird.

Nach dem Geiste leben heißt nichts anders, als nach der Vorschrift des Geistes lieben und wählen; gleichwie nach dem Fleische leben nichts anders ist, als nach den Trieben der fleischlichen Neigungen und Begierden wandeln. Folgsam ist die Liebe allein das Leben der Seele, gleichwie die Seele das Leben des Leibes ist. Und Augustin der heilige Kirchenlehrer hat die Sache sehr wohl getroffen, wenn er geschrieben: Die Liebe ist mein Gewicht, wohin mich diese

diese lenket, dahin richte ich meine Absichten, dorthin ziele und wandere ich. Lasset uns aber all dieses umständlicher in einigen Zufällen entwerfen.

Eine gewisse Person zeiget sich gegen mir überaus freundlich und geneigt. Diese Holdigkeit beweget mich, daß ich sie hingegen liebe und mit ihr mich gerne unterhalte. Wer siehet nicht, daß diese Liebe nur eine sinnliche von dem Fleisch herstammende Liebe ist? Oder pflegen nicht auch die vernunftlose Thiere ihren Wohlthätern schön zu thun, und gerne anzuhangen? Hingegen ist eine andere Person sowohl von Natur, als auch in ihrer Aufführung unartig, abgeschmack und feindselig: doch ist sie im Gottesdienste eifrig, und streitet tapfer wider ihre unordentliche Neigungen und Abneigungen. Wenn ich denn gleichwohl eine solche Person liebe, und mit ihr freundlich umgehe, auch zum Trotz meiner abgeneigten Sinnlichkeit allein wegen Gott in einer solchen Verhältniß stets fortfahre, so lebe und liebe ich nach dem Geiste.

Ich bin verdrossen, mein Herz ist zerrüttet und zergeht vor Unlust; doch will ich, andere sollen dieses an mir nicht ahnden, sondern mich gehen lassen, und meine Art mir übersehen. Heißt dieß nach dem Geiste leben? Keineswegs. Wenn ich nach dem Geiste lebe, kann es zwar geschehen, daß ich von bösen Leidenschaften überraschet werde, doch gebe ich mich denselben nicht gefangen, sondern ich bestehe unabläßlich bey

dem ernstlichen Willen, mich davon ledig zu machen, und zu leben, wie es meinem Berufe wohl anstehet.

2. Die Unveränderlichkeit wird nur im Himmel und in der Hölle gefunden. In dem Himmel ist das wahre Gut, die standhafte Ruhe, ein dauerhafter Friede, die unzerstörliche Vergnügenheit, ohne Uebel, Unruhe, Schmerzen — in der reinesten Einfalt zu finden: in der Hölle aber alles Uebel und Elend ohne Unterbrechung und Ende anzutreffen. In diesem Leben wird das Böse von dem Guten, und dieses von jenem abgewechselt; es ist kein Reichthum ohne Unruhe, kein Trost von einer Dauer, keine Gesundheit ohne Unpäßlichkeit; wo das Gemüth ruhig ist, leidet der Leib; und wenn dieser nichts zu erdulden hat, quälet etwas anders. Das Schlimmste ist, sagt der heilige Chrysostomus, daß solche Veränderungen auch uns Menschen selbst abändern, nämlich bald kleinmüthig, bald verwirret, bald ausgelassen, oder unbeständig in guten Vorsätzen machen.

Als Gott dem ersten Menschen die Herrschaft über alle Thiere der Erden und über die Fische des Meers übergab, hat er ihm auch eine vernünftige Beherrschung seiner Anmuthungen anbefohlen, um ihn zu einen Herrn seiner selbst zu machen. Sogar nach der begangenen Erbsünde befahl der Herr dem Menschen: Die Begierlichkeit soll unter dir seyn, und du

sollst darüber herrschen (*a*); nämlich durch die Gewalt der Vernunft. Es war demnach schon bey den Heyden, welche fast alle ihre Weisheit aus den Büchern des Moses hernahmen, das Sprüchwort: Sapiens dominabitur astris:

Wer mit Vernunft betracht, den Wechsel aller Sachen,
Den wird kein Glücke froh, kein Unglück traurig machen.

Was will dieß anders sagen, als daß der vernünftige Mensch in allen äußerlichen Aenderungen und Zufällen dieses zergänglichen Lebens, alle dieselbe ungeachtet, immer in einer wohlgeordneten Gleichheit seines Geistes bestehen soll? Es sey gleich schönes oder kothiges Wetter, still, windicht, oder ungestüm, ein verständiger Mensch ändert sich dabey in seinem Sinne, wenigst in seinem obern Theile, gar nicht; weil ihm vorhin bekannt, daß in diesem Leben nichts beständiges, als die Unbeständigkeit, und daß allhier kein Ort der Ruhe sey.

Geräth ein solcher Mensch in Armuth, so ist er nicht bestürzt; weil er weiß, daß in diesem Leben kein Reichthum ohne Mangel und Kümmernissen. Wird er verachtet, so erinneret er sich, daß unter dem Gestirne keine Ehre einen Bestand hat, sondern insgemein mit Unehren

(*a*) 1. Buch Mos. 4, 7.

ehren und Schmachen beflecket und begleitet wird. In seinen Betrübnissen hält er sich eines Trostes gewärtig; in seinen Unpäßlichkeiten hoffet er eine bessere Gesundheit, wo nicht in diesem, doch in einem andern Leben; und wenn er gewahr wird, daß die Krankheit überhand nimmt, so siehet er dem Tode herzhaft entgegen, er lobet seinen Gott, vereiniget sich mit ihm durch eine gänzliche Uebergabe seines Willens, und verwechselt das zeitliche mit einem ewigen Leben. Nein, die Ungleichheit der Zufälle soll uns niemals zur Aenderung unseres löblichen Vorhabens, weder zur mindesten Ungleichheit des Geistes vermögen. Die Begierlichkeit, welche Aenderungen in das Gemüth einführet, soll unter dir seyn, und du sollst darüber herrschen.

3. Was die Freyheit des Geistes betrifft, so bestehet diese in einer gänzlichen Entäußerung eines gläubigen Gemüths von dem, was dasselbe hindern könnte, den erkannten göttlichen Willen ihr gefallen zu lassen und zu vollziehen. Wir bethen alle Tage: **Vater! geheiliget werde dein Name, zukomme uns dein Reich, dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.** All dieses deutet auf nichts anders, als auf die Freyheit des Geistes; denn eben darum, weil ich nichts anderes verlange, als daß der Name Gottes geheiliget, daß sein Reich ausgebreitet, und daß sein Wille vollkommen erfüllet werde, näm-

lich auf Erden, wie im Himmel: so erhellet klar, daß mein Wille alle seine Sorgen und Kräften dahin anstrecken und verwenden wolle.

Das erste Kennzeichen dieser edeln Geistfreyheit bestehet in dem, daß ein geistfreyes Herz an keinen empfindlichen Andachtseifer gebunden ist, und noch dazu in einer guten Verfassung stehet, allerhand Kreuz und Trübsalen von der Hand Gottes anzunehmen, wie es Gott von Ewigkeit her vorbestimmet oder vorgesehen hat. Ich sage nicht (versteh mich wohl, mein Christ) ich sage nicht, daß ein Menschenherz seinen Andachtseifer nicht lieben, und vor seinen Widerwärtigkeiten sich nicht entsetzen soll: sondern ich fordere nur, daß es sich an die Tröstungen nicht zu fest halte, und das Kreuz nicht freywillig anfeinde oder fliehe.

Ein anders Kennzeichen der Geistfreyheit ist, wenn einer seine Neigungen auch an geistliche Uebungen nicht so streng anheftet, daß er wegen entzwischen kommender Leibesschwachheit, oder wegen einer andern vernünftigen Ursache davon nicht ablassen wollte. Wer hingegen, wenn er deßhalben von seinen Andachtsübungen ablassen muß, verwirret wird, oder in Klagen ausbricht, zeiget offenbar, daß ihm die gepriesene Geistfreyheit mangelt.

Ein Herz, welches Gott gänzlich eigen ist, läßt sich nicht so leicht aus dem Besitze des innerlichen Friedens verdrängen, es erfreuet sich

stets in einer unzerstörten Ruhe. Die Wirkungen der edeln Geistfreyheit sind auch eine besondere Lieblichkeit des Gemüths, und eine außerordentliche Holdigkeit des Herzens, welches nur die Sünde betrübet. Außer der Sünde läßt sich ein solches Herz wegen keinem andern Zufall eine Betrübniß anfechten, dasselbe machet überall mit, es läßt sich lenken und beugen, wie andere wollen, und wohin es die Menschenliebe oder die Bescheidenheit erforderet.

Einer geistfreyen Person gilt es gleich, ob sie mit Bethen und Betrachten, oder mit einer liebreichen Ueberhebung des dürftigen Nebenmenschen, oder mit Ertragung einer Ueberlästigkeit am Leibe oder Gemüthe Gott wohlgefällig dienet. Alle widrige Zufälle, alle unsere Neigungen, wie auch alle Ueberlästigkeiten geben uns einen Anlaß, in einer solchen Geistfreyheit uns zu üben. Ein freyer Geist ist ihm selbsten stets gleich, er weiß von keinem Wechsel, er weiß mit lächelndem Munde denen, die ihm zuwider oder überlästig sind, zu begegnen, und andere können nicht errathen, was ihm angenehm oder zuwider ist; weil ihm endlich in Gott alles lieb ist, was sich ereignet. Je vollkommener aber die Abtödtung des sinnlichen Theiles ist, um desto dauerhafter ist bey einem Menschen die bisher gelobte Geistfreyheit.

Dieser ruhmwürdigen Freyheit sind zween Hauptfeinde zuwider, nämlich einerseits die Unbeständigkeit und Leichtsinnigkeit; ande-

rerseits aber eine gar zu genaue Einschränkung und trauriger Nothzwang. Jene bestehet in einer allzufreyen Fahrläßigkeit, vermög welcher man sich verleiten läßt, seine löbliche Lebensart entweder zu ändern, oder, was man Gutes vorgenommen hat, zu unterlassen, doch beydes ohne viel darnach zu fragen, ob eine solche Aenderung dem Willen Gottes gemäß sey, oder nicht. Darum muß man öfters erfahren, daß die fromme Gewohnheiten abgebracht, die Ordensregeln gebogen, wie auch die gute Vorsätze um ein schlechtes Ding verhindert werden.

Dieser Leichtsinnigkeit ist der traurige Nothzwang äußerst zuwider; denn dieser bestehet in einer gar zu strengen Sperrung der angebohrnen Freyheit, wodurch der Menschengeist gar zu sehr beklemmet wird, also, daß er vor Unlust, Verdruß, Ungeduld und Bangigkeit zergehet, wenn er von Erfüllung dessen, was er vor sich hat, verhinderet wird, obwohl ihm eine Gelegenheit etwas bessers dafür zu üben vor Augen schwebet.

Da merk dir zwo Regeln, durch deren Beobachtung die Freyheit des Geistes in beyderley Umständen kann behauptet werden. Erstens sey allezeit beflissen, gemeine Regeln, Gewohnheiten und Tugendübungen deinen besondern Erfindungen vorzuziehen, im Fall der göttliche Wille nicht etwas anders erheischet; welchen theils die Ordnung der Liebe, theils das

Anlie-

Anliegen des Nächsten offenbaren kann. Zum Beyspiele: Ich habe mich entschlossen, an einem gewissen Orte die Kirchenfasten hindurch zu predigen: indessen erkranke ich. In solchen Umständen von dem Predigen entstehen, wäre billig, und ich därfte darum nicht bestürzt seyn. Bin ich aber gesund, und es ereignet sich entzwischen, daß sich eine andere Gelegenheit äußeret, die meine Gegenwart, wegen einer einreißenden Ketzerey, der ich vorbeugen muß, erfordert; da habe ich abermal einen Fingerzeig von meinem Fastenpredigen abzulassen, und auf einer andern Seite das Wohlgefallen Gottes, mit einer ansehnlichern Frucht des fremden Seelenheils, zu erfüllen.

Die zweyte Regel will, ich soll mich von dieser Freyheit nicht bis zur Aergerniß anderer, oder zur Uebertretung meiner Pflichten entführen lassen. Zum Beyspiele: Wenn ich schon vorsähe, daß ich in einer entlegenen Stadt durch meine Predigten einen sehr ansehnlichen Nutzen schaffen könnte; müßte ich doch der mich dahin lockenden Freyheit und Einladung entsagen; weil es eine Ungerechtigkeit und eine Aergerniß wäre, wenn ich meine eigene Heerde verließe, um anderwärts einen Miedling abzugeben. Die wahre Freyheit des Geistes ist keinerley Beruf und Pflicht nachtheilig; vielmehr verschaffet sie, daß ein jeder in seinem Stande und gemäß seinen Pflichten zufrieden lebet, ingedenk, daß ihn niemand anderer, als der göttliche Wille in denselben versetzet hat.

Damit ich mich über diese weitschichtige Materie noch deutlicher erkläre, will ich noch einige Beyspiele von der bisher angerühmten Geistfreyheit auf die Bahne bringen. Der heilige Karl Borrome, ein Mann von einer sehr großen und seltenen Heiligkeit, genoß bey seiner Tafel insgemein nur Wasser und Brod; inner vier und zwanzig Jahren hat er seine zween Herren Brüder nicht öfter, als zweymal, und nur da sie krank waren, heimgesucht: er ist auch als Erzbischoff nicht öfter als zweymal in seinen hochfürstlichen Lustgarten gekommen.

Nebst all diesem hat der fromme Karl seine angenommene Strengheiten durch die Freyheit seines edeln Geistes also artig zu verhüllen gewußt, daß er nicht das geringste Bedenken trug, mit den benachbarten Schweitzern bey wohlbesetzten Tafeln von guten Speisen und einem köstlichen Wein Bescheid zu thun; dieß aber blos in der reinesten Absicht, dieselbe durch ein solches Liebesnetz um desto eher zu fangen, wie auch aus der Pfütze ihrer Ketzereyen in den süßen Quellteich der allein seligmachenden katholischen Kirche übersetzen zu können. Ein leichtsinniger Geist hätte sich nicht so lange gesperret, sondern viel eher die Schranken überschritten; hingegen hätte ein zwanghafter Geist sothanes Verfahren für unziemlich angesehen: wo der gute Freygeist das Mittel traf, um andere durch seine Bescheidenheit zu fischen.

Der heilige Spiridion bekam einstens einen hungerigen Fremdling zu Gaste, und zwar an einem Orte, wo er selbst fremd, und außer einem gesalzenen Fleisch nichts anders haben konnte. Er läßt das Fleisch auftragen, wovon er dem Gaste ein Stück vorlegte; dieser aber weigerte sich davon zu essen, obwohl er vor Hunger zu verschmachten schien. Da hat denn der strenge Heilige zuerst angefangen von dem aufgetragenen Fleisch mit dem größten Appetit zu essen, damit er dem armen Tropfen alle Aengstigkeit benähme, und zur muthigen Nachfolge reizte.

Es ist auch von dem heiligen Ignatius Lojola bekannt, daß derselbe auf ein ganz gelindes Einrathen eines Leibarzten, wegen einer schlechten Unpäßlichkeit, mitten in der Charwoche, Fleischspeisen genossen; wozu man einem engen Geist vielleicht drey Tage durch Bitten und Bereden nicht würde vermocht haben. Mein Christ! was hältest du von diesen heiligen Männern? Waren sie nicht hellleuchtende Sterne einer geistfreyen Tugend?

Itzo aber betrachte eine Sonne der heiligen Geistfreyheit, und zwar an dem heiligen Vorläufer Christi, dessen Geist im höchsten Grade frey und ledig war, nämlich also, daß sein Wille und sein ganzes Herz an nichts andern auf der ganzen Welt, als an dem göttlichen Wohlgefallen allein, haftete.

Ge-

Gewiß, mich deucht, dieser große Mann Gottes habe das ganze Gebäude seiner ausnehmenden Heiligkeit auf die Grundfeste der Abtödtung seines Leibes und seines Geistes erbauet. Was heißt dieses, daß ein so zartes Kind von fünf Jahren sein väterliches Haus und Erbe mit der Wüste verwechselt, und sein Leben nur von den Heuschrecken und Waldhonig zu nähren suchet? Doch ist dieses wenig genug, wenn man es mit der Gewalt, welche er sich anthat, in Vergleich stellet, indem er Jesum seinen Erlöser, und dem Fleische nach auch seinen nächsten Vätter, so nahe um sich gehabt, und dennoch seiner Gegenwart hat entbehren wollen; ich sage der Gegenwart dessen, vor welchen sein Herz schon noch im Leibe seiner Mutter für übermäßiger Freude und Lust aufsprang. In einer solchen Gewaltthätigkeit gegen sich selbst brachte der heldenmüthige Johannes fünf und zwanzig Jahre zu; und dieß war in der That etwas, was den ganzen Himmel in eine Erstaunung hat setzen sollen.

Sogar auch da, als Johannes seinem Taufamte obzuliegen hatte, unterstund er sich nicht, sich bey dem Herrn vorläufig anzumelden, sondern er verharrte in seiner Verläugnung so lang, bis Jesus selbst zu ihm kam. Und wie ist es möglich gewesen, daß er Jesum, den er alsdann unter seine Hände bekam, sogleich wiederum von sich entlassen hat? Dieses kann ich gar nicht fassen; nur so viel weiß ich zu sagen, daß

daß Johannes nach der ertheilten Taufe, gleich wiederum in seine Wüste zurück gekehret, um allda seinen Beruf nachzukommen. Darum will ich mir dieses Verhalten für eine alle Maaß übersteigende Verläugnung seiner selbst, und für die edelste Freyheit eines ungebundenen Geistes gelten lassen.

Dritte Betrachtung.

Wiederholung der bisherigen.

Mein Herz zu reinigen, dasselbe nach dem Herzen Christi einzurichten, und mit Gott durch eine vollkommene Liebe dauerhaft zu vereinigen, war die ganze Absicht meiner vorgenommenen Geisteseinöde, und aller meiner bisherigen Andacht in derselben. Darum habe ich den ersten Tag was einen Menschen angehet, den zweyten was einen Christen wohl anstehet, und den dritten was zu einen vollkommenen Christen gehöret, erwogen. All dieses desto besser in meiner Gedächtniß zu verwahren, und zu guten Geistesfrüchten auszuzeitigen, will ich die bisherige Betrachtungen nunmehr in eine Handvoll zusammen nehmen, und im ersten Punkt die ewige Wahrheiten des ersten Tages, im zweyten die Wahrheiten des zweyten Tages, und im dritten die heutige Erwägungen wiederholen. Du, o mein Gott! zu dem alle meine Gesinnungen und Bemühungen abzielen, wirst durch die Beyhülfe deiner Gnade bekräftigen,

was du bis hieher in mir so huldreich gewirket hast.

1. Punkt. Es ist eine sehr wichtige Frage, welche der Meister des ewigen Lebens mit einem besondern Nachdruck vorgetragen hat: **Was nutzet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnen, dabey aber seine Seele verlieren sollte** (a)? Die Seele des Menschen ist gemacht von Gott und für Gott; verlieret sie sich, ohne auf Gott Achtung zu haben und für ihn zu leben, in dem Staub der Erde, so verbleibet sie ewig verlohren. Oder, was sind alle irdische Güter, Ehren, Bequemlichkeiten und Ergetzungen anders, als Staub, welcher von dem Winde der Zeitlichkeit hingerissen und zerstreuet wird? Meine Seele! laß dich von keiner Eitelkeit einnehmen; sieh stets auf das übernatürliche Ziel, zu welchem du erschaffen bist: gleichwie alle Flüsse des Erdkreises unabläßlich dahin zielen und trachten, woher sie ihren Ursprung haben, nämlich in das Meer; also sehne auch du dich stets nach Gott, und trachte aus allen deinen Kräften nach dem Meer der glückseligen Ewigkeit.

Fürwahr, wenn ein Mensch unentschlossen, oder nach dem Triebe der Natur dahin lebet, wird er bald kaltsinnig, er wird sich über die sinnliche Güter der Erde ausgießen, und in denselben, wie die Regentropfen in dem Koth sich

(a) Matth. 16, 25.

sich verlieren; oder nach den Grundsätzen der Welt zu wandeln anfangen, der läßlichen Sünden wenig achten, bald darauf in tödtliche hinein fallen, das Ewige wenig mehr bedenken, seine Seelsorge an den Nagel hängen, und seine Gnadenzeit in dem Lande der Vergessenheit Gottes mit dem verlohrnen Sohne verschwenden.

Freylich kehren einige mit dem verlohrnen Sohne durch einen wahren Bußeifer wiederum zurück; allein, wie es die Erfahrung bezeuget, aus hunderten kaum zween bis drey. Und ich sollte es wagen dürfen, unentschlossen, oder nach dem gemeineren Gebrauch der Kindern dieser Welt, nämlich wie andere von dem größern Haufen, dahin leben zu wollen, in der Zuversicht und mit dem Antrag, von diesen Unordnungen bey guter Zeit mich wiederum zu erholen?

O Geist der göttlichen Furcht! bewähre mich vor dieser Dreistigkeit. O göttlicher Geist! durchdring mein Fleisch und mein ganzes Eingeweide, wie auch das Mark meiner Gebeine, mit deiner Furcht, damit ich vor deinen Urtheilen zittere, dir zu dienen und mein ewiges Heil eifrig zu besorgen mich lebhaft entschließe, in Kraft dieser heiligen Entschließung und aus lebhaftem Antriebe derselben für meinen Fortgang im Guten stets wache, auch wider alle meine sichtbare und unsichtbare Seelenfeinde so lang kämpfe, bis ich das Siegs-

kränz-

kränzlein des ewigen Lebens werde erfochten haben.

2. Punkt. Daß Gott gewollt und verordnet hat, ich soll in der christkatholischen Kirche gebohren und erzogen werden, ist für mich eine unverdiente, und eben darum eine ganz besondere Gnade. Allein, ich bin darum weder sicher noch selig, sondern blos auf dem Wege zu der Seligkeit. Nur diejenige werden in jener Welt unter den ewig Seligen erscheinen, welche hier auf Erden in ihrem sterblichen Leben Christo, so viel ihr Beruf zuläßt und erforderet, ähnlich werden (*b*).

Wenn ich in meinem Berufe Christo mit Ernste will ähnlich werden, mangelt es mir weder an den Grundregeln, welche mich dazu anweisen, weder an den Gefährten, welche mir vorgehen, noch an den Mitteln, die mir dahin verhülflich sind. Die Grundregeln, welche mich dahin anweisen, giebt mir das Evangelium und das Christenlehrbuch an die Hand, wo ich lesen kann, was ich glauben, und wie ich leben soll. Die Gefährten, welche mir vor- oder an der Seite gehen, sind jene fromme Leute aller Ständen und meines eigenen Berufs, welche ich wegen ihren vollkommenen Tugendwandel hochachte: wie auch die nunmehrige Himmelsbürger, welche Gott vorhin in eben dieser Gemeinde und in meinem Stande heilig gedienet und

(*b*) Röm. 8, 29.

und das ewige Leben verdienet haben. Die dahin helfende Mittel sind die heilige Geheimnissen der Kirche: und es ist der ganze Mangel nur meinerseits, wenn ich mich derselben nicht wohl, oder nicht oft genug bediene.

Warum bin ich denn Christo gleichwohl noch in vielen Stücken so ungleich? Dem Heilande ähnlich zu werden, muß man sich selbst verläugnen und das Kreuz lieben. Was sagt das heilige Evangelium? Selig sind die Armen und die da weinen: wehe aber euch Reichen, die ihr euren Trost hier auf Erden genießet (c). Hörest du, meine Seele, was der Geist Gottes betheuert? Zwar in Europa will man von dieser Lehre Christi (und so auch von andern der Sinnlichkeit misfälligen Grundsätzen seines heiligen Evangelium) weniger wissen, als man davon in jenen neuentdeckten Inseln verstehet, wo die Gläubige aus Liebe Gottes und der ewigen Güter dem Marterplatze zulaufen. Oder: wo sind nunmehr diejenige, welche die Arme für glückselig, hingegen die Reiche für elend und erbarmungswürdig ansehen?

Der Sohn Gottes mußte an dem Kreuze sterben, um solchergestalt zu den Besitz seiner ewigen Herrlichkeit zu gelangen. Alle Heilige sind durch viele Trübsalen in das ewige Reich eingegangen: wer darf demnach verlangen, es soll

(c) Luk. 6, 24.

soll ihm der schöne Himmel nichts oder nur sehr wenig kosten? O nein! das Kreuz und Leiden muß ein Antheil aller Auserwählten seyn; und eine Seele, welche das Leiden scheuet, träget ein Merkmal der ewig Verworfenen in sich selbsten herum. Man muß nothgedrungen leiden, entweder mit Christo hier zeitlich, oder dort mit den Verdammten ewig.

Kreuzliebender Jesu! zieh mich nach dir auf den Weg all deines Wohlgefallens, wenn du mich auch zu dir an das Kreuz ziehest. Ich weiß es wohl, wie schwach ich bin, und wie leicht ich vor den Anstürmungen der zeitlichen Widerwärtigkeiten zage. Doch weiß ich anbey, daß mir dieselbe durch deine Gnade können erträglich, ja sogar auch lieblich werden, und daß du diese Gnade denen, welche dich darum bitten, gerne ertheilest. Ich bitte dich daher um die Gnade der Kreuzliebe, ja ich beschwöre dich darum durch das Mitleiden und die Thränen deiner schmerzhaften Mutter, da sie unter und neben deinem Kreuze gestanden ist. Wie, mein Heiland, wirst du mir, ohne Rücksicht auf eine solche rührende Beschwörung, was ich bitte, versagen dürfen?

3. Punkt. Drey und dreyßig Jahre hat der Sohn Gottes hier auf Erden ein armes, müheseliges, und kreuzvolles Leben geführet, bis er des verächtlichsten und schmerzlichsten Todes am Kreuze gestorben ist. Warum? Zum Trost und Beyspiel seiner auserwählten Heerde, damit wir ihm, wie es der Apostelfürst zu ver-

stehen

stehen giebt (d), in den Ständen seiner Armuth, Müheseligkeiten, des Kreuzes und Leidens desto lieber nachfolgten.

Diese einzige Bewegursache könnte mir bis zum Ueberfluß erklecken, alle Bedürfnissen, Verachtungen, Beschwernissen, Verfolgungen, Unpäßlichkeiten, und alle übrige Bitterkeiten dieses Lebens mit stillem Muthe, ja auch mit einer inbrünstigen Liebe meines Herzens zu umfangen; weil sie mein Gott und Heiland meinetwegen also lieb gehabt hat, daß er sie stets, als unabsonderliche Gefährtinnen, in seiner sterblichen Wanderschaft um sich herum haben wollte.

Allein, die freudenreiche Auferstehung und die darauf erfolgte herrlichste Himmelfahrt Christi machen mir solche der Sinnlichkeit verdrießliche Zufälle höchstens erwünschlich. Denn was kann wohl alles Leiden und alle Bitterkeit dieses Lebens für ein Gewicht mehr haben, wenn es gegen der Herrlichkeit und den ewigen Freuden verglichen wird, welche, nach der allgemeinen Auferstehung, in dem Himmel unsere Leiber und Seelen erwarten (e)?

Himmel, o gewaltiges Wort! Wer den Himmel nennet, giebt einen Ort zu verstehen, wo alles Böse aus- und alles Gute eingeschlossen ist. Gott anschauen, und ohne Maaß lieben, dieses allerhöchste Gut ewig, ohne Gefahr eines

(d) 1. Petr. 2, 21. (e) Röm. 8, 18.

nes Verlurstes, besitzen, und auf eine gewisse Art so glückselig, als Gott selbsten, seyn: Dieses meine Seele! dieses ist der Gegenstand unserer Hoffnung; dieses ist zumal die Belohnung für unsere Bemühungen und Mühseligkeiten, die wir hier auf Erden einige Tage zur Last haben. Wollte Gott, alle Sterbliche erkennten den Werth dieser ewigen Glückseligkeit, zu welcher sie berufen sind.

Wir Gläubige können einen Vorschmack von sothaner ewigen Glückseligkeit haben, wenn wir uns Gott durch einen lebhaften Glauben aller Orten gegenwärtig als einen unermessenen, allerweisesten und allmächtigen Geist vorstellen, in dem wir unser Wesen, unsere Erhaltung, unsern Schutz, auch all unser Vermögen, Bewegung und Ruhe haben.

Wer aber an diesem Vorschmack einen guten Theil haben will, soll ernstlich beflissen seyn die Reinigkeit seines Herzens unverletzt zu bewahren, vor Gott mit einer kindlichen Ehrfurcht zu wandeln, und ihm durch die Erfüllung seiner Gebothen, durch die Befolgung seiner evangelischen Räthen, wie auch durch genaue Vollstreckung alles dessen, wozu ihm die innerliche himmlische Erleuchtungen und Gnadentriebe neigen, getreue Dienste zu leisten. Gott sollst du fürchten meine Seele! und seine Gebothe halten, dieß machet einen vollkommenen Menschen (*f*): damit du aber auch ein voll-

(*f*) Pred. Sal. 12, 13.

vollkommener Christ seyst, sollst du Christo deinem vermenschten Gott in den Ständen seiner Armuth, seiner Verachtungen, und seines Gehorsams bis in den Kreuztod, so viel dein Beruf zuläßt, dich gleichförmig machen. Willst du dich gänzlich mit Gott vereinigen, das ist, mit Gott ein Geist werden; so habe deinen allwesenden, weisesten und allmächtigen Gott stets vor deinen Gemüthsaugen; sieh immerdar auf die Winke seines Willens und Wohlgefallens; denn je getreuer du diesen Grundsatz nachlebest, desto näher wirst du dich mit ihm vereinbaren: allein hierzu ist dir das tägliche innerliche Gebeth und eine stete Abtödtung des sinnlichen Theils vonnöthen.

Ja, mein gütigster Gott! dieß ist mein ernstlicher Entschluß, daß ich mich von nun an alltäglich dem innerlichen Gebethe mit besonderm Andachtseifer ergebe, und keine Stunde meiner übrigen Lebenstage ohne Beklemmung meines sinnlichen Theils, und ohne Ueberwindung der Regungen desselben mehr hingehen lasse. Schon genug mit der eiteln Welt gespielet! schon genug meiner Sinnlichkeit nachgesehen und gedienet! O ihr Stunden und Tage, die ich zu solchen Frondiensten gewidmet, und meinem Schöpfer abgestohlen habe, ich verfluche euch! von nun an soll mir mein Gott, welches die Absicht meiner Geisteseinöde und mein unabänderlicher Entschluß ist, nur allein in allem Alles seyn. Amen.

Zum Austritt aus der heiligen Geisteseinöde.

Schlußgebeth.

Ewiger Gott! demnach ich schon in der heiligen Taufe dir bin aufgeopfert worden, und du mich damals für dein Kind und für einen Erben deines Reiches aufgenommen hast; habe ich leider die in diesem Geheimniß gethane Verheißungen, mit der Welt, dem Fleische und dem Teufel nichts mehr gemein zu haben, vielfältig verletzet, auch fast alle meine Sinne und Seelenkräften zu deiner Beleidigung, o mildester Schöpfer! misbraucht; du aber hast mich nichts destoweniger, sogar auch in meinem sündhaften Wandel, väterlich erhalten, aus mancherley Gefahren meines ewigen Verderbens gerettet, immerdar mit frischen Gutthaten überhäufet, und besonders in dieser meiner Geisteseinöde aufs neue mit solchen Waffen des Lichtes ausgerüstet, daß ich meinen Seelenfeinden nicht nur gewachsen, sondern auch überlegen und erschrecklich zu seyn scheine.

So komme ich derowegen vor dem Austritt aus meiner heiligen Einsamkeit noch einmal vor den Thron deiner Gnaden: ich bekenne mich des Lasters deiner beleidigten allerhöchsten Majestät schuldig, und danke dir wegen den Wohlthaten und Gnaden, welche du mir meine ganze

Lebenszeit, und besonders diese letztere drey Tage erwiesen hast. Zumal verfluche ich alle meine Missethaten, Untreue und Sünden, die ich mein Lebtage begangen habe: ich wiederhole und erneuere mein Bündniß, welches ich mit dir in der heiligen Taufe getroffen habe; ich widersage für je und allezeit dem Fleische mit allen Begierlichkeiten, der Welt und allen ihren Schnödigkeiten, dem Teufel und allen seinen Listigkeiten.

Sollte es sich nichtsdestominder ereignen, daß ich wider diese erneuerte Verheißungen treulos handelte; so nehme ich mir vor, sobald ich einer solchen Treulosigkeit gewahr werde, mich deßwegen, ohne Entschuldigung, auch ohne allen Verzug, vor den Thron deiner Barmherzigkeit, o gütigster Erschaffer! einzustellen, und dir durch die gehörige Mittel dafür eine sattsame Genugthuung zu leisten. Ewiger Gott! Vater, Sohn und heiliger Geist, du bist, und sollst jederzeit seyn ein Gott meines Herzen, ein Gott meines Gemüths, ein Gott meiner Seele; dafür erkenne ich dich, als diesen bethe ich dich an, von nun an bis in alle Ewigkeit. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

1000.- 10.6.83

1000.- 10.6.83

ch
rägerei
, Tel. 44 20 52

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François

Des heiligen Franciscus von Sales Bischofs und Fürstens zu Genf dreytägige Einsamkeit zur Erneuerung des Geistes für alle eifrige Christen

Augsburg 1777

Asc. 5528 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270370-5
VD18 1534763